Heute auf Seite 3: Nordkoreas Atombombe?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 3 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 22. Januar 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Warschau:

Alte polnische Töne

„Polityka" unterstellt ein neues deutsches Rapallo-Spiel

„Wird der Westen uns Ostmitteleuropäer wieder einmal verraten", fragt der polnische Kommentator der Wochenzeitung „Polityka", Adam Krzemiński, in einem groß aufgemachten Beitrag, um dann polemisch fortzufahren: „Werden die Deutschen wieder zu den Russen unter die Decke kriechen, mit entsprechend verhängnisvollen Folgen? Werden in fünfzig Jahren unsere Enkel die europäische Machtpolitik ebenso verfluchen wie einst unsere Großväter?"

Fragen über Fragen, die nicht dadurch leichter beantwortet werden, wenn sie in ihrem Ton von Zeile zu Zeile schriller werden. Es ist unverkennbar, der polnische Kommentator sorgt sich angesichts bestimmter politischer Entwicklungen um die Zukunft seines Landes, wie es bei dem beruflichen Stande des Verfassers wohl auch selbstverständlich ist.

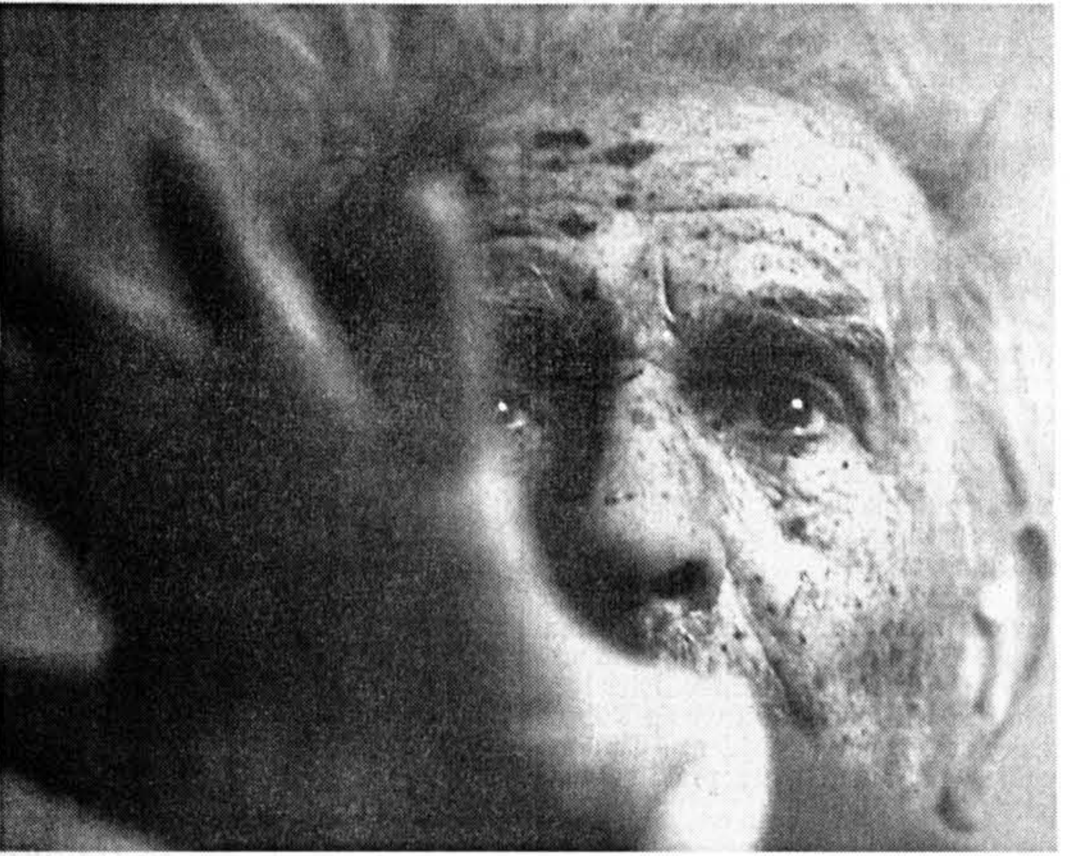
Nehmen wir daher die erste Frage, ob der Westen abermals Verrat üben werde. Hier muß gefragt werden, wer ist dieser ominöse „Westen", eine Wertegemeinschaft, ein geographischer Begriff? Deutschland liegt bekanntlich nur in gewisser Weise westlich von Polen, ansonsten aber eben nicht in West-, sondern in Mitteleuropa. Großbritannien und Frankreich sind gewiß Länder des westlichen Europa, aber sie haben durchaus unterschiedliche Interessen, und Spanien und Portugal werden von der Existenz Polens sicherlich nicht sonderlich bewegt.

Wer ist also dieser ominöse Westen, und wo liegt sein Verrat? Frankreich half nach dem Ersten Weltkrieg bei der Erschaffung des „Wunders an der Weichsel", nachdem das mit deutscher Hilfe zum Leben erweckte Polen in herausfordernder Weise die junge bolschewistische Republik mit klaren territorialen Forderungen angegriffen hatte. Jene Franzosen halfen schließlich auch, den durch dubiose Praktiken propagierten Volksabstimmungen den rechtlichen Schein zu geben, wobei das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen mit Füßen getreten worden war. Ein Verrat durch den Westen, wo denn? Am Vorabend des Zweiten Weltkrieges ermunterten die Briten die Polen solange, bis sie endlich in den gewünschten Konflikt hineinschlitterten. Als sich schließlich der Pulverdampf in Europa zu verziehen begann, hatte Polen von den Westmächten und den Sowjets fast ein Drittel des Deutschen Reiches als Verwaltungsgebiet in den Rachen geworfen bekommen. Verrat?

Was nun die zweite Frage angeht, ob die Deutschen wieder zu den Russen unter die Decke kriechen werden, so kann der Verfasser doch wohl nur jene Silvesternacht von Tauroggen meinen, bei denen Preußen und Russen beschlossen hatten, gemeinsam gegen den korsischen Wüterich vorzugehen (wofür freilich das Wort „unter die Decke kriechen" eine schon viel zu starke Bezeichnung ist). Ansonsten kann von einem Kriechen keine Rede sein, es sei denn, der kesse Herr Publizist meint damit jene Vorgänge von Rapallo, bei denen die Ausgestoßenen aus der Gemeinschaft der siegreichen Versaillianer den Versuch unternahmen, eine gemeinsame Lebensgrundlage zu finden. Es ist ebenso falsch zu unterstellen, „in den fünfziger und sechziger Jahren brauchten die Deutschen eine demonstrative Annäherung an Frankreich, um aus der moralischen Isolation nach dem Kriege herauszukommen". In Wahrheit hatte die Aussöhnung schon unmittelbar noch dem Ersten Weltkrieg begonnen und war auch durch die NS-Zeit in Friedenszeiten nicht gestört worden, wie die vielen Begegnungen von Jugendlichen und Frontkämpfern beweisen. Frankreich war nach seiner Niederlage keineswegs beispiellos gedemütigt worden, sondern war die mit vielen Sonderbedingungen bevorzugte Macht Deutschlands.

Was schließlich die Frage angeht, ob die Enkel die europäische Machtpolitik verfluchen werden, so werden sich wahrscheinlich so viele Antworten finden lassen wie es Enkel gibt. Polen ist mit der Wiederherstellung der europäischen Mitte und einem sich neu formierenden Rußland keineswegs dazu verdammt, als Pufferstaat zwischen den Fronten dieser beiden Mächte zerrieben zu werden. Es wird sich nur fragen, inwieweit Polen abermals bloße Pferde für stählerne und wehrhafte Getüme nimmt, kurz, ob man in Warschau zur richtigen Selbsteinschätzung kommt und dabei auch die Rechte und Gefühle des deutschen Nachbarvolkes überhaupt wahrnehmen kann.

Eines der zu gewährenden Rechte wäre gewiß das Rückkehrrecht nach Pommern, Schlesien und Ostpreußen, oder auch die Regelung der Eigentumsfrage in Ostdeutschland. Sollte sich freilich die verantwortliche Führung in Warschau weiterhin so abweisend gegenüber den Menschen unseres Volkes (nicht zu verwechseln mit den Kontakten zu manchen deutschen Politikern) verhalten, wen sollte es verwundern, wenn wir uns dann nicht mehr mit dem nächsten Nachbarn aufhalten, sondern mit dem übernächsten. **Peter Fischer**



Von den Spuren eines Schrapnells gezeichnet: Ein 77jähriger aus Sarajewo, nachdem eine Granate sein Haus traf und seine Familie tötete. Auch im neuen Jahr wird auf dem Balkan mit unverminderter Härte um nationalen Einfluß und zukünftige Macht gekämpft Foto AFP

Nur die Nato rührt sich nicht ...

H. W. – Nicht nur die Medienwelt hatte ihr Spektakel. Gestandene Politiker wie etwa Frankreichs Präsident Mitterand fühlten „einen neuen Geist der transatlantischen Beziehungen". Staatsmänner anderer Nationen waren voll des Lobes gegenüber dem Gast aus Übersee, den man oft als eine Art Verlegenheitslösung betrachtet hatte und dem auch Kanzler Kohl Perfektion und Sicherheit im Auftreten auf internationalem Parkett bescheinigte. Gemeint ist US-Präsident Clinton, der gewiß geschickt alle möglichen Register zog und selbst am Saxophon seinen Mann stand.

Bei allem Verständnis für die Lage der Europäer und darüber hinaus für die Situation in der Welt, ist Clinton an erster Stelle der Vereinigten Staaten und folglich deren Interessenvertreter. Gewiß lag es in seiner Absicht, das Gewicht der Europäer in der Nato zu betonen und das mag ihm auch ein echtes Anliegen sein. Doch er ist politisch zu klug beraten, als Einverständnis für eine Ausweitung der Nato in jenen Bereich zu geben, der bislang sozusagen als Sicherheitsgürtel gedacht war. Der Zerfall der Sowjetunion hat die Situation im ost- und südosteuropäischen Raum entscheidend verändert. Die dort liegenden Staaten erstreben jetzt die volle Mitgliedschaft in der Nato mit dem Ziel, sich im Schutz der vereinten Kraft des Westens zu wissen. Soweit ist man in Brüssel nicht gegangen. Clinton legt vor allem Wert auf die Stärkung der Reformbewegung in Rußland und hier wäre ihm hinderlich, wenn er in Moskau als der stärkste Mann einer Nato aufgetreten wäre, deren östlichen Grenzen sozusagen Anrainer des neuen Rußland wären.

Clinton ist sich zweifelsohne über den noch labilen Charakter der innerrussischen Situation klar, so weiß er auch, daß mit Milliardengeschenken allein die Position Jelzins nicht gesichert werden kann. Sicherlich ist nicht unregistriert geblieben, daß einen Tag nach Clintons Abreise – aus welchen Gründen auch immer – der Mann, der die Reformen des Präsidenten durchsetzen sollte, von seinem Amt als stellvertretender Ministerpräsident zurückgetreten ist.

Es gibt in Rußland so viele Unwägsamkeiten, die auch den Gast aus USA vorsichtig taktieren lassen. Die Abma-

Bundesrepublik:

Das Kreuz mit dem geritzten Kreuz

Halle stand zeitweise im Bann eines „faschistischen Überfalls"

„Alle Krankheit", so schreibt Thomas Mann in seinem Roman „Der Zauberberg", „ist verwandelte Liebe." Und nichts ist jenen sehnsüchtig Seelenkranken verwegen, abstrus und abwegig genug, um nicht doch noch einen Teil von jener offenbar so köstlichen Zuwendung zu bekommen, die auch unter dem Namen Liebe firmiert und Menschen zu verwandeln oder gar Religionen zu stiften vermag.

Jene 17jährige Rollstuhlfahrerin aus der Saalestadt Halle, die nun mit einem selbstgeritzten Hakenkreuz einen „faschistischen Überfall" vorgetäuscht hat, gehört gewiß zu diesen unglücklichen Geschöpfen, die nicht ohne diese verbogene Zuwendung leben können. Mit der Instinktsicherheit, wie sie offenbar wohl nur ein durch Einsamkeit und Verlassenheit gewiß auch überhitzter Menschensinn treffen kann, landete sie ihren Coup gezielt in den Erwartungshorizont einer wohl selbst nicht ganz gesunden Nation, um daraus die knappen Stunden von fragwürdigen Lebenshöhepunkten zu formen.

Ihre Rechnung ging auf, mindestens 15 000 Hallenser fanden sich auf dem Marktplatz unter den hoch aufragenden Türmen der Marktkirche zusammen, um gegen den „faschistischen Terror" zu protestieren. Bei soviel Anteilnahme der Bürger mochte selbstverständlich auch die weisungsgebundene Polizei nicht abseits stehen, weshalb sie, wie die in Berlin erscheinende „Tageszeitung" am 12. Januar 1994 meldete, „insgesamt 200 Treffpunkte und Wohnungen der rechtsradikalen Szene" in der Nacht vom 10. Januar auf den 11. Januar 1994 im Zusammenhang mit dem angeblichen Überfall auf die behinderte Jugendliche durchsuchte, die „Rechtsradikale" als Täter angab.

Soviel Eifer muß einerseits verwundern, weil inzwischen nach Aussagen von kompetenten Gerichtsmedizinern schon vom ersten Augenschein her klar erkennbar gewesen sein müßte, ob es sich hier um einen Fall von Selbstverstümmelung gehandelt habe oder nicht. Wie die Gerichtsmediziner weiter ausführten, gehörten selbstbeigebrachte sichtbare Verletzungen zur rechtsmedizinischen Routine: „Diese Menschen wollen auf sich aufmerksam machen."

Inzwischen hat der anhaltinische Innenminister Walter Remmers vor einer „Verharmlosung" bei der Bekämpfung rechtsextremer Straftaten gewarnt, wohl in der richtigen Annahme, daß bei weiteren Falschmeldungen keine fünf Leute mehr auf die Straße gehen, während im Gegenzug die Deutsche Soziale Union (DSU) in einer Presseerklärung den Rücktritt des vigilanten Innenministers gefordert hat. Wenn dies alles nicht ein wenig an Weimar erinnert ... **Michael Deutsch**

Aus dem Inhalt

Seite

chungen über den Verzicht auf Atomwaffen beschreibt nur einen Teil der Wahrheit: Weder die USA noch Rußland werden auf alle Atomwaffen verzichten und niemand sollte glauben, nun sei der ewige Frieden ausgebrochen. Unter einer „Partnerschaft" des Friedens sollte es möglich sein, das Zusammenleben zwischen West und Ost zu ermöglichen und somit eine militärische Auseinandersetzung für eine überschaubare Zeit auszuschließen. Würde auf Jelzin ein Bonaparte folgen, so wäre für den Westen eine neue Prämisse gegeben – doch Clinton geht davon aus, daß die Russen den Weg in eine demokratische Zukunft gehen werden.

Nicht ohne Grund haben wir hier ein Foto aus dem umkämpften früheren Jugoslawien veröffentlicht. Es zeigt die Grausamkeit eines Krieges, dem Tag für Tag unschuldige Zivilisten zum Opfer fallen. Nur, weil machtbessene Politiker und Generale einen militärisch fast unlösbar scheinenden Konflikt jeweils zu ihren Gunsten lösen wollen.

Der Kampf letztlich für ein Großserbien, mit oft beispielloser Brutalität und mit religiösem Fanatismus geführt, rührt die Völker Europas – nur die Nato rührt sich nicht! Ein Karikaturist hat mit geschickter Feder die Nato-Drohung mit einem Luftangriff auf Serbien abgefangen: „Nimm's nicht ernst – es ist nur eine fata morgana!"

Es ist für die großen Kulturnationen Europas beschämend, den Untergang des einst vielbesuchten Adria-Raumes achselzuckend hinzunehmen. Hier hat sich die Nato bisher mit wenig Ruhm bekleckert. Und Präsident Clinton wußte wohl auch keinen praktikablen Rat.

Herbert Wehner:

Ein politisches „Urgestein" bekam Risse

Der ehemalige sozialdemokratische Politiker diffamierte in seiner Moskauer Zeit eigene Genossen

Wenn man sich im März an die seinerzeitige erste Rückkehr des Saarlandes im Jahre 1935 in den Verband des Reiches erinnern wird, so darf keineswegs dabei vergessen werden, daß es zwei Figuren waren, die in der späteren deutschen Nachkriegspolitik wichtige Funktionen innehatten, die diesen ideologisch begründeten Separatismus nachhaltig unterstützten: Erich Honecker und Herbert Wehner.

Während der gebürtige Saarländer auch in den späteren Zeiten seines politischen Einflusses weiterhin separatistisch tätig blieb, indem er die DDR-Verfassung in ihrer Form von 1949 bis 1968 um die entscheidenden Artikel im Sinne eines gesamtdeutschen und damit nationalen Auftrages brachte, galt der andere ehemalige Kampfgefährte Honeckers und Ulbrichts in der Nachkriegszeit als ein geläuterter Sozialdemokrat, der mit Bolschewismus und antinationalem Verrat nichts mehr zu tun hatte.

Freilich sind über Herbert Wehner immer wieder mehr oder weniger vage Mutmaßungen insbesondere von jenen parteipolitisch formierten Kräften aufgebracht worden, die zumeist selbst der Kategorie separatistischer Apologeten zuzurechnen waren, daß müßig bleibt, hierüber weiter zu spekulieren.

Hinreichend belastend sind aber die nunmehr aufgefundenen Akten aus Wehners Moskauer Zeit von 1937 allemal, die ausweisen, daß die „Ikone der Sozialdemokratie", wie der „Spiegel" urteilt, ein „wölfischer Verräter" war. Von Erich Birkenhauer, Sekretär des seinerzeitigen KPD-Chefs Thälmann, über Hans Kippenberger, Chef des Militärapparates der KPD, bis hin zu Kreszentia Mühsam, Ehefrau des anarchistischen Dichters Erich, der immer noch als Liebling linkspazifistischer Kreise der Bundesrepublik gilt (und was für die Genossen der Partei in Hinsicht auf den angelaufenen Wahlkampf sicherlich höchst unangenehm sein dürfte), sind sie alle den Weg bolschewistischen Terrors gegangen – Verhaftung, Selbstbezichtigung, Genickschuß. Margarete Buber-Neumann, Ehefrau des 1937 erschossenen Heinz Neumann, wagte schon in den frühen sechziger Jahren, den Zusammenhang zwischen Verrat und Tod ihres Gefährten herzustellen, doch ihr machtpolitischer Arm erwies sich als zu schwach.

Wehner selbst handhabte mit großer Sicherheit die Klaviatur des bolschewistischen Jargons – „von faschistischen Schädlingen" bis hin zu dezent unterschwelligen Andeutungen „Von ihm nehme ich an, daß er schriftliche Verbindungen nach dem Ausland hin hat", stimulierte er die Kommissare des NKWD, die in der für dieses Jahrhundert beispiellosen Manier ihre blutigen Orgien inszenierten. Wo andere Regime in ihren dubiosen politischen Abwehrkämpfen in diesem Jahrhundert gewiß nicht zimperlich waren, brachten es die bolschewistischen Mordbanden auf 40 bis 60 Millionen unerhörte Menschenopfer.

Wehner blieb in diesem Spiel gewiß nur der kleine schäbige Zuträger, der in höchster eigener Not kompromittierte, nur bleibt freilich die Frage offen, ob ein Politiker, der durch die wechselnden Fronten auswärtiger Mächte gegangen ist, noch in inwärtig entscheidende Positionen aufrücken sollte, die höchste Verantwortung und höchste Integrität verlangen. Es ist ja auch kaum noch ein Geheimnis, daß die Rolle des scheinbaren Überläufers Wehner in Schweden immer wieder Gegenstand von Mutmaßungen war, die nicht nur der sozialdemokratischen Partei geschadet haben, sondern unserem Volk insgesamt. Ein weiteres politisches „Urgestein", wie es mitunter über Wehner in Bonn wohlgefällig hieß, hat damit tiefe Risse bekommen, ausgerechnet im Wahljahr.

Peter Fischer



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Wehner ein windiges Spiel treibe. Verwunderlich mußte es damals schon sein, wenn ausgerechnet ein Mann mit diversen und unüberschaubaren Moskauer Bindungen ausgerechnet dem so gewichtigen Gesamtdeutschen Ministerium vorstand – wäre ein Sozial- oder Wohnungsbauminister Wehner nicht für angemessener gehalten worden? Andererseits, wenn der Schlüssel für die deutsche Einheit in Moskau lag (wie mitunter richtig geurteilt worden ist), wer wußte nicht besser Bescheid über die Interessen, Absichten und Finessen Moskaus als ein ehemaliger Komintern-Mann? Die Nagelprobe auf die deutsche Einheit war leider nicht zu bestehen, weshalb es bis zur eventuellen Kenntnis weiterer belastender Akten (die mit Sicherheit kommen werden) vorerst

Glosse:

Wie die Profis Feuer fingen

Auf ein Spiel mehr oder weniger kommt es bei den heutigen Berufssportlern offenbar nicht mehr an. Zumal, wenn sie ihre illustren Namen für edle Zwecke einsetzen können, so wie vor einigen Tagen in Sydney. Die weltrangobersten Damen und Herren des Profitennis trafen zu ihrem diesjährigen Sommerturnier in der von Hunderten von Buschbränden umzingelten Antipoden-Metropole ein und reagierten auf die Katastrophe prompt mit einer Wohltätigkeitsveranstaltung. Die Spieler taten, was sie am besten tun können. Sie traten auf dem Tennisplatz auf und boten ihren wie immer begeisterten Zuschauern dynamische Aufschläge und unzählige Matchballs dar. Da sie dabei selbstverständlich ihrem Beruf nachgingen (und jene Veranstaltung wohl als Überstunden betrachteten), ließen sie sich die Eigenleistung entsprechend bezahlen. Klar ist deshalb auch, daß auf die mit rund 300 000 Dollar dotierte Sonderprämie, die auf die Gewinner wartete, keiner der professionellen Sportler zu verzichten vermochte.

Für die Opfer blieb darum nicht viel übrig: eine bescheidene Summe, die das Publikum statt für Eintrittskarten nun für Beseitigung der Feuerschäden spendete. Dies war auch der Beitrag, mit dem sich die Tennis-Großverdiener von Sydney verabschiedeten, um zu dem nicht weniger renommierten Australien Open-Turnier in Melbourne zu reisen. Da wäre aber noch eine Berufsgruppe, die ihres Einsatzes wegen erwähnt werden sollte: Die freiwillige Feuerwehr der Buschfeuerbrigaden und des Militärs, die pausenlos gegen das Flammeninferno ankämpfte. Nahezu 8000 Mann retteten, was in den Vororten von Sydney noch zu retten war. Und als diejenigen Helfer nicht an ihren üblichen Arbeitsplätzen erscheinen konnten, bewahrte nur der Aufruf australischer Politiker viele von ihnen vor einer fristlosen Kündigung.

Derzeit hat sich die Lage in Sydney deutlich entspannt. Die Stadt kann von den Rauchschwaden aufatmen und an die bevorstehenden olympischen Spiele des Jahres 2000 denken. Spätestens dann heißt es wieder, jene Amateure zu begrüßen, die in einem Wettkampf mit ihren berufsmäßigen Konkurrenten zumindest in der finanziellen Hinsicht ohne die geringsten Gewinnchancen bleiben.

Karin Morawietz

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (z. Zt. erkrankt)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: J. Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) und Vertrieb (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Zweiter Berlin-Beschluß:

Ein fader Nachgeschmack bleibt

Ist das Ränkespiel wirklich vorbei? Wachsamkeit ist ratsam

Als Zeichen neuerlicher Entschlossenheit dürfte der endlich gefaßte Umzugsbeschluß für Regierung und Parlament bis zum Jahr 2000 kaum gewertet werden. Knapp zehn Monate vor dem vierten Jahrestag der Vereinigung kann eigentlich nur noch einmal mit dem Kopf geschüttelt werden, wie das so lange dauern konnte. Jubeln kann nur, wer seine Erwartungen und damit auch seine Wertschätzung für die Bonner Parteienszene bereits auf ein Minimum reduziert hat.

Glücklicherweise hat der von patriotischen Kreisen häufiger zu Recht kritisierte scheidende Bundespräsident Richard von Weizsäcker kurz vor seinem Abtritt den Bonnern noch einen Tritt vors Schienbein versetzt durch seinen demonstrativen Umzug an den Tiergarten. Sein wahrscheinlicher Nachfolger und bekannte Rhein-Lobbyist Johannes Rau (besonders chancenreich, nachdem Roman Herzog, von der unnachahmlichen Zerredungskunst der Union gebeutelt, schon leicht angekratzt an den Start gehen muß) hätte sich sicher noch dies und jenes einfallen lassen, um weiter Zeit zu schinden.

Nun aber ist der Anfang gemacht. Sogar klare Kostenvorstellungen liegen auf dem Tisch. Freilich nicht, ohne daß Bonn noch einmal einen Nachschlag von einer halben Milliarde bekommen hätte. Damit ist aber jedenfalls das phantastische Zahlenfeuerwerk beendet, mit dem vor allem Irmgard Schwaetzer (FDP) aufwartete – jene Bundesbauministerin, die ihre Aufgabe, den Aufbau des Regierungsviertels in Berlin zu organisieren, dahingehend mißbrauchen wollte, um eben diesen nach Kräften zu verhindern.

Besonders wichtig ist, daß vor allem die Wirtschaft eine einigermaßen klare Vorstellung vom künftigen Standort Berlin entwickeln kann. Unablässig wiesen, von den Bonner Kostenjongleuren beständig überhört, gerade die großen Weltkonzerne darauf hin, wie wesentlich der Umzugsbeschluß für ihre Investitionsentscheidungen ist – und auch, daß sie bei einem Beschluß gegen Berlin nicht etwa nach Hamburg, München oder Düsseldorf zögen, sondern nach Paris, London oder einer anderen großen europäischen Metropole, von denen Deutschland eben nur eine hat – Berlin.

Aber nicht nur wird uns die (hoffentlich) hinter uns liegende Anti-Berlin-Kampagne als kaum übertroffenes Beispiel an Kleingeist, Verlogenheit und Nationsvergessenheit im Gedächtnis bleiben. Die Bonn-Lobby hatte bereits nach dem letzten Berlin-Beschluß gezeigt, daß sie alle abgründigen Tricks beherrscht und auf das egoistischste einzusetzen bereit ist. Da ist ein Klüngel am Werk, der um Mittel und Wege weiß, die dem braven, geradlinigen Preußen außerhalb des Denkbaren liegen.

Somit heißt es bei aller berechtigten Erleichterung über die jüngste Entschließung weiterhin: Wachsam bleiben – für alles, aber auch restlos alles dort steht, wo es hingehört.

Hans Heckel

Das Geheimnis von Yongbyon

Die USA wollen keine nordkoreanische Atombombe dulden

VON Dr. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN

Im fernen Nordteil Koreas spielt sich während dieser Wochen eine für die gesamte Welt weitreichende Entscheidung ab, nämlich ob die Vereinten Nationen und die USA die Weiterverbreitung der Atomrüstung aufhalten können. Ohne Übertreibung könnte dies zur wichtigsten Sicherheitsfrage unserer Zeit werden, denn die Existenz von Atomwaffen im kommunistischen Korea hätte unabsehbare Folgen auch für andere Spannungsgebiete auf dieser Erde.

Japan – ohnehin noch immer unter dem Hiroshima-Schock 1945 – sieht nach den Worten Premierminister Miyazawas in der atomaren Aufrüstung des Nachbarn „eine direkte Bedrohung der Sicherheit" seines Landes. Gewiß hat Washington sofort erneut seine Garantie für Nippon bekräftigt, die ebenfalls den Atomschirm einschließt, doch sollte das Vertrauen Tokios schwinden, würde es zweifellos an eigene Nuklear-Entwicklungen denken.

Ähnlich ist die Lage für Südkorea. Wohl hat die Regierung in Seoul erst Mitte November 1993 versichert, „unter keinen Umständen" eigene Atomwaffen herzustellen, doch gibt es im Parlament auch ganz andere Stimmen; die Sorge gilt aber ebenfalls etwaigen japanischen Atomwaffen. Daß die Inselrepublik Taiwan bald ähnliche Schritte vornehmen würde, ist in Fernost offenes Geheimnis – wie Süd-Korea wäre es innerhalb von ein bis knapp drei Jahren durchaus zum Aufbau eigener atomarer Waffen in der Lage. Es wäre eine dramatische Veränderung des strategischen Lagebildes in der gesamten Region. Doch wenn die Volksrepublik Korea ihr atomares Vorhaben weiter verfolgen kann, werden die internationalen Bemühungen, die Verbreitung von Atomwaffen auf der Welt zu verhindern, in fataler Weise geschwächt: Nach Israel und dem Norden Koreas könnte das Beispiel allzu leicht weitere Nachahmung finden in Indien und Pakistan, aber ebenso im Iran sowie in Libyen …

Schon im September 1989 bewiesen Aufnahmen von US-Himmelssatelliten eindeutig die

Fataler Präzedenzfall?

Existenz von Reaktoren in Yongbyon (90 km nördlich von der nordkoreanischen Hauptstadt Pjöngjang). Weitere Nuklear-Installationen stehen bei Pyongsan und in Pyongyan, während ähnliche Bauanlagen sich unterirdisch in den Bergen vier Kilometer östlich von Pakchon (ebenfalls nördlich von Pjöngjang) befinden. Insgesamt hat Nordkorea das Vorhandensein von sieben nuklearen Einrichtungen eingestanden; Sorge machen aber auch zwei weitere durch US-Satelliten entdeckte Einrichtungen, deren Existenz Nordkorea leugnet.

Die Zahl der in den Anlagen insgesamt Beschäftigten wird auf rund 3000 geschätzt: von den etwa 1500 Wissenschaftlern und Ingenieuren, die direkt an der nuklearen Entwicklung beteiligt sind, sollen rund 200 im Dubna-Institut bei Moskau ausgebildet worden sein. Denn bereits 1958 schlossen beide Länder entsprechende Verträge, und sieben Jahre später erhielten die Nordkoreaner den ersten Reaktor aus der UdSSR; zwölf Monate zuvor waren an drei Stellen der Volksrepublik Korea Uranvorkommen entdeckt worden. Inzwischen will Rußland indes jegliche Unterstützung eingestellt haben.

Die CIA berichtete Ende Dezember letzten Jahres, der Norden Koreas besitze bereits ein oder zwei Atombomben. Allgemein aber herrscht in Washington die Ansicht vor, erst 1995 werde Pjöngjang in der Lage sein, Atombomben herzustellen – in einer Stärke, wie sie 1945 auf Hiroshima fiel. Aber mit letzter Sicherheit kann bisher nicht gesagt werden, wie der genaue Stand ist, vor allem, welche Mengen Plutonium vorhanden sind.

Dem Atomsperrvertrag trat der Norden Koreas erst im Dezember 1985 bei, und das auch nur auf Drängen der Sowjetunion. Das dazugehörende Sicherungsabkommen mit der Internationalen Atomenergieorganisation (IAEO) indes, zögerte er bewußt hinaus; 1989 dann verlangte Pjöngjang, die Vereinigten Staaten sollten ihre Atomwaffen aus Süd-Korea abziehen,

Die Sonderinspektionen

andernfalls würde es seinen Austritt aus dem Atomsperrvertrag erklären.

Die Bush-Administration ging Ende September 1991 auf jene Forderung ein – die Zahl ihrer Atomwaffen im Südteil des Landes wurde auf 150 geschätzt –, und Mitte Dezember desselben Jahres erklärte der südkoreanische Präsident sein Land für nuklearwaffenfrei (andererseits bleibt Seoul unter dem nuklearen Schutz der USA: ihre auf der Insel Guam stationierten, mit Atombomben ausgestatteten B-52-Bomber wären im Ernstfall bereits nach einer Stunde über Nord-Korea). Kurz danach schlossen beide Teile Koreas einen Nichtangriffs-Vertrag sowie ein Abkommen über die Denuklearisierung der Halbinsel, welches in Artikel 4 das Recht zu gegenseitigen Inspektionen und in Artikel 3 auch den direkten Verzicht auf jegliche atomare Wiederaufarbeitungsanlagen beinhaltet. Jenes besagte Sicherungsabkommen ratifizierte der Norden im April 1992, womit sämtliche Nuklearеinrichtungen der Kontrolle der IAEO unterstellt wurden und womit es auch deren Recht anerkannte, Sonderinspektionen durchzuführen.

Bei den vielen Treffen der innerkoreanischen Nuklear-Kontrollkommission (INCC) konnte diese sich aber nicht über notwendige Einzelheiten der gegenseitigen Inspektionen einigen: Während Seoul auf gleichberechtigte Zugangsmöglichkeiten bestand, gestand Pjöngjang für eine Kontrolle ebenfalls aller US-Militärstützpunkte im Lande nur den Besuch einer einzigen nordkoreanischen Anlage zu.

Februar 1993 verweigerte der Norden einer Atom-Inspektion der IAEO den Zugang zu zwei Komplexen in Yongbyon, deren Existenz das Regime niemals zugegeben hatte, aber wo Satelliten-Fotos indes die Lagerung von Wiederaufarbeitungsmüll zeigten. Als daraufhin die Atomenergieorganisation ultimativ die Inspektion binnen vier Wochen forderte, erklärte Pjöngjang am 12. März seinen Austritt aus dem Atomsperrvertrag; dies sei „eine Selbstverteidigungsmaßnahme", erklärte der Sprecher des dortigen Außenministeriums, da „seine höchsten Interessen bedroht werden".

Kurz danach entschied der Gouverneursrat der IAEO, der Weltsicherheitsrat solle sich mit den Problemen der atomaren Entwicklung in Nord-Korea befassen: Libyen, aber auch die Volksrepublik China stimmten gegen die Resolution, während Indien, Pakistan, Syrien sowie Vietnam sich der Stimme enthielten – alle übrigen der 35 Mitgliedsstaaten votierten für die Verurteilung. Mitte Mai forderte der UN-Sicherheitsrat das kommunistische Korea auf, seine nuklearen Einrichtungen für Inspektionen zu öffnen und seinen Austritt aus dem Atomsperrvertrag zu überdenken.

Wenige Stunden, bevor die Kündigung nach der vorgesehenen Drei-Monats-Frist juristisch wirksam wurde, erklärte Pjöngjang diese für „vorübergehend ausgesetzt". Es erlaubte auch Kontrollen der Wiener Behörde – jedoch weiterhin nicht für seine sämtlichen Atomanlagen. Mitte Oktober letzten Jahres kündigte der Nordteil an, die Verhandlungen mit der IAEO völlig einzustellen – ihre Forderung verletze die Souveränität des Landes „auf eklatante Weise". Die Nuklear-Frage könne nur noch mit den Vereinigten Staaten gelöst werden. Ende desselben Monats forderte auch die UN-Vollversammlung den Norden Koreas auf, Inspektionen zuzulassen.

Der UN-Sicherheitsrat kann gegen Nord-Korea sehr wohl Sanktionen verhängen. Bei unbeantworteter Handlungsweise Pjöngjangs würde der Atomsperrvertrag, der 1995 zudem zur Verlängerung ansteht, kaum noch ernstgenommen. In den USA hatte Präsident Clinton mehrfach offiziell erklärt, dem kommunistischen Regime „kann nicht erlaubt werden, eine Atombombe zu entwickeln". Seit einiger Zeit spielen nordamerikanische Militärkreise ihre möglichen Reaktionen bereits durch, darunter ein Embargo des Nordens in Form einer Seeblockade. Diese würde das Regime hinsichtlich seiner existenznotwendigen Importe von Weizen, Reis und gerade Öl sehr tief treffen, doch die VR China verfügt im Sicherheitsrat über ein Vetorecht und würde zu einem solchen Schritt ihrre Zustimmung verweigern – äußerer Druck, so lautete offiziell in Peking dazu, würde nur zu einer Eskalation des Konflikts führen.

Die Aussicht auf einen regelrechten Krieg in Fernost ist eine Entscheidung, die jeder US-Präsident gerne vermeidet. Süd-Korea zudem lehnt einen erneuten Bruderkrieg ab, der sich zwangsläufig entwickeln würde. Ein umfassender Entwaffnungsschlag von der Größenordnung wie in der Eröffnungsphase des Kuweit-Krieges, in dem Washington seinen Weltmachtanspruch zuletzt demonstrierte, wäre im Ernstfall erforderlich, hätte jedoch sehr viele Opfer unter der Zivilbevölkerung zur Folge. Man weiß überdies, daß etwa 70 Prozent der nordkoreanischen Streitkräfte dicht an der innerkoreanischen Grenze stationiert sind – und Seoul mit seinen weitaus über zehn Millionen Einwohnern liegt von dort bloße 43 km entfernt. Nicht zuletzt könnte ein nordkoreanischer Vergeltungsschlag auf die



Kim-Il-Sung-Statue in Pjöngjang: „Großer Führer und Sonne" bald mit Atombombe?

zivilen Kernkraftwerke im Süden katastrophale Auswirkungen haben.

Ein begrenzter Raketenangriff mit Cruise Missiles auf die Atomanlagen nördich des 38. Breitengrades wurde ebenfalls in höchsten Militärkreisen der USA erörtert – die Israelis zerstörten bekanntlich 1981 in einem überraschenden Bombenangriff den irakischen Reaktor „Osirak". Doch die US-Regierung hat inzwischen mehr als einmal zu verstehen gegeben, sie nehme von militärischen Aktionen Abstand.

Es überrascht daher kaum, wenn seit den letzten Monaten die Vereinigten Staaten nunmehr primär mit dem „Zuckerbrot" locken: Der amerikanische Präsident, aber auch die politische Führung Japans haben recht deutlich durchblicken lassen, daß sie bei der Zulassung einer vollständigen Inspektion aller Nuklear-Anlagen sowohl mit einer Wirtschaftshilfe als auch einer diplomatischen Anerkennung des Landes reagieren würden.

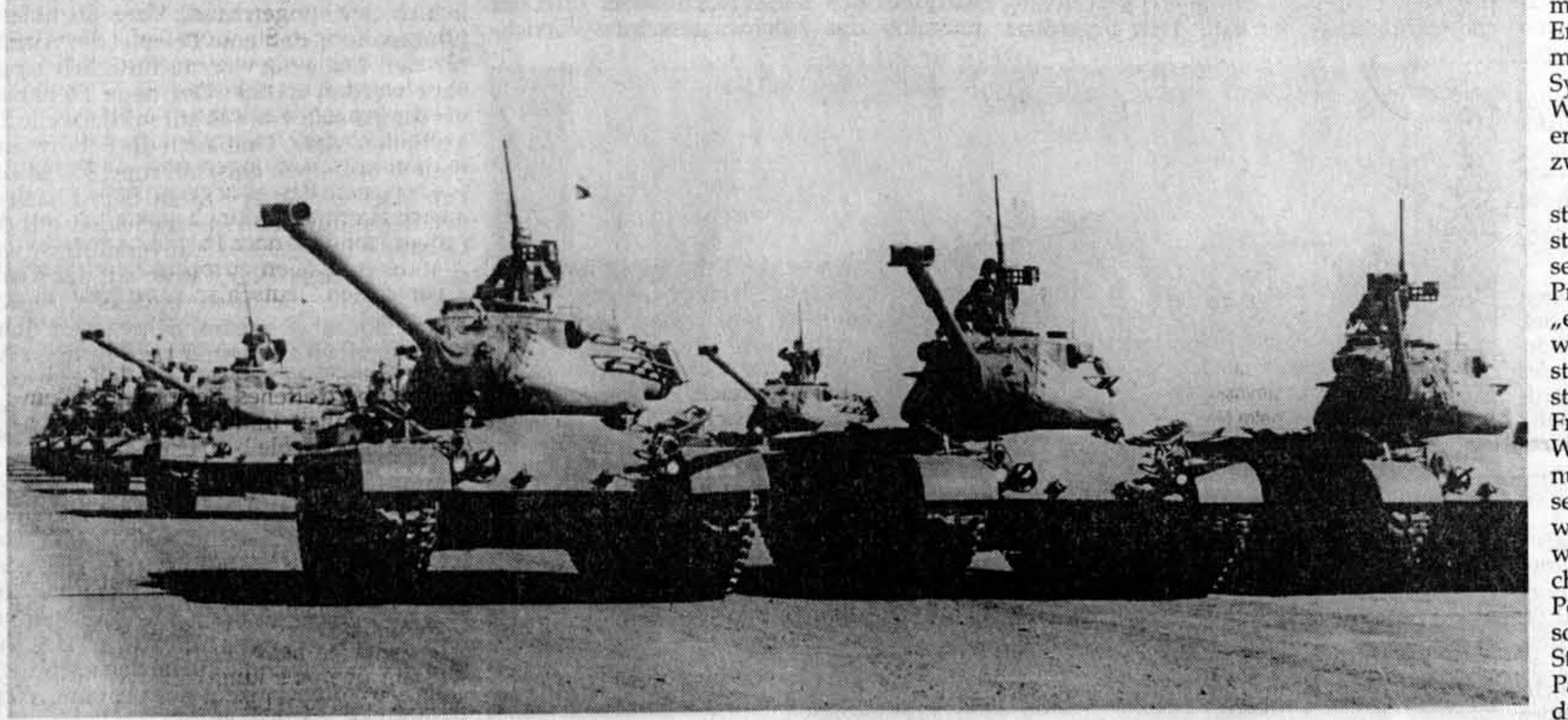
Doch während der ersten Dezember-Hälfte drohte Washington wiederum mit der Prüfung aller Optionen – auch militärischer –, worauf Pjöngjang zurückdrohte, es sei zu ei-

Kein Ende der Spannungen

nem endgültigen Verlassen des Atomsperrvertrages und selbst zu einem Kriege bereit. Es gab Tage, in denen die Lage auf der Halbinsel nie so gespannt erschien wie seit dem Sommer 1950, als die Nord-Koreaner den Süden mit ihrer blutigen Offensive heimsuchten. UNO-Generalsekretär Boutrus Ghali hingegen betonte nach einem Besuch im Nordteil, man brauche „Geduld und Zusammenarbeit", um das Nuklear-Problem zu lösen.

In den Tagen vor Weihnachten dann machte Nord-Korea die Konzession, Inspektionen auf allen seinen Nuklear-Anlagen zu gestatten. Bei aller verständlicher Erfolgsfreude wiesen die USA darauf hin, daß aber auch ein Agreement mit der Wiener Atombehörde nötig sei. Erforderlich wären überdies Verhandlungen mit den Südkoreanern, was das Pjöngjang-System indes weiterhin verneint. Nur eine Woche später erklärten dessen Abgesandte erneut, die IAEO habe keinerlei Recht, jene zwei Anlagen in Yongbyon zu besichtigen.

Am 6. Januar schließlich verkündete die zuständige Staatssekretärin im US-Außenministerium, Nord-Korea habe doch der umfassenden Kontrolle zugestimmt. Süd-Koreas Präsident hingegen sprach vorsichtig nur von „echten Fortschritten, die in Kürze erreicht werden könnten" – man dürfe nicht zu optimistisch sein. Sollte es tatsächlich zu einer vollständigen Einigung kommen, bleibt die große Frage nach dem Preis. Inoffiziell kommt aus Washington die Nachricht, Pjöngjang hätte nun doch einer einmaligen Inspektion aller seiner Anlagen zugestimmt – doch würde das wirklich ausreichen? Von einem echten Tauwetter in Korea wird man ohnehin erst sprechen können, wenn erstmals nach 1948 der Postaustausch wieder stattfindet und insbesondere die ersten freien Besuchsreisen die Stacheldrahtverhaue am innerkoreanischen Panmunjom überquert haben. Bis dahin bleibt die Halbinsel einer der größten Spannungsherde unserer Welt.



Parade südkoreanischer Panzer: Schlagen die ehemaligen Satelliten der Supermächte bald wieder aufeinander ein?

In Kürze

Russische Wehmut

Fast jeder dritte Moskowiter (32 Prozent) wollte Alaska zurückhaben, ergab eine Umfrage unter 1250 Einwohnern der russischen Hauptstadt. Der heutige US-Staat wurde 1867 von dem Zaren Alexander II. für 7,2 Millionen Dollar an die Amerikaner verkauft.

Es wird gelauscht

3499 Telefongespräche hörte die Polizei 1992 ab. Fünf Jahre zuvor schalteten sich die Behörden in nur 1805 Fällen ein. Diese Zunahme begründete der Bund Deutscher Kriminalbeamter mit der stärkeren Bekämpfung organisierter Kriminalität. Die entsprechenden Dienststellen seien größer geworden und erhielten mehr Abhörgeräte.

Für immer deutsch

Nachkommen aller Generationen von deutschen Bürgern, denen zwischen 1933 und 1945 ihre Staatsangehörigkeit zwangsweise entzogen wurde, haben einen Anspruch auf Einbürgerung in der Bundesrepublik, entschied das Bundesverwaltungsgericht in Berlin.

Agentenpoker?

Die Warschauer Polizei nahm zwei israelisch-polnische Staatsbürger fest, denen illegaler Waffenbesitz und mehrere Einbrüche vorgeworfen wurden. Einer der mutmaßlichen Täter emigrierte 1958 aus Polen. In seiner Autobiographie „Der amerikanische Blitz" bezeichnete er sich als israelischer Soldat, Terrorist und enger Mitarbeiter des früheren Premierministers Begin. Seit Mitte der 80er Jahre will er eine Agententätigkeit zu dem amerikanischen Geheimdienst CIA unterhalten haben.

An unsere Leser im Norden

Zum Thema „Wer begann den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung im Zweiten Weltkrieg? Bombenterror im Licht neuester Erkenntnisse des Militärgeschichtlichen Forschungsamts", spricht Hans-Joachim von Leesen am 10. Februar 1994 um 19.30 Uhr in der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 20146 Hamburg. Der Eintritt zu diesem Vortrag, zu dem die „Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V." in Zusammenarbeit mit dem Wochenblatt „Das Ostpreußenblatt" einladen, ist frei.

Beschäftigungslosigkeit:

Wir brauchen eine nationale Arbeitsbilanz

Die durch Rationalisierung und Automatisierung fehlenden Arbeitsplätze müssen ersetzt werden

Auch wenn das allmonatliche Ritual der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg mit exakten Zahlen zelebriert wird, genau weiß eigentlich niemand mehr, wieviel Menschen mit den famosen Zaubermitteln Bleistift und elektronischer Rechner aus bestimmten Statistiken heraus- und in andere wiederum hineingehext werden. Man spricht halboffiziell von weit über fünf Millionen Arbeitslosen, hinter vorgehaltener Hand mitunter schon von sieben Millionen.

Auch die Schatten der EU fallen in diese Problematik: Sind beispielsweise die Arbeitslosen aus dem nur aus der Urlauberperspektive so nahen Portugal noch in der nationalen Statistik, oder umfängt sie schon die Mega-Statistik der Union nach dem Motto „Geteiltes Leid ist halbes Leid" mit wenn nicht universalistischem, so doch kontinentalem Trost?

Doch unabhängig davon, die Gesamttendenz verweist eindeutig darauf, daß die Arbeit knapper wird – Rationalisierung und Automatisierung erzwingen unbarmherzig diese Konsequenz. Was aber wird, wenn die „Grundbedürfnisse" des Lebens im Konsumbereich abgedeckt sind? Bekanntlich kann man nur in einem einzigen Bette richtig schlafen, und zwei Autos zugleich lassen sich allenfalls von Artisten einigermaßen sicher chauffieren. Der Verlust von Arbeit im Sinne von schöpferischem Tätigsein ist gerade für die Menschen unseres Volkes eine Katastrophe – gemäßigte Klimastrukturen und der stete Zwang, nur um den Preis des Existenzverlustes untätig sein zu können, nötigten seit jeher zu hoher Arbeitsleistung.

Nun vermag freilich niemand zu sagen, wie angesichts elektronischer Revolution die Welt der Arbeit in zweihundert oder dreihundert Jahren aussehen wird, so ferne Visionen haben ohnehin wenig Tröstliches an sich – die meisten unseres Volkes leben in der unmittelbaren Gegenwart, weshalb die Frage bleibt, wie die spürbare Arbeitsverknappung dennoch gerecht und zumutbar unter den Menschen unseres Volks verteilt werden kann.

Erstens müssen die politischen Kräfte unserer Regierung so stark sein, daß sie Flucht von Großfirmen und Konzernen in sogenannte Billigländer verhindern. Bekanntlich lebt nur die kleine Schicht des Mittelstandes (bislang jedenfalls) ohne staatliche Zuschüsse – Unterschicht und Großfirmen erhalten Zuschüsse von den Steuerzahlern, weshalb sie auch billigerweise in der Pflicht unserer Gemeinschaft dienstbar bleiben sollten. Zutreffend schrieb hierzu übrigens der fraktionslose Abgeordnete Dr. Rudolf Krause (Altmark): „Nationalökonomie muß dem eigenen Volk dienen, nicht transnationalen Handelshäusern. Wenn die nationale Arbeitsbilanz – sie ist etwas anderes als die Handelsbilanz und die Leistungsbilanz – negativ wird, dann sollte man sich vom Freihandel trennen, wenn man weiter Politik für die eigenen Bürger und für die eigene Wirtschaft betreiben will. Gesetze werden von Menschen gemacht, und diese Gesetze können geändert werden, wenn das Interesse des eigenen Volkes dieses erfordert" („Das Parlament", 15. 10. 1993). Zweitens muß die Regierung erzwingen können, daß auch sogenannte „niedere" Arbeiten von Menschen unseres eigenen Volkes ausgeführt werden. Es ist ein nicht zumutbarer Chauvinismus, wenn Menschen aus fremden Völkern mit dem Hinweis angeworben oder in unser Land gelassen werden, Deutsche würden sich für bestimmte Tätigkeiten nicht mehr finden lassen.

Es ist kein Geheimnis, daß insbesondere die beiden Weltwirtschaftskriege unseres Jahrhunderts dazu geführt haben, daß Millionen von Frauen zwangsweise in die Berufswelt kamen. Gerade bei uns erzwangen zudem Flucht, Vertreibung, Teilung und unsägliche Reparationslasten einen übermäßig hohen Beschäftigungsanteil von Frauen. Es besteht heute kein Zweifel mehr, daß gerade die auseinanderbrechenden Familienstrukturen in einem unmittelbaren Zusammenhang damit stehen (weshalb es übrigens sehr verwundert, wenn man von den beiden Großkirchen darüber kein einzig hinreichendes Wort zu hören bekommt). Wem könnte wohl damit gedient sein, satten, aber eben weithin verhaltensgestörten Nachwuchs allein aufweisen zu können – bereits in der dritten Generation würde das furchtbare Urteil der Geschichte sich vollziehen, wie es sich bereits heute anzudeuten scheint.

Endlich sollte nicht nur aus Gründen der Ebenbürtigkeit der Geschlechter auch für Frauen ein soziales Pflichtjahr eingeführt werden. Alle Rückverweise auf Hitlerismus oder analoge bolschewistische Praktiken sollten nur als ausweichende Argumentationsversuche gewertet werden – atmen mußte man schließlich auch zur NS-Zeit, und niemanden fällt es ein, dies heute zu verbieten. Und weil schon der Begriff NS-Zeit aufgetaucht ist, nicht nur für die jungen arbeitslosen Männer wäre das „Schicksal" der Arbeitslosigkeit sicher leichter zu tragen, wenn eine dem seinerzeitigen Arbeitsdienst analoge Organisationsstruktur gefunden würde. Es ist gewiß besser, ein oder zwei Jahre in einer alle Stände unseres Volkes umfassenden Gemeinschaft zu verbringen, als in der Kleingruppe einer von der Lebenswirklichkeit abgeschnittenen und isolierten Skinhead-Gang. **Peter Fischer**

Bonn:

Des Vaters Rhein nasse Rache

Millionen versunken/Bauministerin fühlt sich nicht verantwortlich

Der Symbolwert konnte nicht größer sein: In den Hochwasserfluten des deutschen Rheins versank das letzte bauliche Hoffnungssymbol der Anhänger einer Bonner Republik: Die nach ihrem Architekten als „Schürmann-Bauten" bezeichneten neuen Abgeordnetenbüros in Bonn direkt am Rheinufer wurden ein Opfer der Fluten. Der Schaden an dem 500 Meter langen und 120 Meter breiten Objekt (geplante Gesamtkosten 700 Millionen Mark) geht in die Millionen. Der Weiterbau ist fraglich.

Zwar hatte der Haushaltsausschuß des Bundestages im letzten Jahr beschlossen, den Koloß mit Schwimmbad, Sauna, Fitneß-Center und Ladenpassage mit Kosmetik-Salon nach der für 1996 erwarteten Fertigstellung wegen des Berlin-Umzugs nicht mehr für die Bundespolitik zu nutzen. Fertiggebaut werden sollte das Gebäude dennoch und während der Bauphase nach einem anderen Nutzer gesucht werden.

Doch hatten die als „Bonn-Lobby" bezeichneten Umzugsgegner nie die Hoffnung aufgegeben, daß die Abgeordneten des nächsten Bundestags vielleicht doch noch Geschmack an dem Kasten finden und den Umzugsbeschluß vom 20. Juni 1991 wieder rückgängig machen könnten. Jetzt stehen die vier Kellergeschosse unter Wasser, nachdem das Rhein-Hochwasser offenbar mühelos die Hochwasserschutz-Vorrichtungen überwinden konnte. An einer Seite hob sich der unterspülte Rohbau danach um einen halben Meter.

Zwar kennt man die Ursachen des massiven Wassereinbruchs an der größten Bundesbaustelle noch nicht im Detail, aber die zuständige Fachministerin Irmgard Schwaetzer (FDP) weiß bereits genau, daß sie keinerlei Verantwortung trägt. Den Baufirmen warf sie grobe Fahrlässigkeit vor, weil auf einer Strecke von 40 Metern der Hochwasserschutz zu niedrig war. Die Päsidentin der Bundesbaudirektion wurde gefeuert (offiziell ging sie „auf eigenen Wunsch").

Welche Ergebnisse die Untersuchungen des in der deutschen Baugeschichte wohl einmaligen Vorfalls auch immer bringen werden: Die Verantwortung der Baudirektion und der Ministerin bleibt bestehen. Sollten die Firmen schlampig gearbeitet haben, liegt der Fehler bei der aufsichtsführenden Baudirektion und der Oberaufseherin Schwaetzer. Haben die Firmen korrekt gearbeitet, dann waren die Vorgaben der Baudirektion falsch.

Das Bauen in Bonn ist eine einzige Geschichte aus Pleiten, Pech und Pannen. Das Regierungs-Gästehaus Petersberg kostete statt der ursprünglich geplanten 60 schließlich 136,9 Millionen Mark. Vergeßlichkeiten führten dazu, daß zum Beispiel der Aufzug für den Etagenservice nachträglich eingebaut werden mußte. Der neue Plenarsaal verteuerte sich von 141 auf mittlerweile 257 Millionen Mark. Und auch die Schürmann-Bauten begannen einst bei rund 550 Millionen Mark geplanter Kosten. Selbst nach einer Reparatur der Wasserschäden gilt das Gebäude inzwischen als unverkäuflich, weil sich kein potentieller Käufer auf das Risiko unentdeckter Schäden einlassen würde. Doch Bonn-Lobbyistin Schwaetzer lehnt den eigentlich zwingend notwendigen Abriß ab und will das Millionen-Grab möglichst weiterbauen lassen. Allerdings will der Haushaltsausschuß vorläufig alle Gelder sperren.

Strafrechtliche Konsequenzen haben die Verantwortlichen kaum zu befürchten. 1990, als der vergessene Aufzug im Gästehaus Petersberg bekannt wurde, stellte ein verärgerter Bürger Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft Bonn. Die Ankläger waren jedoch großzügig und stellten das Verfahren ein. Begründung: Bei den nachträglichen Umbauten habe es sich um eine „Wertsteigerung" gehandelt.

Hans-Jürgen Leersch

Hamburg:

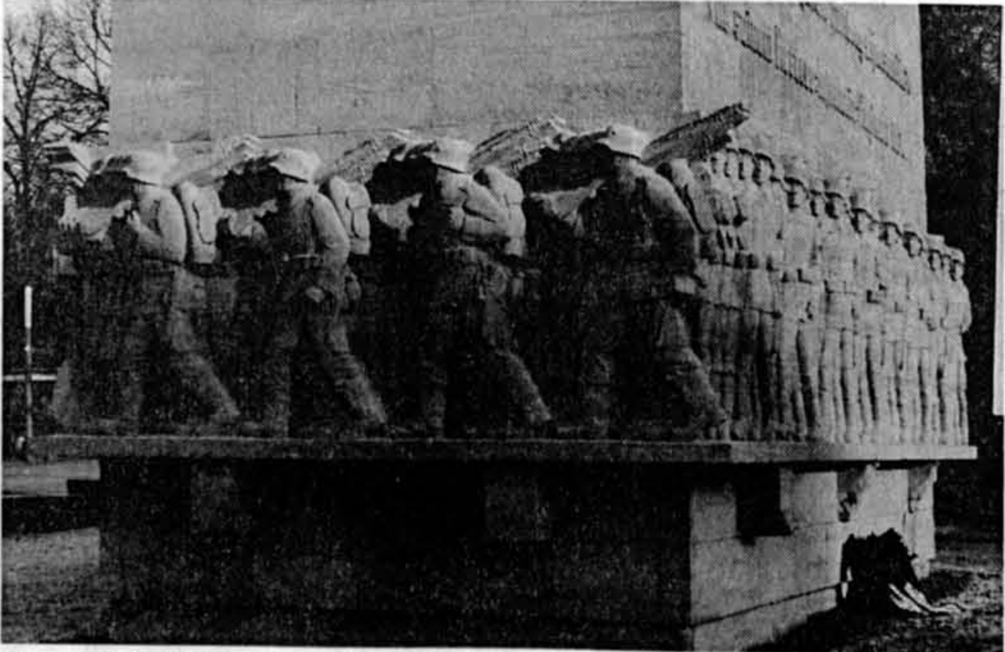
Zur Denkmalschändung ermuntert

Fördert eine Hamburger Behörde Verunglimpfung Verstorbener?

In der Elbmetropole Hamburg findet der unwürdige Streit um ein Gefallenenehrenmal kein Ende. Das Mahnmal zur Erinnerung an neuntausend im Ersten Weltkrieg Gefallene des hanseatischen Infanterieregiments Nr. 76 am Hamburger Dammtor war in der Vergangenheit wiederholt von linksradikalen Kräften mit Farbe beschmiert, demoliert und sogar bei einem Sprengstoffanschlag schwer beschädigt worden. Die Hamburger Behörden standen diesem Treiben bislang völlig gleichgültig gegenüber (Das Ostpreußenblatt berichtete wiederholt). Nun hat die Auseinandersetzung, die längst einen beispiellosen Tiefpunkt der vielzitierten „politischen Kultur" der zweiten deutschen Republik markiert, eine neue Dimension erreicht: Teile des Hamburger Behördenapparates scheinen dem Treiben der Chaoten und Denkmalschänder nicht mehr nur mit Hilflosigkeit oder Gleichgültigkeit gegenüberzustehen; vielmehr läßt die jetzige Sachlage unter Umständen nur noch den Schluß zu, daß die Besudelung des Denkmals und damit auch die Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener mit aktiver Unterstützung eben dieser Kräfte in den Behörden erfolgt.

Die Verantwortung für dieses unwürdigen Vorgang kommt dabei vor allem Peter Reichel, Leiter des Bezirksamtes Mitte zu. Diese Behörde nämlich hatte kürzlich die Abschaltung der (Schutz-)Beleuchtung des Denkmals angeordnet. Dabei handelt es sich bei der Beleuchtung keineswegs um eine Maßnahme der Stadt. Beleuchtet wird das Denkmal, um es vor weiteren Attacken lichtscheuer Elemente zu schützen, durch eine Bürgerinitiative.

Der „Verein zum Erhalt des 76er Denkmals", eine Initiative angesehener Bürger, die den Hamburg vor aller (zivilisierten) Welt blamierenden Zustand der fortgesetzt geschändeten Gedenkstätte ersparen will, bezahlte wiederholt die Reinigung des Denkmals wie auch die Aufstellung und den Betrieb der Beleuchtungseinrichtungen aus eigener Tasche seiner Mitglieder bzw. Spender. Rechtsgrundlage dieser Tätigkeit, die die Versäumnisse der Behörden ausgleicht, sind Verträge mit dem Denkmalschutzamt und den Hamburgischen Elektrizitätswerken. Nach über einem Jahr der Beleuchtung, in dem keine Anschläge auf das Denkmal mehr erfolgten, kam jetzt die erzwungene Abschaltung der Lampen durch das Bezirksamt Mitte. Ein gewisser Herr Häger vom Tiefbauamt ließ den Verein mündlich, ein Herr Pfeiffer von der merkwürdig infiltrierten Behörde sogar schriftlich wissen, daß es besser sei, das Denkmal endgültig besudeln zu lassen, dann fordere es nicht mehr zu Anschlägen heraus. Dieses geht aus dem „76er Verein" vorliegenden Unterlagen hervor, der jetzt rechtliche Schritte eingeleitet hat. **Fritz Degenhart**



Ehrenmal für die Gefallenen des IR 76 am Hamburger Dammtor Foto Weber

Rußland:

Ein Tribun und ein Nobelpreisträger

Hysterisches Rauschen im deutschen Blätterwald nach überraschendem Erfolg der Nationalisten

Lange Zeit haben die westdeutschen Medien nicht so hysterisch reagiert wie auf den Wahlerfolg des russischen Nationalisten Wladimir Wolfowitsch Schirinowskij. Von einem russischen Hitler wird geschrieben, von einem Politiker, der der Welt das Fürchten beibringen will.

Zugegeben, der Mann hat eine offenbar etwas denkwürdige Art, seine Formulierungen unter die Menschheit zu bringen. Er ist ein bramarbasierender Politiker, wie ihn die so wohlerzogene westliche „Wertegemeinschaft" lange nicht erlebt hat. Aber ist er allein schon deshalb gefährlich, weil er grob polternd auf Tatsachen hinweist, die er, als russischer Nationalist und Patriot, als schlecht für sein Land ansieht.

Wer ist dieser Mann, vor dem zur Zeit alle westdeutschen Journalisten glauben warnen zu müssen. Keine der Gazetten, die ihn so oft, aber meistens unvollständig oder falsch, zitieren, kann genaue Angaben über seinen Werdegang, über seine Herkunft geben. Er soll aus Kasachstan kommen, Rechtswissenschaft und Orientalistik studiert haben und seit Jahr und Tag mit seiner Frau Ludmilla, die Rechtsanwältin ist, und einem Sohn in einer Zwei-Zimmer-Wohnung leben. Das paßt so gar nicht zu einem großmauligen Volkstribun. Oder wird er hier nur so dargestellt, weil er mit seinen politischen Ansichten und Zielen nicht in die Kästchen der westlichen Journalisten paßt?

Zugegeben: Wladimir Schirinowskij ist ein russischer Patriot mit chauvinistischen Neigungen. Natürlich wirkt er auf die kleineren Nachbarn Rußlands bedrohlich, wenn er an das zaristische Reich erinnert und es wiederherstellen will. Allein schon die Zielsetzung ist irreal, wird aber von den sich sonst als nüchterne Beobachter bezeichnenden Scribenten ernsthaft aufgenommen und sogar hochgespielt.

Der Grund dafür muß ein anderer sein. Liegt es vielleicht daran, daß sich dieser russische Politiker selbstsicher und selbstverständlich als „rechts" eingestuft hat? „Der Feind steht rechts", das ist in der Bundesrepublik Deutschland seit geraumer Zeit die neue Parole der um ihre politische Heimat gebrachten Linken; und viele sogenannte Journalisten zählen sich zu diesem längst überholten Anschauungskreis.

Daß Schirinowskij einen solchen Erfolg bei den russischen Wahlen erringen konnte, läßt nur den Schluß zu, daß die Situation in Rußland noch viel schlimmer ist, als es uns unsere Korrespondenten vermitteln. Aus der Sicht der russischen Wähler ist Schirinowskij kein Scharlatan. Und er wird mit großer Wahrscheinlichkeit 1996 eine reale Chance haben, Präsident zu werden. Dann spätestens wird sich die diplomatische Ungeschicklichkeit des Herrn Kinkel in Sofia auswirken. Aber dann wird Herr Kinkel wohl kaum noch für die deutsche Außenpolitik verantwortlich zeichnen.



Bleibt auch weiterhin Gegenstand heftigsten Streites: Die politische Zukunft Rußlands Foto Archiv

Eines ist in diesem Zusammenhang verwunderlich. Die Absichtserklärungen eines russischen Politikers, der z. Zt. über keine stattliche Macht verfügt, führt zu einer hysterischen Berichterstattung in Deutschland. Am 4. April 1990 veröffentlichte die französische Zeitung „Le Figaro" folgenden Text über ein Interview des polnischen Präsidenten: „Lech Walesa meint, daß im Falle einer Destabilisierung Europas durch Deutschland man Deutschland einfach von der Landkarte ausradieren sollte. In einem Interview, das gestern in der niederländischen Wochenzeitung ‚Elsevier' veröffentlicht wurde, erklärte der Friedensnobelpreisträger, daß er allen Grund habe, sich wegen der deutschen Vereinigung Sorgen zu machen. ‚Ich schrecke selbst nicht vor einer Erklärung zurück, die mich in Deutschland unpopulär macht. Wenn die Deutschen erneut Europa in der einen oder anderen Art destabilisieren, sollte man nicht mehr zu einer Aufteilung Zuflucht nehmen, sondern dieses Land einfach von der Landkarte ausradieren. Der Osten und der Westen besitzen die notwendige fortgeschrittene Technologie, um diesen Urteilsspruch durchzuführen.'"

Das Walesa-Interview wie auch der Bericht im „Figaro" wurden damals in Deutschland totgeschwiegen. Es muß ein Unterschied sein zwischen Schirinowskij und Walesa. Der eine ist linksorientiert und kommt aus der Gewerkschaft. Er kann massive Drohungen gegen die Deutschen ausstoßen, ohne daß er zurechtgewiesen wird; der andere ist ein patriotischer Russe; aber ein rechter. Er gilt für die Deutschen als Gefahr. **Helmut Kamphausen**

Österreich:

„Superwahljahr" auch in Wien

FPÖ-Erfolge erwartet – Haider für bundesdeutsche Schwesterpartei

Mit einem „Jahrhundertwahlkampf" in seiner Heimat Kärnten will der rührige Chef der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ), Jörg Haider, das Wahljahr 1994 eröffnen. Zeitgleich mit den niedersächsischen Landtagswahlen werden auch in Salzburg, Tirol und eben Kärnten am 13. März neue Landesparlamente gewählt. Später folgen die Landtagswahlen in Vorarlberg und wahrscheinlich die Abstimmung über den Beitritt Österreichs zur EU (beides noch nicht fest terminiert). Voraussichtlich am 9. Oktober beschließen dann die Nationalrats- (Bundestags-)wahlen die Kette der Urnengänge. Gemessen an den kleineren Dimensionen des Sieben-Millionen-Staates, steht Österreich ebenso vor einem „Superwahljahr" wie Bundesdeutschland.

Die Wahl in Kärnten ist von besonders großer Bedeutung: Nicht nur, weil hier Haider selbst als ehemaliger Ministerpräsident in den Ring steigt, sondern auch, weil hier die FPÖ vor vier Jahren mit 29 Prozent einen historischen Rekord erreichte. Ihre Gegner sind die christsoziale Volkspartei (ÖVP) und die Sozialdemokraten (SPÖ), die in Kärnten wie auch auf Bundesebene gemeinsam als Große Koalition regieren. Die frühere Kleinpartei FPÖ ist in Kärnten 1990 weit vor der ÖVP (20 Prozent) zweitstärkste Kraft hinter der SPÖ (46 Prozent) geworden. Bei den kommenden Wahlen könnte es sogar zu einem Kopf-an-Kopf-Rennen von FPÖ und SPÖ kommen. Dafür will FPÖ-Chef Haider buchstäblich alle 200 Gemeinden Kärntens besuchen und für die Freiheitlichen werben. Die Arbeit eines Beserkers, bedenkt man, daß er zeitgleich die Wahlkämpfe in Tirol und Salzburg zu bewältigen haben wird.

Nach einigen Wahlrechtsänderungen könnte es für kleinere Parteien schwieriger werden, in die Parlamente zu gelangen. Erstmals muß in Österreich eine Vier-Prozent-Hürde genommen werden. Für die Grünen und vor allem für das linksorientierte „Liberale Forum" eine womöglich heikle Sache: Das „Forum" hatte sich unter der Führung der linksliberalen früheren FPÖ-Präsidentschaftskandidatin Heide Schmidt von den Freiheitlichen abgespalten. Damals war die Hoffnung unter Schwarzen, Roten und Grünen groß, den scheinbar unaufhaltsamen Siegeszug der Freiheitlichen endlich gestoppt zu haben. Ein Trugschluß: Statt dem nationalliberalen FPÖ-Lager Stimmen abzujagen, rekrutiert das „Forum" seine Wähler Untersuchungen zufolge vor allem von den Linksparteien. Zwischen Grünen und Linksliberalen könnte es zu einem links-linken Kampf ums parlamentarische Überleben kommen.

Der einst als „konservativ" apostrophierten ÖVP wiederum fällt es zunehmend schwerer, die Position als bürgerliche Antwort auf die SPÖ zu halten – sitzt sie doch mit den Sozialdemokraten von Bundeskanzler Vranitzki auf der Regierungsbank. Davon will die oppositionelle FPÖ zusätzlich profitieren. Hier gehen die Ziele schon über 1994 hinaus. Dies sei nur ein Etappenziel, heißt es aus der Wiener FPÖ-Zentrale. 1998 aber solle der österreichische Bundeskanzler endlich Jörg Haider heißen, an der Spitze einer erneuerten bürgerlichen Regierung.

Bei jener angestrebten Erneuerung denken die Freiheitlichen bereits über Österreich hinaus: Bei Haiders Vortragsreise durch Bayern und Baden-Württemberg im vergangenen Jahr sei klar geworden, wie sehr auch in Bundesdeutschland der Wunsch nach einer freiheitlichen Partei gewachsen sei. Somit habe man die Option einer bundesdeutschen Schwesterpartei jetzt fest im Visier. Interessant ist in diesem Zusammenhang das auffallend gute Verhältnis Jörg Haiders zu Manfred Brunner, dem Maastricht-Kläger, der („Das Ostpreußenblatt" berichtete) am 23. Januar eine neue Partei gründen wird. Dazu wollte sich FPÖ-Sprecher Peter Westenthaler dem „Ostpreußenblatt" gegenüber noch nicht konkret äußern, man wünsche Brunner aber, so Westenthaler, jetzt schon viel Erfolg, da er mit seiner Haltung zu Maastricht voll auf FPÖ-Linie liege. **Hans Heckel**

Leserbriefe

Modernes Raubrittertum

Betr.: Folge 52/93, Seite 2, „Beutelschneiderei"

Mit einer Reisegruppe besuchte ich vom 16. bis 25. September 1993 die polnischen Teile Pommerns und Ostpreußens sowie den russischen Teil Ostpreußens. Am 22. September reisten wir mit unserem Bus über Bartenstein, Preußisch Eylau nach Königsberg und besuchten unter anderem Insterburg, Tilsit, Labiau und Rinderort/Kurisches Haff. Am 24. September haben wir die Rückreise angetreten und sind erneut nach Polen eingereist. Am Grenzübergang verlangte der polnische Zoll vom Fahrer bzw. Reiseleiter etwa 3,5 Millionen Zlotys Straßenbenutzungsgebühr, obwohl dieser Betrag bereits bei der Einreise in Pomellen entrichtet worden war. Da weder Reiseleiter noch Fahrer über diese Summe verfügten, durften wir nicht einreisen! Nach einer langen Wartezeit hat jeder Reiseteilnehmer 7 DM aus eigener Tasche bezahlt, so daß der vom polnischen Zoll geforderte Betrag entrichtet werden konnte. Dann durften wir die Weiterreise antreten. Auch das war modernes Raubrittertum!

Ernst Scholze, Oberseitersdorf

Zeichen der Hoffnung

Betr.: Folge 51/93, Seite 23, „Reise im Zeichen des Kennenlernens"

Ich kam erst jetzt dazu, diesen so liebenswerten Reisebericht zu lesen; vielen Dank an den Autor. Es ist eine besondere Freude – und ein Zeichen der Hoffnung –, daß sich junge Ostpreußen (Nachkommen) noch so für das „Land ihrer Väter" interessieren.

Elisabeth Niewiesk, Essen

Nur den Schein wahren?

Betr.: Folge 51/93, Seite 1, „Multikultur wirft erste Schatten"

So maßlos taktlos wie der „Grüne Cohn-Bendit" kann nur ein Multikulturträger sein, der offensichtlich aus dem Sammelsurium der Kulturen die Unkulturen zur Basis seiner Bildung macht. Wir sind es ja langsam gewöhnt, daß sich gewisse Funktionäre jede Flegelei in unserer „Gesellschaft" kraft ihrer „demokratischen Auffassung" von Recht und Ordnung und, durch eine fragwürdige Immunität gedeckt, ungefährdet und dementsprechend zügellos erlauben können! Welch eine Empörung gäbe es bei vielen Politikern in unserer Republik, wenn sich ein Deutscher derartige Beleidigungen erlauben würde?! Er wäre ein gemeingefährlicher Extremist, äußerst rechts.

Welchen Schutz genießen eigentlich Deutsche in ihrem eigenen Land? Einige wenige Politiker reagieren vielleicht mit lauttönender Empörung, um einen gewissen Schein ausgewogener Korrektheit zu wahren, zumal wenn Wahlen vor der Tür stehen. Das ist alles. Und die Vertriebenenverbände schließen, aus Sorge, auch noch das letzte Stück an doch oft nur aus wahltaktischen Gründen gemachten Zuwendungen zu verlieren, die Augen, statt scharf und unmißverständlich zu reagieren auf derartige Unverschämtheiten.

Ekkehard Goewe, Bayreuth

Verfassung:

Kein Wort über Rußlanddeutsche

Die Hoffnungen auf ein selbstverwaltetes Gebiet sind damit zunichte

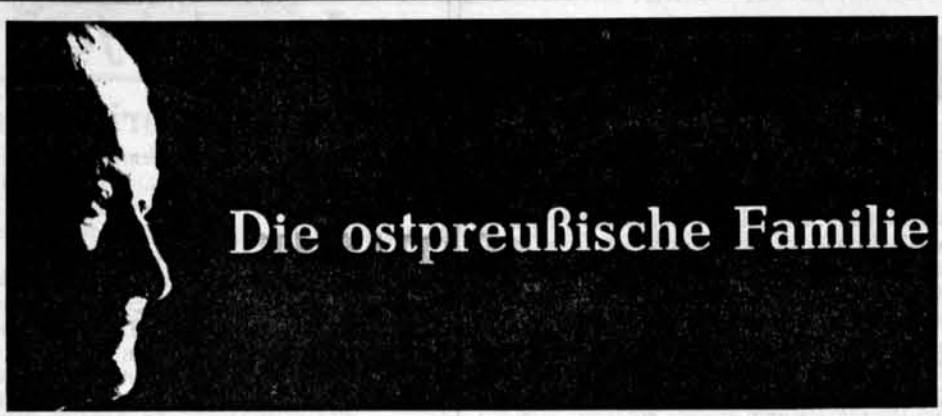
In der nach dem Referendum in Kraft getretenen neuen russischen Verfassung werden die Rußlanddeutschen mit keinem Wort erwähnt. Im Artikel 65, in dem alle konstitutiven Territorien der Russischen Föderation beim Namen genannt werden, vermißt man die Erwähnung einer autonomen deutschen Republik oder den Hinweis auf deren künftige Gründung. Weder als „Republik", „Gebiet", „Region" noch als „autonomes Gebiet" ist die rußlanddeutsche Bevölkerung Subjekt der neuen Verfassung, obwohl in ihr 27 Republiken und Territorien und über 60 Regionen namentlich erwähnt werden. Nachdem diese Verfassung den Rußlanddeutschen keine Aussicht auf ein selbstverwaltetes Gebiet eröffnet, schwinden deren Hoffnungen, zumal eine Verfassungsänderung nur in einem sehr umständlichen und schwierigen Verfahren durchgeführt werden könnte.

Die ungewisse politische und wirtschaftliche Entwicklung in Rußland verschärft zusätzlich die Situation der Rußlanddeutschen, unter denen Resignation und Verzweiflung auch angesichts des zunehmenden nationalistischen russischen Extremismus wachsen. So ist es nicht verwunderlich, daß bei den jüngsten russischen Wahlen eine erhebliche Zurückhaltung der Rußlanddeutschen zu beobachten war.

Drei Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion muß festgestellt werden, daß es ungeachtet einer Fülle deutsch-russischer Erklärungen und Abkommen zur „Wiedergutmachung und Rehabilitierung" gegenüber den Rußlanddeutschen für diese Volksgruppe keine sichere Zukunftsperspektive gibt. Es gilt daher neue Wege zu suchen, wie dieser Volksgruppe geholfen werden kann. Dabei ist es gemeinsame Pflicht der russischen und deutschen Politik, den in diesem Jahrhundert durch Vertreibung und nationale Unterdrückung beispiellos geschundenen Rußlanddeutschen endlich eine sichere Zukunftsperspektive zu bieten.

Dabei muß es um so mehr verwundern, daß sich die russische Regierung, aber auch die neu sich bildenden Parteien mit dem Problem nationaler Minderheiten wenig oder kaum beschäftigen. Es kann möglicherweise darauf zurückgehen, daß man in Moskau noch immer nur für den Augenblick politische Improvisationen schafft, die keineswegs noch im nächsten oder übernächsten Jahr Gültigkeit haben müssen. Freilich muß es auch befremden, wenn die Russen den Stellenwert der Deutschen, schließlich sind ja Rußlanddeutsche auch Zugehörige unseres Volkes, so gering veranschlagen sollten. Wie auch immer man zu den politischen Visionen und Praktiken bolschewistischer Führer wie Lenin, Stalin oder Breshnew stehen mag, klar war diesen Politikern immer, daß Deutschland eine entscheidende Rolle in ihrem Verhältnis zu Europa einnimmt. Sollten diese Akten darüber in den Verliesen des Kreml nicht mehr aufspürbar sein?

Wilfried Böhm/P. F.



Lewe Landslied,

schön wie im Roman, so spielt das Leben! – meint Frau Gertrud Gotthard, und sie hat Recht. Unsere Familie bietet da wieder einmal reichlich Stoff. Frau Gotthard suchte ein Foto von dem zerstörten Haus ihrer Großeltern am Königsberger Flughafen Devau. Als ich ihren Wunsch veröffentlichte, glaubte ich gestandene Optimistin selber nicht so recht daran, daß sich ihr Wunsch erfüllen könnte. Und nun kam ihr Brief: „Hurra, ich bin so glücklich, es hat geklappt, ich könnte vor Freude alle umarmen!" Schon nach einer Woche erhielt Frau Gotthard einen Brief mit sechs Fotos von einem Herrn Steger – dieser Name war auch in der Mieterliste. Tatsächlich war der Schreiber ein Kind der Familie Steger aus dem Erdgeschoß. Frau Gotthard besitzt aus dem Nachlaß ihrer Mutter einen Brief von Frau Steger aus Dänemark, in dem sie über ihre Flucht aus Königsberg berichtet. Und nun kommt das Eigenartige: Fast zur gleichen Zeit weilten im vergangenen Jahr Frau Gotthard und Herr Steger in Königsberg und suchten das Haus. Beide standen vor der Ruine, nur Frau Gotthard erkannte es nicht, aber Herr Steger, denn es steht noch Zweidrittel von dem Erdgeschoß. „Nach fast 50 Jahren gehen beide Kinder nach Königsberg und kommen dann durch die Ostpreußische Familie zusammen!" wundert sich Frau Gotthard. Und deshalb der Vergleich mit einem Roman. Unsere Leserin hat nach diesem Erfolg noch mehr Fragen – so möchte sie etwas über Haffstrom und Heide Maulen wissen –, denn sie bekennt: „Ich habe jetzt den ostpreußischen Ahnen-Tick!"

Damit steht sie nicht alleine da, denn nun kommt die Schar der Enkel, die mehr über die Heimat ihrer Vorfahren wissen wollen und nach ihren Wurzeln suchen. Hätte ich jetzt „roots" gesagt, wäre ich absolut „in" gewesen, und das englische Wort gestehe ich auch dem Mann aus Virginia, Kenneth Paul Raeder, zu, der nach den Spuren seiner Urgroßeltern aus Königsberg-Speichersdorf sucht. Ich bekam eine Weihnachtskarte mit den begeisterten Worten: „Ich bin so dankbar für die Veröffentlichung meiner Suchmeldung in der Ostpreußischen Familie. Bis jetzt habe ich drei wundervolle Antworten mit alten Fotos, sogar von 1908, erhalten. Herzlichen Dank!" Na, da werden wir noch Genaueres hören.

Vielleicht so aufgelistet wie im Dankesbrief von unserem Landsmann Gerhard Possekel aus Meiningen, dessen „Hilferuf" in unserer Ostpreußischen Familie eine wahre Lawine ausgelöst hat. Einmal bei Mitschülern und Nachbarn aus Kohlhof, sogar aus Kanada kam ein Brief – zum anderen bei Landsleuten, die Herrn Possekel Bücher und andere ostpreußische Literatur für seine Meininger Gruppe zusandten. Er führt eine ganze Reihe von Namen auf, ich kann sie aus Platzgründen leider nicht veröffentlichen, bis auf eine Ausnahme: Sie gilt der Ost- und Westpreußen-Gruppe in Bad Kissingen. Herr Possekel schreibt: „Sie kümmert sich rührend um mich, viele Besuche fanden schon statt und persönliche Kontakte entstanden. Stets scheidet man mit viel Material, ja sogar persönlichen Geschenken!" Ein besonderer Dank gilt Frau Anna Hübner, die ihn oft während seiner Erkrankung anrief. Die schwere Krankheit ist auch der Grund, warum Herr Possekel vielen Schreibern erst jetzt danken kann.

Und noch ein Briefchen aus der Fülle von Antworten herausgegriffen, weil es „ein hundertfaches Lob der Ostpreußischen Familie" enthält. Frau Alice Schäfer singt es, denn sie hat die uralte Ballade „Der Weihnachtstag begann zu lichten ..." erhalten. Eine 83jährige Ostpreußin hat sie aus dem Gedächtnis aufgeschrieben, und ein Leser aus Thüringen, dessen Eltern aus Königsberg stammten, fand sie in einem Lesebuch aus dem Jahr 1854! „Dankescheen, ös dat etwa nuscht?"

Nuscht is nu all – oaber nei doch, nich bi ons. Doa ös de Krepsch ömmer vull! Und zwar wieder mit etwas komplizierten Fragen. So wie die von Frau Christel Bogdan, deren verstorbener Gatte der Dompfarrer von Marienwerder war. Es gibt nur eine Chronik „Marienwerder Stadt", aber die Geschichte der Domgemeinde endet dort bereits 1935. Ein Jahr später kam Pfarrer Bogdan an den Dom, und 1937 heiratete er die Pfarrerstochter aus Rhein. Nun möchte Frau Bogdan gerne die Chronik ergänzen, vor allem mit Angaben über den Kirchenmusikdirektor Wagner und über den Domorganisten Warnemünde. Dessen Kompositionen wurden in Danzig uraufgeführt, er wurde dann kriegsdienstverpflichtet und ist gefallen. Da in Marienwerder ein Bruder von ihm lebte, der im Bauwesen tätig war, können vielleicht dessen Nachkommen etwas aussagen. Die Orgel spielte dann später Fräulein Strehlau, die Sekretärin bei Superintendent Henschel war und auch die Jugendarbeit leitete. Über diese möchte Frau Bogdan etwas wissen, auch ehemalige Chormitglieder sind gefragt. Über jede Angabe – Größe des Chores, welche Werke wurden gesungen, wurden im Dom auch Konzerte gegeben? – würde sich Frau Christel Bogdan freuen, denn alle bisherigen Bemühungen waren vergeblich. Letzte Hoffnung wie so oft: Die Ostpreußische Familie. Anschrift: Christel Bogdan, Goerdelerstraße 26 in 21031 Hamburg.

Vielleicht kann unsere Familie auch Frau Betty Römer-Götzelmann helfen, die zwei Erlebnisse aus ihrer Kindheit nicht einordnen kann. Als kleine Marjell hat sie auf dem Hof ihrer Großeltern Balschulweit in Kleinsorge, Kreis Schloßberg, so gerne in einer alten Bilderbibel geblättert, in der der Diewel mit Tiergesicht, Pferdehufen und Kuhschwanz abgebildet war, was sie ungeheuer faszinierte. Wer kann etwas über solche Bilderbibeln aussagen oder sich an eine solche erinnern? Im letzten Kriegssommer und bis zur Flucht lebte Frau Betty, geb. Bunkus, mit ihrer jüngeren Schwester bei dem Großonkel Franz Bunkus, Schneidermeister in Aweiden, Graf-von-Spee-Straße. Mit diesem Onkel, der ihr einen wunderschönen warmen Tuchmantel genäht hatte, ist sie am Heiligen Abend 1944 in eine Kirche gegangen, nachdem sie zuvor einen total zerbombten Friedhof mit Familiengräbern besucht hatten. Die Kirche war überfüllt, die Kinder hatte man um den Altar gesetzt, etwa hundert, wenn nicht gar mehr, müssen es gewesen sein. Aber welche Kirche war es? Meiner Meinung nach könnte es die Rosenauer Kirche gewesen sein, vielleicht auch die Kreuzkirche. Aber vielleicht erinnert sich ein ehemaliges Königsberger Kind an diesen Heiligen Abend in der zerbombten Stadt? Anschrift von Frau Betty Römer-Götzelmann: Postfach 21 11 in 59566 Warstein.

Und nun heimeln wir noch ein bißchen. Mir fiel das plattdeutsche Gedicht von Erminia von Olfers-Batocki „Kriezersch umt lewe Brot" ein, als ich den Brief von Frau Eva Vater las. In dem geht es auch um Brot, allerdings um das echte Kommißbrot. Sie hat schon einmal danach gefragt, bekam aber nur ein Rezept über Brühbrot aus dem Doennigschen Kochbuch zugesandt – das ist es nicht. Wer kennt das Originalrezept? Zuschriften an Frau Eva Vater, Hufenkamp 21 in 24119 Kronshagen. „Mein Kalmus aus Osterode, nun 18 Jahre alt, kann weiter berupft werden", schreibt Frau Ilse Conrad-Kowalski, Rademacherstraße 11 in 23556 Lübeck. Wer will paar Strempels haben? Wie war das doch tohuus? Utgefegt on Sand gestreit on poar Kalmusstreimels rop! Dänn wär Fierdoag!

Eure

Ruth Geede

Hilfe, ich bin Rentner!

Dr. Günther H. Ruddies gibt Ratschläge für den Ruhestand

Das neue Jahr wird für viele Menschen auch eine Änderung in ihrem Lebensrhythmus bringen. Kaum ein Abschnitt im Leben eines Menschen wird so unterschiedlich beurteilt – von jungen Menschen heiß ersehnt, von älteren oft gefürchtet: der Ruhestand. Da wird man aus einem arbeitsreichen Leben herausgerissen, ist kaum vorbereitet auf das, was auf einen zukommt. Für ein Steckenpferd war früher nie Zeit gewesen. Was also soll man mit der vielen freien Zeit, über die man so plötzlich verfügt, nur anfangen? Freunde kommen mit guten Ratschlägen, vor allem dann, wenn sie selbst noch nicht betroffen sind. „Tolle Sache, jetzt kannst du endlich einmal ausschlafen. Kannst machen, was du willst. Die ewige Maloche hat ein Ende ..." Der Ruheständler aber grübelt: nur schlafen, das reicht doch nicht. Und überhaupt, wer braucht mich noch? Meine Frau hat jahrelang den Haushalt selbständig geführt, der komme ich doch nur in die Quere. Und ein Hobby? Ich weiß einfach nicht, was mir wirklich Freude bereiten könnte ...

Oft sind Depressionen die Folge solcher Grübeleien. Ältere Menschen füllen die Wartezimmer der Ärzte, weil es sie immer öfter hier und da zwickt, weil sie ihren Ruhestand einfach nicht genießen können.

Tips und Ratschläge kann da ein Mann geben, der selbst im vergangenen Jahr in den Ruhestand ging: Dr. Günther H. Ruddies aus Insterburg. Der Schriftsteller und Diplom-Psychologe, der knapp zwei Jahrzehnte am Pädagogisch-Theologischen Zentrum der evangelischen Landeskirche in Baden-Württemberg vor allem in der Erwachsenenbildung wirkte, hat jetzt ein Buch unter dem Titel **„Viel Spaß im Ruhestand – Aktiv den neuen Alltag gestalten"** herausgebracht (Lexika Verlag Barbara Rumpf, München. Mit Tagebuch und Adressenteil. 180 Seiten, Zeichnungen von Erik Liebermann, Leinen mit Schutzumschlag, 49,80 DM). In acht Kapiteln erläutert Ruddies die Problematik, die der Ruhestand mit sich bringen kann. Sicher gibt es keine Patentlösung, die für alle Menschen gleichermaßen gelten kann. Ruddies jedoch will Hilfe zur Selbsthilfe geben, will aufmuntern, denn: „Wer rechtzeitig über ein Problem lachen kann, ist ziemlich davor gefeit."

Wer Dr. Günther H. Ruddies von seinen Büchern mit ostpreußischen Humoresken kennt, der weiß, wie sicher der Insterburger selbst „verflixte Situationen" in den Griff bekommt. Und so wird auch ein so ernstes Thema wie die Bewältigung des Ruhestandes von ihm von der humorvollen Seite betrachtet – ohne daß er die Probleme ins Lächerliche zieht. So ist ein Buch entstanden, das psychologische Hilfestellung bietet, aber unterhalten will. Vermutlich wird es denen, die seine Ratschläge beherzigen und in die Tat umsetzen, so ergehen wie so vielen aktiven Menschen, die im Ruhestand schließlich überhaupt keine Zeit mehr haben. **SiS**

Bilder mit ganz persönlichem Charme

Ausstellung mit naiver Malerei zeigt auch Gertrud Georges Werke

Es ist ein wenig still geworden um sie. Vor Jahren noch war es geradezu „in", Ausstellungen mit ihren Werken zu organisieren. Jeder, der etwas auf sich hielt, wußte etwas über sie zu sagen, sammelte gar ihre Bilder. Sonntagsmaler werden sie genannt, oder besser „Naive Künstler". Sie haben meist keine akademische, künstlerische Ausbildung, als Motive wählen sie oft ländliche Themen, malen das, was sie empfinden.

Ja, still ist es geworden um die naiven Künstler und Künstlerinnen. Und ihre Stimme wäre wohl kaum noch zu hören, gäbe es nicht in Köln-Dellbrück die Naive-Kunst-Galerie von Marianne Kühn (Roteichenweg 5, Tel. 02 21/68 83 38). Seit zehn Jahren stellt die Gattin des verstorbenen Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Heinz Kühn, Bilder naiver Künstler und Künstlerinnen aus – mit Erfolg. So sind noch bis zum 28. Februar unter dem Motto „Farben und Träume" Arbeiten von zehn Naiven zu sehen (montags, mittwochs, freitags, 15 bis 18 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung), darunter auch Bilder von Gertrud George aus dem Memelland.

Gertrud George wurde 1928 in Schilleningken geboren. Der Krieg verschlug sie und ihre Familie nach einer zehnmonatigen Odyssee schließlich nach Niedersachsen, genauer gesagt nach Worpswede. Von dort ging es 1949 ins Rheinland. In der Nähe von Köln lebte und arbeitete Gertrud George als Glasmalerin in einer Kunstglaserei bis zu ihrer Pensionierung 1989.

Schon als Kind zeichnete und malte die Ostpreußin gern. Als es nach dem Krieg wieder bergauf ging, man es sich auch leisten konnte, Geld für so „unnütze Dinge" wie Pinsel und Farbe auszugeben, gab es für sie kein Halten mehr. Sie besuchte Kurse an der Volkshochschule und beschäftigte sich sehr intensiv mit der Malerei. „Im Laufe der Jahre fand ich dann meinen Stil, die naive Malerei", sagt sie. „Am liebsten sind mir Landschaften, belebte Landschaften, also solche mit Menschen und Tieren. Auch male ich gern Stadtansichten, Stilleben, Blumen und natürlich Katzen."

Schon mehrfach wurden die Bilder von Gertrud George, die übrigens mit einem Landsmann verheiratet ist und zwei Kinder großgezogen hat, auf Gruppen- und Einzelausstellungen gezeigt. Der Südwestfunk in Mainz drehte im Juni vergangenen Jahres einen kleinen Film über die Künstlerin, die seit vier Jahren im Verwalterhaus einer Burg am Mittelrhein lebt. Dort und in der näheren Umgebung bringt sie die Zeichnungen und Aquarelle „vor Ort" aufs Papier – „eine wichtige Voraussetzung für meine Bilder, die dann daheim auf dem Wohnzimmertisch entstehen". Bilder, die einen ganz eigenen Charme besitzen und so den Betrachter in ihren Bann ziehen. **Silke Osman**



Gertrud George in ihrem Atelier Foto F. Thörnig

Klaus Weidich

Gerdauen – Schwur ewiger Liebe

oder

Der Fluch der alten Mutter Griesche



4. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Aus Liebeskummer ist Arno von Ostpreußen ins Ruhrgebiet gezogen, wo er als Bergmann untertage arbeitet. Immer wieder aber gehen seine Gedanken zurück in die Heimat, zu den Großeltern und zu Maria, die nichts von ihm wissen wollte. Er erinnert sich an ihre erste Begegnung, damals auf der Luisenbrücke in Tilsit.*

„Ich wohne gar nicht in dieser Stadt", begann ich ihr mein Lachen zu erklären, „... leider ...! – Aber ich glaube, auch der Ort, aus dem ich komme, steht diesem hier an Schönheit um nichts nach – dort ist es eben nur anders schön ...!"

„Wo kommen Sie denn her?" kroch die Unbefangenheit nun doch wieder aus ihrem Schutz heraus.

„Aus Gerdauen!" erwiderte ich, „oder jedenfalls ganz in der Nähe von Gerdauen." Nun war es an mir, über das Verhalten der schönen Unbekannten verwundert zu sein, denn nun lachte sie. Ihr Lachen klang so echt und so ungekünstelt, daß ihr die Tränen perlengleich aus den blauen Augen kugelten. Und noch in dieses herzliche Lachen hinein klangen die Worte: „... von ... von Gerdauen, da bin ich doch auch!" Wir lachten noch eine ganze Weile über diesen Zufall und schauten gemeinsam noch einige Zeit in das rötliche Verglühen hinein.

Ja, ich liebe Tilsit sehr! Tilsit ist wirklich eine wunderschöne Stadt!

Elsa Wenzel war es, die mich in ununterbrochener Folge von meinen nächtlichen Reisen zurückbeorderte. Pünktlich um fünf Uhr in der Früh klopfte sie an die Zimmertür. „Ja! Ja!" rief ich ihr jedesmal entgegen, „ich bin ja schon wach."

Gnadenloser Zorn

Elsa war eine von Wenzels Schwiegertöchtern, ihr Mann der älteste der Wenzel-Söhne. Aber der Ärmste siechte jetzt klaglos mit lahmgeschlagenen Gliedern in einer der Stubenecken dahin. Auch dieses war eine der Lehren, die sich damals tief in mir einprägten: Der Berg gibt zwar Arbeit und Brot, aber er ist gnadenlos in seinem Zorn!

Der Sommer war mittlerweile in die Phase des Abschiednehmens getreten. Die Tage waren noch trocken und von angenehmer Milde. Es war dann an einem Samstagabend. Elsa Wenzel hatte sich bei einem Bauern aus der näheren Umgebung einen Korb mit Birnen zurückstellen lassen. Da galt es, die Birnen nach Hause zu tragen. Elsa war schon einige Schritte aus der Tür herausgetreten, da drehte sie sich doch noch einmal um.

„Mir wäre es eigentlich ganz recht, wenn ich beim Tragen etwas Hilfe hätte, der Korb wird sicherlich schwer sein!" sagte sie auffordernd in das Zimmer hinein, dabei sahen mich ihre Augen unentwegt an. „Nun gut, ich werde beim Tragen helfen, ich habe heute sowieso nichts Besonderes vor", bot ich mich an.

Wir kürzten unsere Wegstrecke ab, indem wir die Straße mieden und einen kleinen Pfad benutzten, der querfeldein schneller zu dem Ziel führte. Der Pfad war sehr schmal, und so konnte es gar nicht unterbleiben, daß sich unsere Hände und unsere entblößten Arme unentwegt berührten. Doch offensichtlich hatte keiner von uns beiden die feste Absicht, diesem „Zufall" entgegenzuwirken. Und wie von selbst lagen unsere Hände plötzlich fest ineinander. Von irgendwoher schallte gedämpfte Musik einer Tanzveranstaltung herüber. „Im grünen Wald, dort wo die Drossel singt ...", spielte man gerade.

Elsa seufzte tief auf, und sie konnte es nicht verheimlichen – ihr Seufzer kam aus tiefster Seele. „Oh Gott!" klagte sie anschließend, „wie lange habe ich schon keinen Tanzboden mehr gesehen! – Und auch sonst ... – Ich muß auf so vieles verzichten!" Die Worte drangen wie ein Schrei ihrer ungestillten Sehnsucht aus ihr hervor. Augenblicklich hatte sie auch schon ihre Arme um mich geschlossen. „Bitte! Bitte! Laß uns beide von hier fortgehen! Nimm mich mit in deine Heimat – laß uns dort ein ganz neues Leben beginnen!" flüsterte sie wie in Trance.

Ich gab ihr darauf keine Antwort – ich habe ihr darauf nie eine Antwort gegeben ... Aber da war auch die Versuchung des Augenblicks und da war auch die Schwere von Elsas Körper – dicht an mich gedrängt ...! Mit der Ernüchterung fiel gleichzeitig eine schmerzhafte Gewißheit über mich her: Bei Maria wäre alles anders gewesen ...! Und als ich darum wieder Elsas fragenden Blick auf mich gerichtet sah, da senkte ich den meinen.

Elsa tat mir sehr leid in diesem Augenblick! Aber da siechte auch ein Mann mit lahmgeschlagenen Gliedern in einer von Wenzels Stubenecken dahin – und die Sünde, nein, die Sünde wollte ich nicht in meine Heimat tragen! Nein – heilige Erde, die wollte ich nicht mit Sünde beschmutzen ...!

Unser spätes Heimkommen stieß bei Wenzels auf keine Beunruhigung. Bei Wenzels nahm man ohnehin nichts allzuschwer. – Obgleich mich aus einer der Stubenecken heraus ein Augenpaar mit stummem Vorwurf lange Zeit ansah. Einer der anwesenden Mannsleute torkelte sogar in trunkener und lärmender Fröhlichkeit auf mich zu, umfaßte mich erst an den Schultern und sagte dann unter gestikulierenden Bewegungen: „Hier – nun trink auch mal einen Schluck ... trink ... trink! – Und zier dich nicht wie eine Matrone! – Gehörst ja schließlich mit zur Familie!" Um jegliche Skepsis meinerseits im Keim zu ersticken, redete er mit feuchtem Wortschwall gleich weiter: „Gedulde dich noch einige Tage, am nächsten Sonnabend haben wir unsere große Familienfeier, du wirst sehen und dich glücklich schätzen, in eine Familie wie die unsere so herzlich aufgenommen worden zu sein!" Beipflichtendes Kopfnicken des gesamten Wenzel-Clan zollten seinen überschwenglichen Worten Nachdruck.

Traurige Berühmtheit

„Er wird sich wundern!" prophezeite ein heiseres Krächzen von irgendwoher. – Und wundern sollte ich mich denn auch tatsächlich. Was ich bis dahin zwar noch nicht wußte, aber im nachhinein erfuhr: Wenzels „Familienfeiern" hatten schon im ganzen Ort eine traurige Berühmtheit erlangt. Und wenn ich nun mit wenigen gezielten Worten den Verlauf dieser „Familienfeier" zu beschreiben versuche, so schildere ich absolut kein Phantom. Die fingerlange Narbe auf meinem linken Handrücken ist noch sehr gut zu sehen ...

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Meister des ostpreußischen Spätbarock (Michael) + 17o6
Perle unter d. Memeldörfern
Einfall (Mz.)
span. Artikel
Untugend
Rummelbahnen
Pöbel
Eingang
afrik. Viehseuche
Hauptschlagader
Schwur
Stadt i. Masuren
Münze in USA
engl.: See
Adliger i. alten Peru
Metall
Stadt i. Westfalen
Vorfahr
Teil d. Kopfes
Grabgefäß
nimmer
Flächenmaß (Abk.)
Klasse (Abk.)
pers. Fürwort
Zeichengerät
engl. Sagenkönig
Süden (Abk.)

BK 910-339

Auflösung

ST P S
PARTIKEL
RIGI LOKI
N CALLUS
DACH KANT
T ABO DI
EU PRAG
LOS OPA
JENNET
HELLENE 2

Auflösung in der nächsten Folge





Winterliche Fürstenteichanlagen in Königsberg Foto Archiv

Ditha Wohlfahrt

Zwei Eisprinzessinnen im Tiergarten

Sie waren die beiden Neuen im zweiten Schuljahr der Walter-Simon-Schule in Königsberg, die zwei kleinen Mädchen, die stumm und mit großen Augen in die lebhafte Klasse schauten. Die Braungelockte kam aus Insterburg, die Blondgelockte aus Berlin. „Die Neue spricht nicht mit uns", sagten die Kinder zur Lehrerin; aber der Lehrerin antwortete die kleine Braune auch nicht. Ihre Hefte waren gut geführt, ihre Aufgaben richtig gelöst, nur mündlich beteiligte sie sich nicht. Dieses Schweigen hüllte die Kleine in den Nimbus des Außergewöhnlichen. Die ist interessant, dachte die Blonde.

Mit der Zeit merkten die beiden Neuen, daß sie einen gemeinsamen Schulweg hatten: den Rudauer Weg hinunter in die Beethoven- und hinein in die Straußstraße. Dort öffnete sich die Haustür für die kleine Braune, die andere mußte noch bis zur Tiergartenstraße laufen. Die Braune ging auf der einen Straßenseite, die Blonde auf der anderen. Kein Wort fiel. Der Winter kam, und Schneeberge säumten die Straßenränder. Die Braune stampfte auf einer Seite, die Blonde auf der anderen durch die Schneehöhen. Wer hatte den ersten Juchzer getan? Wer hatte mit einem Wonneschrei zurückgerufen? Der winterliche Spaß, die tiefsten Löcher in den Schnee zu stampfen, vereinte die schüchternen Mädchen auf eine Straßenseite. Es gab keine langen Gespräche: ein paar Faxen, ein bißchen Kalberei über die „Petzen" in der Klasse, so verging das zweite Schuljahr; das dritte kam heran, der Schnee war wieder da, ein kalter Winter!

„Na, was ist? Wer von euch läuft denn schon Schlittschuh?" fragte die Lehrerin. „Ich – ich – ich!" Die Hände flogen hoch, und die Mündchen übertönten einander im Prahlen von den Kunststücken auf dem Eis. Die beiden „Neuen" saßen bedripst da und sahen sich an. Auf dem Nachhauseweg verabredeten sie sich kurz für den Nachmittag zum Schlittschuhlaufen.

Im Winter verwandelte der Tiergarten seine Tennisplätze in eine große, glänzende Eisbahn. Am Eingang Herrmannallee stand ein kleines Häuschen, aus dem Musik ertönte: Strauß, Lehar, Waldteuffel. Dort zahlte man seinen Eintritt und schnallte sich die Schlittschuhe auf einer wackligen Bank an. Der Blick auf die Eisbahn zeigte eine dunkle Masse, die sich wie eine große Ellipse auf dem Eis bewegte. In Reihen faßte man sich an den Händen; die Innenläufer machten kleine Schritte, die Außenläufer wurden von den bösen Buben herumgeschleudert, und viele landeten auf Bauch oder Hinterteil. Das war in dem Gewühl nicht ungefährlich.

Auf der einen Seite war die Arena für die Kunstläufer abgeteilt. Dort standen die zwei kleinen Mädchen und starrten verzückt auf die Sprünge und Pirouetten der Kunstläuferinnen. Dort waren ihre sportlichen Ziele. In einer ruhigen Ecke der großen Bahn suchten sie sich ein Plätzchen und begannen mit dem harten Selbsttraining.

Als der Winter in höchster Eisblumenreife stand, konnten beide vorwärts-rückwärts laufen, Pistole, Flieger und Mond gelangen meistens. Nur das Bogenschneiden machte große Schwierigkeiten. Gegen Abend, wenn es ruhiger wurde, kamen die Paarläufer aus der Klubfläche heraus und tanzten auf der großen blanken Eisbahn.

„Du, weißt du was? Wir laufen einfach hinter diesem Paar her und machen genau das, was die machen." Die kleine Braune war ganz aufgeregt. „Da müssen wir uns auch so anfassen wie die." Sie beobachteten das Paar, verhedderten ihre Hände; endlich hatten sie die Grundstellung begriffen: der Herr steht hinter der Dame, rechte Hand greift die rechte, linke die linke. Sie folgten ihrem Musterpaar, das in eleganten Bögen dahinglitt. Die beiden Kleinen purzelten sehr oft über ihre Beinchen.

„Sollen wir euch mal führen?" fragte das Paar, es amüsierte sich über den Eifer der kleinen Mädchen. Die Chance wurde strahlend angenommen. Der Herr führte das Blondchen, die Dame die Brünette. „Gewicht verteilen, Oberkörper leicht zur Seite neigen, den Fuß langsam nach vorn ziehen ..hen ... Balance, Balance halten, kleine Damen!" Welch wunderbare Stütze war solch ein Kunstläufer. „So, nun übt allein weiter." Die Mädchen bedankten sich und hatten von nun an ihr besonderes Programm: Achten schneiden. Sie übten stetig, die großen Kuller der Achten ritzten sich tief in das Eis ein. Wer ersah daraus, daß man beim letzten Viertel des Kullers mit dem anderen Fuß nachgestupst hatte!

An einem Nachmittag wollten sie sich eine Kür zusammenstellen. Auf ihrem Platz an der Seite probierten sie ihre Figuren in vorher besprochener Reihenfolge. Auf einmal war die Braungelockte weg. Wo war sie? Weggefegt vom Eis! Dort stand eine Menschengruppe. Die Blonde lief hin. Sie konnte nichts sehen, die Menge stand zu dicht. Aber hören konnte sie die Umstehenden, die laut miteinander redeten. „Ein Junge hat die Kleine angerempelt und hingeworfen. Die laufen ja auch viel zu wild. Sie hat sich aber noch zur Seite gerobbt. Aber aufstehn kann sie nicht." Endlich kam jemand, hob die Kleine auf und trug sie zum Eingang. Ein Arzt wäre da, hörte das Blondchen. Sie war auf einmal allein.

Der Schulunterricht ging voran, die Braune fehlte, die Blonde erzählte nichts, die Lehrerin sagte nichts. Erst Tage später rief sie die Kleine nach der Stunde zu sich: „Deine Freundin hat sich das Bein gebrochen. Du sollst ihr jeden Tag die Hausaufgaben bringen. Du gehst doch sowieso bei ihr vorbei, nicht wahr?" Das Blondchen nickte. Eine Freundschaft begann, die lange währte und nicht so wortkarg wurde, wie sie angefangen hatte.

Erwin Poschmann

Der schöne Artur und sein Geheimnis

Eines Tages sollte ich – damals 12 Jahre alt – zu unserem Schuhmacher, der bei mir „Maß nehmen" wollte für ein paar derbe Winterschuhe. Dort angekommen, mußte ich noch etwas warten. Ein Kunde war gerade bei der Anprobe seiner neuen Stiefel. So gesellte ich mich zu den beiden Männern, die sich am Schustertisch beim Schein der hellen Petroleumlampe sehr angeregt unterhielten. Die Rede war vom schönen Artur. „Was war das für einer?" wollte ich wissen. „Ein Tausendsassa", sagte der Ältere, „ein Teufelskerl!" Ich muß ein ungläubiges Gesicht gemacht haben. „Im Ernst", sagte der Mann, „einige Leute aus Rößel kannten ihn noch, die können es bei allen Heiligen beschwören, daß der schöne Artur hexen konnte und noch vieles mehr."

Bedächtig strich er über seinen Kaiser-Wilhelm-Bart und fuhr dann fort: „Du kennst doch die dicke Trine. Die wollte an einem sehr kalten Wintertag ihren Kachelofen einheizen, aber sie kriegte ihn nicht in Gang, die Holzspäne wollten nicht brennen, glimmten nur. Gerade als sie auf allen Vieren vor dem Feuerloch lag und kräftig hineinpustete, klopfte es kurz, und herein trat der schöne Artur. ‚Was ist denn hier los?' fragte er. ‚Ach, das is heit schon was, der Ofe will nich brenne!' Und dann schnaufte sie: ‚Is all rein, als wenn de Deiwel drin huckt!' – ‚Joa', sagte der Eingetretene, ‚da is auch nuscht zu mache, da sitzt nämlich mein Freund August drin.' – ‚Du dammlicher Kerl!' rief die Trine erbost und fing an zu schimpfen. ‚Na, nu schömp man nich so', beschwichtigte der schöne Artur, ‚ich frag mal nach.'

Er bückte sich und schrie in das Ofenloch hinein: ‚He, August, was machst du für Sachen, geh mal oben raus und such dir einen anderen Ofen aus!' – ‚Ich möcht schon', kam es zurück, ‚aber ich find nich raus!' – ‚Warte nur', erwiderte Artur, ‚ich mache dir Licht.' Nach diesen Worten sprang er schnell zur Seite, nahm eine Zeitung und zündete sie an. Dann öffnete er flugs die Rußklappe am Schornstein und steckte den lodernden Wisch hinein. ‚Kannst nu rut?' – ‚Joa', rief August zurück und verschwand auf Nimmerwiederhören."

Nun räusperte sich mein Gegenüber. „Joa, doa is noch was jewese", sagte er mit nachdenklicher Stirn und fuhr dann – mit Rücksicht auf meine Wenigkeit – auf Hochdeutsch fort: „Also, der schöne Artur trug immer ein kurzes Stöckchen bei sich, wie es die Zauberkünstler im Zirkus haben, wenn sie Hokus-Pokus machen. So kam er eines schönen Tages auf den Schweinemarkt. Da feilschten die Händler, es quiekten die Ferkel und grunzten die Säue. Da stand auch ein Bauer aus Klawsdorf und wartete mit seinen Borstenviechern auf Käufer. Der schöne Artur stellte sich neben ihn und musterte die Schweine. Dann klopfte er mit seinem Stöckchen einer fetten Sau auf den Kopf und fragte sie: ‚Du ole Su, wöllst verkofft ware?' – ‚Joa!' antwortete freudig Jolanthe und wackelte mit den Ohren.

Mit Entsetzen vernahm der Bauer, was die Sau sprach. Spornstreichs ließ er den Strick los und nahm schnell Reißaus. ‚Min Su ös behext!' schrie er und fuchtelte wie ein Wahnsinniger mit den Händen. Die Leute schüttelten die Köpfe über den Mann, der es so eilig hatte und sich einen Weg durch die Menge bahnte. Erst am Hirschenkrug machte er Halt und kehrte ein, um sich von dem Schrecken zu erholen ... Solche und ähnliche Geschichten haben die alten Leute erzählt."

„In Wirklichkeit", ergänzte der Schuhmacher, „stand der schöne Artur weder mit den Hexen noch mit den bösen Geistern im Bunde, aber er beherrschte die seltene Kunst des Bauchredens und verstand es, seine lieben Mitmenschen zu foppen. Hätte er sich einem Zirkus angeschlossen, so wäre er wohl ein berühmter Mann mit wohlklingendem Namen geworden und hätte den Namen unserer Heimatstadt in alle Lande getragen."

Wo dieser Spaßvogel geblieben ist, wußte kein Rößeler zu sagen. Böse Zungen – und die gab es mehr als genug! – behaupteten, da hätte wohl der Teufel die Hand im Spiel gehabt und ihn zu sich in sein Reich geholt. Denn wenn man dem Teufel den kleinen Finger gibt, so will er die ganze Hand, heißt es im Volksmund. Und daran muß ja wohl etwas Wahres sein!

Brunhilde Appel

Öm Winter bie ons tohus

Barje (Berge) jeev et nich, wie mußde ons met de Schlädkes jejenseitig teene, nei dat mök keiner so jeern. Wenn de Bure mete jroote Perdschlädes önd Därp tum Önkeepe keeme, ränd wie Kinder noah un reepe: „Onkelke, känn wie e Stäckche metfoahre?" Manche schlooje uck jleich met de Pietsch noa hinde un wie mußde ons varkriepe. Wo wie dat nu wußde, hängd wie ons hinde heimlich an, stellde ons oppe Kufe, heele ons am Schätze fest un sprunge schnell aff, wenn de Buur dat merkd. Dat Schlädke von tohus durfd wie nich ömmer nähme, damit nich kaputt jing.

Öm Krieg jeev et schlechd wat nieet to keepe. Eenmoal sochd wie ons ohlet Blechtiech un funde uck e jrote Flinsepann. Wie huckde ons met dem Hinderschte rön un rudschde met veel Spoaß dorch de Jejend. Dä Kleeder weere donoah. Wo wie noa hus keeme, kreej wie e Mutzkoop. Obber dat nächste Moal jeev ons de Mudder doch leever wedder dat Schlädke.

So veel Schoohwerk had wie uck nich. De mußde vare School bliewe un var Sinndach oder se weere moal biem Schoohmoaker. Denn jing wie met selvstjeneethe Poschkes. Dat kunn onse Mudder so joot, dat se de hiet als Konstjewerbe dier varkeepe kunn.

Un denn had wie uck noch Holzklompkes, wie de Holländer. Eenmoal had öck mie de önjewachst un wull met enne opp dem Schoolhoff schliddere wie andere met ehre Schlittschooh. Da had öck mie bie't Hänfleeje däm Dume so varstuckt, dat öck önne School nich schriewe kunn – anne Feet fehld mie nuscht.

Röchtije Skier had wie uck nich. Wie kreeje ohle Tonnebredder torecht jemookd, met poar Lädderreemkes dran un met Talglicht önjewachst, poar Knäppelkes dorto un fertig. De Tonnebredder weere joa bätke jebooje dat jing janz joat so. Wie weere tofreede un hadde mehr Spoaß wie de hiet mät niemodsche Utrüstung, wo eener äwer dem andere well.

Mien jräterer Broder weer nu obber ut siene Tonnebredderkes rutjewachse, un jrätere Tonne had wie nich. He hed nu uck de scheene niee Ski bis ons Breefdräjer jesehne. Der had welche to Varfüjung gekräjd so wie hiet alle ön Deenstwoaje. De Briefdräjer had wiet to loope, uck wenn alles varstiemt war, bes to dä utjebute Buure.

Dem Breefdräjer siene Ski jefulle mienem Broder un jinge öm nich utem Kopp. He had nu aber wat nieet von de andere Jungens erfoahre. He socht sich poar lange Bredder, keem mät de önne Käch un säd: „De möchte jekokd ware, denn beeje sich de Spitze." Nun wurd e jroter Top met Woater objesätt, de Bredder met de Spitze rönn jestäkt. Dat andere End jing schräj över ons scheenem jekacheltem Oawe no boove bes an de Deck. Nu wurd önjeheezt, dat dat Woater kokd wie varäckt, stundelang. Wie wade jespannt ob dat Wunder, obber de Spitze wurde nich kromm. Öck seh dat Bild hiet noch vor mie. Watt häb wie schon dräwer jelacht, wenn wie tosamme huckde un von tohus vartellde. Obber hiet leewt bis auf mie keener mehr von ons. Öck sie ömmer jlücklich, wenn öck moal so en Jeschächtke önnet Ostpreußenblatt find. Vielleicht freie sich andere Landslied uck äwer disse.



Rauhreif verzaubert das Land Foto Bahrs

„Ein gutherziges, gelehrtes Männchen"

Vor 200 Jahren starb in Paris der weltreisende Forscher und Schriftsteller Johann Georg Forster



Vater und Sohn Forster: Begeisterte Weltreisende

Alexander von Humboldt nannte ihn seinen Lehrer und Freund; Bruder Wilhelm gar schrieb 1789 über Georg Forster: „Denn nur sehr wenige haben gesehen, was er gesehen hat, und diese wenigen, wie zum Beispiel sein Vater, haben nicht das glückliche Genie, den philosophischen Geist." Die Brüder Humboldt und Forster einte das gemeinsame Interesse – einmal an der Naturwissenschaft, zum anderen an der Geisteswissenschaft – mit dem Unterschied, daß Forster beides in einer Person vereinigte.

Wer war dieser Mann, der heute – 200 Jahre nach seinem Tod – in der breiten Öffentlichkeit meist vergessen ist, der die Gelehrten jedoch immer noch beschäftigt? So lud die in Kassel bestehende Georg-Forster-Gesellschaft im vergangenen Jahr zu ihrem ersten Symposion in der dortigen Gesamthochschule ein; und 1991 wurde an der Mainzer Universität eine „Georg-Forster-Forschungsstelle für Geschichte der Ethonologie und der Europäisch-Überseeischen Beziehungen" ins Leben gerufen. Auch in Mitteldeutschland erinnert man sich übrigens des weltreisenden Schriftstellers und Naturforschers – im Gotischen Haus des Wörlitzer Parks, Kreis Gräfenheinichen, findet sich eine Sammlung von Gegenständen, die Forster aus der Südsee mitgebracht hat, und eine Reihe seiner Werkausgaben.

Johann Georg Forster wurde am 27. November 1754 in Hochzeit bei Danzig geboren. Im Pfarrhaus Nassenhuben bei Danzig wuchs er auf, dort unterrichtete ihn sein Vater Reinhold, geboren 1729 in Dirschau. Bereits 1765 nahm Reinhold Forster seinen Sohn mit auf eine Forschungsreise nach Rußland, die der Untersuchung der physischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der deutschen Kolonien an der unteren Wolga diente. Bei dieser Gelegenheit wird wohl der Vater seinen Sohn auch in genauer Beobachtung und im Beschreiben der Dinge unterwiesen haben, die später seinen Ruhm begründen sollten.

Anschließend zogen die Forsters nach England – ihre Vorfahren stammten übrigens aus Schottland – und nahmen von dort aus an der zweiten Weltreise von Kapitän James Cook teil (1772 bis 1775). Georg Forster veröffentlichte 1777 in englischer Sprache seine Erfahrungen und Erlebnisse dieser Fahrt unter dem Titel „Reise um die Welt" (zwei Jahre später erschien die deutsche Übersetzung) und gilt seitdem als Begründer der wissenschaftlich-künstlerischen Reisebeschreibung.

1778 wurde Georg Forster als Professor für Naturwissenschaften an das Carolineum in Kassel berufen, später folgte er einem Ruf nach Wilna, von wo er 1787 nach Deutschland zurückkehrte. Forster wirkte fortan als kurfürstlicher Bibliothekar in Mainz, bis er begann, sich politisch zu engagieren. Als begeisterter Anhänger der Französischen Revolution war Forster Vizepräsident im rheinisch-deutschen Nationalkonvent und ging als dessen Deputierter nach Paris, um die Vereinigung des Rheinlandes mit Frankreich anzubieten. Daraufhin wurde er in die Reichsacht erklärt.

Georg Forster starb einsam und verlassen vor nunmehr 200 Jahren am 10. Januar 1794 an den Folgen eines Schlaganfalls in Paris. Sein Vater Reinhold überlebte ihn um vier Jahre. Mit seinen Publikationen hat Forster einen großen Einfluß auf seine Zeitgenossen, aber auch auf nachfolgende Generationen ausgeübt. Goethe und Schiller schätzten ihn gleichermaßen, mit dem Mohrunger Johann Gottfried Herder führte er einen regen, wenn auch nicht immer übereinstimmenden Briefwechsel. Es kam auch 1785 zu einer ersten persönlichen Begegnung in Weimar. Seinem Königsberger Freund Hamann schrieb Herder: „Uebrigens ist er ein gutherziges, gelehrtes Männchen, der sich in den meisten Wißenschaften selbst zu etwas durchschlagen müßen, das ihm denn viel Mühe gemacht hat."

Nach Forsters Tod war es Herder, der ihm zwei literarische Denkmäler gesetzt hat – ein mutiges Unternehmen, denn schließlich galt Forster als Vaterlandsverräter. In seinen „Briefen zur Beförderung der Humanität" würdigte Herder 1796 die wissenschaftliche Bedeutung Forsters für die Zukunft. Und kurz vor Herders Tod im Jahre 1803 schrieb er ein Vorwort zur zweiten Auflage von Forsters „Sakontala", der Übersetzung eines indischen Schauspiels aus dem Englischen und neben seinen „Ansichten vom Niederrhein" ein ebenfalls bedeutendes Werk des Gelehrten, dessen Wirken aufgrund seiner Vielseitigkeit nicht in eine Schublade gesteckt werden kann.

Forster selbst bezeichnete sich einmal als „inkonsequent und inkalkulabel". Forscher sehen heute in ihm einen „modernen Menschen", der „höchst zeitgemäß" ist (Detlef Rasmussen). Er selbst formulierte einmal, was einen schöpferischen Menschen bewege: „Dem wahren, schöpferischen Geiste genügt es nicht, alles bilden zu können, was ihm einfällt; er will darstellen, was anderen zu denken gibt und womit sich ihre Phantasie vorzugsweise beschäftigt. Könnte man doch auch unseren Dichterlingen so etwas begreiflich machen!" – Ein Stoßseufzer, der zweifellos noch heute aktuell ist. **os**

Lust an leuchtenden Farbeffekten

Anka Kröhnke erhielt einen bedeutenden Preis für Textilkunst

Es war an einem dieser wolkenverhangenen Wintertage, an denen es nicht richtig hell werden will, als im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe am Steintorplatz eine Ausstellung eröffnet wurde, die ihre Besucher geradezu aus ihren trübsinnigen Gedanken riß. Nicht von ungefähr hat die Textilkünstlerin Anka Kröhnke einmal bekannt, wenn sie besonders unglücklich sei, mache sie immer leuchtende Teppiche. Diese „Lust an leuchtenden Farbeffekten", wie ein Kritiker es ausdrückte, war denn auch in der Hamburger Ausstellung immer wieder zu spüren (Katalog DM 30). Transparente Gewebe, die oft nur im entfernten an klassischen Tapisserien erinnern, ist doch manchesmal nur die offene Kette zu sehen, leuchten in ungewöhnlicher Farbigkeit. Wie ein Regenbogen strahlen geometrische Formen, fügen sich – aller abstrakter Konstruktion zum Trotz – zu einem bildhaften Ganzen. „Birke im Frühling" etwa lautet ein Titel, aber auch „Spektrale Splitter".

Anka Kröhnke verwendet für ihre Arbeiten gängige Materialien wie Baumwolle, Hanfstrick, Wolle oder Jute, aber auch Acrylglas, Cellophan, Spiegelglas und Aluminiumstäbe – „Materialien, die normalerweise nicht beachtet oder weggeworfen werden". Neue Arbeiten gar sind aus farbigen Papier- und codierten Alustreifen. Doch ganz gleich, welchem Material, welchem Thema sich die Künstlerin zuwendet, immer ist der Webvorgang nachzuvollziehen. Die textilen Kunstwerke entstehen oft spontan, angeregt durch das zur Verfügung stehende Material; andere Male wiederum ist die Idee, die Konzeption zuerst da.

Anka Kröhnke gehört heute „zu den überragenden Persönlichkeiten der deutschen Textilkunst", wie Prof. Dr. Wilhelm Hornbostel, Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg, anläßlich der Ausstellungseröffnung hervorhob. „In ihren Arbeiten, die stets auf der Höhe der Zeit und zeitlos zugleich sind, verbinden sich Kunst und Gewerbe in überzeugender Weise."

Anlaß der Ausstellung war nicht zuletzt auch die Verleihung des Lotte-Hofmann-Gedächtnis-Preises, des einzigen deutschen Preises für Textilkunst, an Anka Kröhnke, der 1993 zum dritten Mal verliehen wurde. Brigitta Landsberg, Beiratsmitglied der Lotte-Hofmann-Gedächtnis-Stiftung, würdigte denn auch die Verdienste Anka Kröhnkes und betonte, ihre Tapisserien bildeten einen Höhepunkt in der deutschen Textilkunst unserer Tage.

Angefangen hat das künstlerische Streben der 1940 in Berlin geborenen Anka Kröhnke, die seit 1969 in Hamburg lebt und arbeitet und bereits mit vielen Preisen geehrt wurde, schon in früher Kindheit. Interessant und gewiß nicht unbedeutend ihre familiäre Herkunft: Großvater Waldemar Rösler (er starb 1916 in Arys) und Großmutter Oda Hardt, geboren auf Gut Schildeck zwischen Osterode und Hohenstein, waren beide Maler – sie signierte unter dem Pseudonym „Xeiner". Mutter Louise Rösler und Vater Walter Kröhnke gingen ebenfalls diesem künstlerischen Beruf nach. Als der Vater aus dem Krieg nicht heimkehrt, sind Mutter und Tochter auf sich angewiesen. In Königstein im Taunus wächst Anka Kröhnke auf. Kontakt zu anderen Künstlern ergeben sich durch die Mutter. Schon früh bastelt sie mit gefundenem Material, mit Pappe, Draht und Bändern – es gibt schließlich kein Spielzeug in der Notzeit. Daß aus dem kindlichen Spiel später ein ernsthafter Beruf, ja eine große Kunst geworden ist, kann der aufmerksame Kunstliebhaber nicht nur auf solchen Ausstellungen wie der in Hamburg erkennen, sondern auch in vielen öffentlichen Gebäuden und Museen in Deutschland, die Werke von Anka Kröhnke besitzen. Erkennungsmerkmale: leuchtende Farben, transparente Gewebe. **Silke Osman**

„Ein notwendiges bildnerisches Mittel" der Kunst

Ausstellung in Hamburg zeigt „Ein Jahrhundert des Holzschnitts" mit bedeutenden Blättern

Es mag eine gute Weile dauern, bis man endlich die Ausstellung in den neugestalteten Räumen des Altbaus der Hamburger Kunsthalle erreicht. Dann aber, am Ziel der Wünsche angelangt, findet der Freund graphischer Kunst vieles, was sein Herz begehrt: einen großen Überblick über „Ein Jahrhundert des Holzschnitts" mit 175 Blättern von 22 Künstlern. Findige Kunstfreunde werden vielleicht auch vor dem eigentlichen Besuch der Ausstellung, die noch bis zum 30. Januar (dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr) zu sehen ist, einen Blick in den Schauraum des Museumspädagogischen Dienstes geworfen haben. Dort ist auf knappem Raum alles über die jahrhundertealte Technik des Holzschnitts zu erfahren. Druckstöcke und Werkzeuge sind ebenso zu sehen wie Beispiele dieser gegen Ende des 14. Jahrhunderts entstandenen Technik des Bilderdrucks (bis 15. April).

Waren es früher vor allem religiöse Motive, denen sich die Künstler widmeten, haben sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Bildthemen erweitert. Porträts, Akte, Landschaften, später auch abstrakte Gestaltungen wurden von den Künstlern ins Holz geschnitten oder gerissen. Meist in klarem Schwarzweißkontrast, manches Mal aber auch mittels mehrer Druckstöße farbig gestaltet, zeigen die Blätter die unterschiedlichsten Ausdrucksformen der einzelnen Künstler. Thema der Ausstellung, die aus eigenen Beständen, aber auch aus Leihgaben europäischer Museen und aus Privatbesitz zusammengestellt wurde, ist denn nicht, die Geschichte des Holzschnitts darzustellen, sondern den Holzschnitt „als ein notwendiges bildnerisches Mittel der modernen Kunst", wie es im Vorwort zu dem Katalog (DM 32) heißt.

Höhepunkt der antichronologisch gehängten Ausstellung (sie beginnt mit Beispielen aus dem Schaffen zeitgenössischer Künstler wie HAP Grieshaber und Asger Jorn und führt über die Expressionisten bis hin zu den ältesten Blättern aus dem Jahr 1893/94) sind zweifellos die Holzschnitte, die Paul Gaugin vor hundert Jahren nach seiner ersten Reise in die Südsee schuf. Diese zehn Blätter, ursprünglich als Illustration für sein Buch „Noa Noa" gedacht und jetzt als Leihgaben aus mehreren europäischen Museen zusammengetragen, sind nun erstmals in Hamburg geschlossen zu sehen.

Aber auch die Blätter der Brücke-Künstler wie Karl Schmidt-Rottluff, Ernst Ludwig Kirchner und Erich Heckel ziehen den Betrachter noch heute in ihren Bann. Als schaffensreichstes Jahr für Karl Schmidt-Rottluff in der Gestaltung von Holzschnitten gilt 1914. Zu diesem Zeitpunkt entstanden auch Blätter mit Motiven aus Memel. Die „rhythmische Stadtarchitektur", so der Hamburger Sammler und Leihgeber Günter Gercken über den in Hamburg ausgestellten Holzschnitt „Memel II", stehe in Kontrast zu „den organischen Formen der mächtigen schwarzen Baumkronen". – Schmidt-Rottluff hatte sich im Sommer 1913 in Nidden aufgehalten und war über Memel nach Berlin zurückgereist.

Käthe Kollwitz, die Königsbergerin, ist ebenfalls mit einer Reihe von Holzschnitten auf der Hamburger Ausstellung vertreten – übrigens eine Technik, der sie sich erst spät zuwandte, angeregt durch Holzschnitte von Ernst Barlach, die sie 1920 bei einem Besuch der Berliner Sezession gesehen hatte. „Sieben Holzschnitte zum Krieg" entstanden 1922/23 und tragen Titel wie „Die Eltern" und „Die Mütter"; gerade diese Blätter erinnern sehr an Plastiken, die Käthe Kollwitz später schuf.

„Das Jahrhundert des Holzschnitts" – eine Ausstellung, die zeigt, wie sehr sich diese Technik zu einer eigenständigen Kunstrichtung entwickelt hat, und die bis heute die verschiedensten Ausdrucksmöglichkeiten offenbart. **SiS**



Karl Schmidt-Rottluff: Memel (Holzschnitt)

Gesucht werden ...



... die Schwester und Verwandte von **Erich**, geboren etwa 1942 in Ostpreußen, der jetzt in Litauen lebt. Er schreibt: „Ich soll 50 Jahre alt sein, so hat die Kommission festgestellt, die mich untersucht hat. Aber mein richtiges Geburtsdatum sowie meinen Familiennamen kenne ich nicht. Nach dem Zweiten Weltkrieg – ich erinnere mich, das war ein kalter Winter – sind wir Richtung Litauen gefahren. Ich glaube, wir sind aus Königsberg gekommen, es kann auch Insterburg gewesen sein. Ich war damals etwa vier bis sechs Jahre alt, eine litauische Familie hat mich adoptiert. Ich erinnere mich, daß ich eine Schwester hatte. An die Mutter erinnere ich mich nicht. Der Vater war deutscher Offizier und ist an der Front gefallen."

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kamerad ich suche dich

Gesucht wird von den noch lebenden Besatzungsangehörigen des U-Boots U 1195 und später U 763 der damalige II. Wachoffizier Leutnant zur See **Brilling**. Die Eltern von Kamerad Brilling besaßen in der Nähe von Königsberg ein Landgut. Außerdem wird der damalige Matrose Obergefreiter Gustav **Liebert** aus Memel, Kettenstraße 8, gesucht.

Gerhard **Politt** fand bei einer seiner Reisen nach Nord-Ostpreußen in Georgenburg bei Insterburg in einem Kehrichthaufen, am Zaun eines Pferdegatters, eine Erkennungsmarke der Deutschen Wehrmacht, wie sie jeder Soldat auf der Brust am Band trug. Die Aufschrift lautet: 1 10 75 Blutgruppe A, Stammkp. Gren. Ers.Btl. 42. Wem gehört die Marke? Wurde der Soldat in einer Schneeschanze eiligst begraben oder warf er die Erkennungsmarke weg, um im Lager Georgenburg nicht als Soldat erkannt zu werden?

Gesucht werden von Heinrich **Wieschollek** zwei Kriegskameraden, die 1945 in Braunsberg mit noch anderen Kameraden als Kriegsgefangene bei den Sowjets zum Ernteeinsatz (Kartoffel- und Weißkohlernte) waren. Am ersten Weihnachtstag floh der eine Kamerad (Volkssturmmann). Er wollte zu seiner Frau und Tochter, die in der Nähe wohnten (Bludau?). Später floh auch der zweite Kamerad. Er hieß Zahn (?) und stammt ebenfalls aus Ostpreußen. Auch er wollte zur Familie des ersten Kameraden.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Kamerad ich suche dich" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Auskunft erbeten über ...

... Oskar **Kret**, geboren 1903 in Königsberg. Er hat von 1943 oder 1945 bis 1948 im Lager von Bobrujsk, in der Nähe von Minsk, gelebt. Dort mußte er Gewächshäuser bauen. Wahrscheinlich konnte er 1948 nach Deutschland oder Argentinien ausreisen. Oskar Kret hatte im Lager zwei enge Freunde: Georg Germant, geboren am 25. Dezember 1906, letzter bekannter Aufenthalt Walldorf bei Frankfurt am Main, und Karl Klein, geboren 1918, der in der Nähe einer Großstadt leben (Stuttgart, Köln, Frankfurt am Main) soll.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Bitte vormerken:

Deutschlandtreffen 1994



der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf (Messehallen) Sonnabend/Sonntag, 11./12. Juni

Schönfärberei Teil der Desinformation

Rußlanddeutsche Familien sitzen auf gepackten Koffern – Rückgang der Aussiedlungsanträge?

Bonn – Pressemeldungen berichteten zum Jahresbeginn stolz über den Rückgang der Aussiedlerzahlen und insbesondere der Neuanträge. Der behauptete Rückgang der ankommenden Aussiedler um etwa neun Prozent gegenüber 1992 – noch immer sind es rund 220 000, also fast eine Viertel Million in einem Jahr! – ist auf die radikale Kontingentierung der Länder, auf die Ablehnung der Anträge aus dem polnischen Machtbereich wegen angeblich mangelnder Vertreibungsdrucks und auf die Erschöpfung der Anträge aus Rumänien nach starker vorangegangener Ausreise zurückzuführen. Aus der ehemaligen Sowjetunion ist die Zahl der Aussiedler um fast 12 000 auf 207 347 gestiegen.

Im polnischen Machtbereich wächst steil die Zahl der deutschen Staatsangehörigkeitsausweise, eine große Zahl einschlägiger Anträge ist unerledigt. Die Ausweise berechtigen zur Freizügigkeit in die Bundesrepublik, ohne die Aussiedlereigenschaft zu erlangen. Die Behauptung, es bestehe dort kein Vertreibungsdruck, ist möglicherweise zeitlich bedingt.

Die Schönfärberei widerspricht Tatsachen, die verschwiegen werden. Fast alle Augenzeugen berichten über die umfassende Aufbruchstimmung bei den Deutschen der ehemaligen Sowjetunion!

Es wird in der Presse verschwiegen, daß noch eine halbe Million von Aussiedlungsanträgen unerledigt „in Bearbeitung", zum Teil seit zwei bis drei Jahren, ist. Dabei muß noch der Familienzuwachs und der Effekt für weitere Angehörige berücksichtigt werden. Das hier in seinem ganzen Ausmaß noch nicht bekannte Zusammenspiel der vor Ort immer noch mächtigen kommunistischen Nomenklatura mit rücksichtslosen terroristischen Mafiabanden, die Nichtbeachtung demokratischer Erlasse Jelzins vor Ort, das Anwachsen des „rot-braunen Chauvinismus" und der Nationalitätenkämpfe zerstören alle Lebensperspektiven der Deutschen. Selbst in den schmucken deutschen Dörfern der zwei deutschen Rayons sitzt man auf gepackten Koffern, auch dort ist die höhere Verwaltungsebene korrumpiert.

In Saratow und Wolgograd flossen die deutschen Hilfen in fragwürdige Kanäle, die Nichtdeutschen drohen bei weiterem deutschen Zuzug mit Partisanentätigkeit. Die Gefährdung der Deutschen durch die Mafia hat inzwischen auf Westsibirien, das noch vor einiger Zeit als ruhig galt, übergegriffen.

Und woher kommt der starke Rückgang neuer Anträge? Auch das Bundesverwaltungsgericht weiß keine Begründung angesichts dieser Situation zu nennen. Die Ursachen sind vielfältig: Die dynamischeren Deutschen haben schon Anträge gestellt; es gibt wenige deutsche Konsulate; vor ihnen staunen sich die durch die Mafia bedrohten Schlangen um Antragsformulare; wer nicht Angehörige in der Bundesrepublik hat, die den Antrag stellen, kommt an die schwer verständlichen Antragsformulare nicht heran, sie werden von der Mafia für hohe Dollarsummen gehandelt. Immer mehr Antragsteller werden durch ausgeweitete Auslegung des Kriegsfolgenbereinigungsgesetzes von vornherein ausgeschieden.

Die Schönfärberei um die deutschen Aussiedler ist ein Teil der Desinformation in der gesamten Ostpolitik, z. B. bei der Beurteilung der Instabilität im ehemaligen Ostblock und dem „Sicherheitsloch". Die Fehlbeurteilung der Aussiedler, insbesondere auch derer aus der ehemaligen Sowjetunion, die in ihrem Arbeitswillen und in ihrer Alterszusammensetzung „ein Segen für ihre Gesellschaft und Sozialordnung" sind, leistet man sich zu einer Zeit, wo weiterhin die deutsche Bevölkerung in der Bundesrepublik rückläufig ist. Auch hier verworrene, falsche, unglaubwürdige Politik. **D. O.**

Die soziale Höchstlast

Monatliche Höchstbeiträge zur Sozialversicherung in DM (Arbeitnehmer- und Arbeitgeberanteil)

	West 1993	West 1994	Ost 1993	Ost 1994
Gesamt	2 452	2 717	1 774	2 076
Rentenversicherung	1 260	1 459	928	1 133
Arbeitslosenversicherung	468	494	345	384
Krankenversicherung	724	764	501	559

© Globus 1648

Sozialversicherung kostet mehr Geld: Zum einen wurde der Beitragssatz zur Rentenversicherung kräftig angehoben, von 17,5 auf 19,2 Prozent; insgesamt beträgt die Abgabenlast, für die Arbeitnehmer und Arbeitgeber je zur Hälfte aufkommen müssen, jetzt 39,1 und 38,3 Prozent. Zum anderen wurden mit Beginn des Jahres auch die Beitragsbemessungsgrenzen in der Renten-, Arbeitslosen- und Krankenversicherung erhöht, also die Obergrenzen des Verdienstes, bis zu denen die Beiträge erhoben werden. In Westdeutschland stiegen sie in der Renten- und Arbeitslosenversicherung von monatlich 7200 Mark auf 7600 Mark, in Mitteldeutschland von 5300 auf 5900 Mark. In der Krankenversicherung betragen die neuen Grenzwerte 5700 und 4425 Mark. Die soziale Höchstlast klettert damit in den alten Bundesländern auf monatlich 2717 Mark und in den neuen auf 2076 Mark Schaubild Globus

Der Leser fragt – das Ostpreußenblatt antwortet

Kriegsopferversorgung

Frage: Mein Mann war während des letzten Weltkriegs Soldat bei der deutschen Wehrmacht, zuletzt im Osten im Einsatz. Seit Ende des Kriegs gilt er als vermißt. Ich habe von meinem Mann niemals wieder eine Nachricht erhalten, auch vom Roten Kreuz und vergleichbaren Dienststellen nicht. Da wir in der ehemaligen DDR außerdem wenig Nachforschungsmöglichkeiten hatten und zudem als Witwen nichts bekamen, darf ich Sie um Rat bitten, ob ich nun nach der Vereinigung eine Kriegsopferrente beantragen und erhalten kann.

Antwort: Ja. Bislang gab es auf dem Gebiet der ehemaligen DDR keine Kriegsopferversorgung. Das ist seit dem 1. Januar 1991 anders. Seitdem gilt das Bundesversorgungsgesetz mit allen seinen Leistungen auch hier. Damit werden die Kriegsopfer prinzipiell in ganz Deutschland gleich behandelt.

Leistungen der Kriegsopferversorgung erhalten alle Beschädigten; das können sowohl Soldaten wie durch Kriegseinwirkung verletzte Zivilpersonen sein sowie Hinterbliebene (Witwen, Witwer, Waisen und Eltern).

Vermißte stehen im Sinne des Bundesversorgungsgesetzes auch ohne Todeserklärung den Kriegsgefallenen gleich.

Die Versorgung umfaßt sowohl Rentenleistung, Heil- und Krankenbehandlung als auch die Leistungen der Kriegsopferfürsorge, die ergänzend als Einzelfallhilfen unter Berücksichtigung der besonderen Lage der Beschädigten und Hinterbliebenen gewährt werden.

Die Höhe der Rentenleistungen wird dabei entsprechend dem unterschiedlichen Lohn- und Rentenniveau in den neuen und alten Bundesländern festgelegt.

Es gibt eine Grund- und gegebenenfalls eine zusätzliche Ausgleichsrente.

Die Leistungen in den neuen Ländern werden im Zuge der Angleichung des Lohn- und Rentenniveaus allmählich an die Leistungshöhe in Westdeutschland angepaßt.

- Leistungen der Kriegsopferversorgung werden nur auf Antrag gewährt. Sie müssen einen entsprechenden Vordruck bei dem für Sie zuständigen Versorgungsamt ausfüllen und abgeben.
- In jeder Gemeinde und Stadtverwaltung erfahren Sie auf dem Sozialamt nähere Einzelheiten bzw. die Anschrift des zuständigen Versorgungsamts. **W. H.**

Kurzinformation

Für Abfindungen keine Beiträge

Hamburg – Abfindungen an Arbeitnehmer, die ihren Arbeitsplatz verlieren, können frei von Beiträgen für die Sozialversicherung sein. Dieses „Trostpflaster" hat das Bundessozialgericht (BSG) so für Arbeitnehmer bestimmt, die vorzeitig ausscheiden und denen der Arbeitgeber die Abfindung als Entschädigung für den „Wegfall künftigen Verdienstes oder für den Verlust des Arbeitsplatzes" zahlt. Nach einer BSG-Entscheidung gelten solche Abfindungen nicht als Arbeitsentgelt. Bei einer freiwilligen Versicherung nach Beschäftigungsende ist die Abfindung jedoch zu berücksichtigen. Abfindungen bis zu 24 000 Mark sind zusätzlich auch steuerfrei. **D. K.**

„Informationssystem"

Aktualisierte Aussiedlerbroschüre

München – Der bayerische Sozialminister Dr. Gebhard Glück hat auf die neuaufgelegte und aktualisierte Broschüre „Verzeichnis der am Aussiedlerinformationssystem in Bayern beteiligten Stellen" hingewiesen. Das Aussiedlerinformationssystem war 1989 zur Information der Öffentlichkeit sowie der Aussiedler und der mit ihrer Integration befaßten Stellen eingerichtet worden. Die Broschüre kann kostenlos beim Bayerischen Sozialministerium, 80792 München (Telefon 0 89/12 61-12 23), angefordert werden.

Nach den Worten des Ministers sind im vergangenen Jahr „218 888 Spätaussiedler nach Deutschland gekommen". Der Zugang liege damit innerhalb der im Zusammenhang mit dem Asylkompromiß festgesetzten Quote und geringfügig unterhalb der Vorjahreszahl (230 565). Bayern habe 1993 insgesamt 32 851 Aussiedler aufgenommen. Dies sei die niedrigste Zugangszahl seit 1988. Die Verteilung auf die Hauptherkunftsländer bestätige den Trend des Vorjahrs; danach sind „aus Polen und Rumänien" erheblich weniger Aussiedler gekommen, während für die Staaten der ehemaligen Sowjetunion die Zahlen noch einmal stark angestiegen sind. Mittlerweile stammen 91 Prozent der in Bayern aufgenommenen Aussiedler aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Für 1994 erwartet Dr. Glück einen vergleichbaren Zugang von Spätaussiedlern.

Trotz der schwierigen Arbeitsmarktlage und der damit verbundenen Integrationsprobleme wird sich nach Überzeugung des Ministers die Aufnahme der Aussiedler mittel- und langfristig äußerst positiv auswirken. Dazu trage entscheidend die ausgesprochen günstige Altersstruktur der Aussiedler bei, was insbesondere dem Sozialversicherungssystem zugute kommen werde. 35 Prozent der Aussiedler seien Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren; nur sieben Prozent seien älter als 65 Jahre. **A. L.**

Alles mitgemacht

Ein Zeitzeuge erinnert sich

Geschichtsschreibung aus privater Hand hat meist etwas Zweischneidiges. Entweder ist es „Geschichte", dann gehört Privates nicht hinein. Oder es ist Autobiographie, aber dann wird man beim geneigten Leser nur mit Interesse am Buch rechnen können, wenn der Name des Erinnerungsschreibers ihm etwas sagt. Von Werner Plume hat die breite Öffentlichkeit noch nie etwas gehört, und doch hat er ein lesenswertes Buch geschrieben. Mehr als das, der 1897 geborene Autor, der 1993 das Vorwort zum ersten Band seiner Memoiren schreiben konnte, hat am eigenen Leib so viel vom deutschen Schicksal im 20. Jahrhundert in wohl allen seinen Höhen und Tiefen durchlebt und durchlitten, wie es nicht vielen zu erleben und überleben vergönnt war.

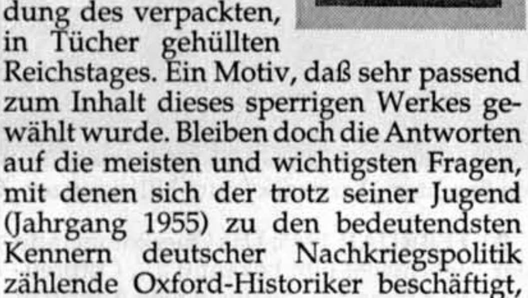
Der geborene Neudammer verbrachte frühe Kinder- und Jugendjahre im Kadettenvorkorps Köslin und schließlich in der Hauptkadettenanstalt in Berlin-Lichterfelde, dem wichtigsten Ausbildungsort dieser ruhmreichen und unvergessenen Institution der preußischen Armee. Mit 17 Jahren stand der Autor im Felde und wurde zum Leutnant befördert; mit 19 Jahren war er Kompaniechef für 150, meist ältere Männer. Als tapferer Infanterist (EK I-Träger) überlebte er die Kriegshandlungen trotz Einsatzes an vielen Brennpunkten der Ost- und Westfront.

Bis in den Zweiten Weltkrieg hinein arbeitete der Autor bei der Reichsbank unter dem legendären Hjalmar Schacht. Im Zweiten Weltkrieg zog der Memoirenschreiber dann wieder Feldgrau an – und überlebte inklusive der Flucht vor den nach Ostdeutschland hineinstoßenden Russen auch dieses. Zwischen diesen Polen spannt sich eine ungeheure Fülle von Erlebnissen. Vieles aus der (zweiten) Nachkriegszeit ist für den Leser nicht so bedeutsam, ohne dadurch der stattlichen Lebensleistung von Werner Plume den Respekt versagen zu wollen. Seinem deutschen Vaterland ist er immer treu geblieben. Vielleicht wäre es doch glücklich, daß möglichst viele derjenigen, die das 20. Jahrhundert durchgemacht haben, davon berichteten. Dem Verlag kann man den Vorwurf nicht ersparen, im Text mangelhaft redigiert zu haben. **JFW**

***Werner Plume: Mein einfaches Leben im amerikanischen Jahrhundert.** Band 1: von 1897 bis 1984, Verlag Werner Symanek, Gladbeck, 330 Seiten mit 32 S/W-Abb., Paperback, 26,80 DM*

„Unhandliche Größe in ungünstiger Lage"

Der britische Historiker Ash über Ostpolitik, Deutschland und Europa



Den Schutzumschlag von Timothy Garton Ashs neuem Band „Im Namen Europas", der vom Hanser-Verlag in sicherer Erwartung eines Bestsellers mit einer Startauflage von dreißigtausend Exemplaren gedruckt wurde, ziert eine Abbildung des verpackten, in Tücher gehüllten Reichstages. Ein Motiv, daß sehr passend zum Inhalt dieses sperrigen Werkes gewählt wurde. Bleiben doch die Antworten auf die meisten und wichtigsten Fragen, mit denen sich der trotz seiner Jugend (Jahrgang 1955) zu den bedeutendsten Kennern deutscher Nachkriegspolitik zählende Oxford-Historiker beschäftigt, ebenso verhüllt.

Vor zwei Jahren hatte Ash mit dem Band „Ein Jahrhundert wird abgewählt" Furore gemacht. Dort wurde in lebendiger, fesselnder Reportage die Geschichte der mittel-osteuropäischen Revolution um 1989 aus der Perspektive des von Ort zu Ort, von Ereignis zu Ereignis hechelnden Augenzeugen erzählt, angereichert mit kenntnisreichen Hintergrundinformationen über (Vor-)Geschichte und Zusammenhänge der Ereignisse.

Mit „Im Namen Europas" tritt uns ein ganz anderer T. G. Ash entgegen: der Politologe und Historiker, der ganz im Gegensatz zu vielen westdeutschen Vertretern dieser Zunft nicht in aufdringlicher Weise dem Leser sein Weltbild einimpfen will. Vielmehr bemüht sich hier jemand in sorgsam abwägender Weise, voller Sensibilität, um letzte Klarheit in Dingen, bei denen es wohl keine letzte Klarheit gibt. Viele Fragen werden aufgeworfen, viele Aspekte dazu beigebracht, doch ebenso viele Fragen bleiben stehen. Der Band ist sehr schwer zu lesen, weil es allenfalls hier oder da Zwischenergebnisse gibt, aber kein Gesamturteil, auf das die Darstellung lossteuert.

Das ganze Buch mündet in die Frage nach der Stellung Deutschlands in Europa ein, die Hauptfrage, zu der Ash nur andere, bedeutende Stimmen vortragen läßt. Das liegt schon am Problem der Definitionen – letztlich ja auch nur Fragen. Wo liegt Deutschland in Europa? Wo doch „Europa", wie Ash treffend bemerkt, neben „Frieden" und „Demokratie" zu den am meisten mißbrauchten Begriffen dieses Jahrhunderts zählt. Doch bevor der Band gegen Ende bei dieser Frage anlangt, beschäftigt er sich auf Hunderten von Seiten mit den Grundzügen westdeutscher Nachkriegspolitik, vor allem aber der Entstehung, den Inhalten und der Bedeutung von „Ostpolitik".

Geschichte der Ostpolitik ist – so Ash – eine Geschichte der Paradoxien. Ihr erstes Paradox ist die Anerkennung des Status quo, die zur Überwindung des Status quo notwendig war. Dieses Paradox sei aufgegangen. Doch zwischen der Entstehung der Bundesrepublik und der Überwindung der Jalta-Ordnung durch die mittelosteuropäische Revolution liegen viele Versuche deutscher Politik, zwischen den Polen aus Stabilisierung und Überwindung zu lavieren. Hatte Westdeutschland das Ziel der Überwindung der Spaltung Europas aufgegeben? Oder wollte man gerade durch eine nur scheinbare Aufgabe des Nationalstaates und die Bindung Deutschlands an EG-Europa und den Westen diese Länder auf den Weg zur Überwindung von Jalta zwingen (eine Funktionalisierung Europas also)? Soll(te) nicht EG-Europa vor allem Deutschland vor sich selbst schützen – so die Kohl-Politik bis heute, auch nach dem großen europäischen Umbruch. Diese und weitere Grundfragen werden ungeheuer materi-al- und kenntnisreich nach allen Seiten hin abgeklopft – nochmals: zumeist ohne Ergebnis, – aber es wird dabei sehr viel an Einsicht in die Komplexität der deutschen Nachkriegspolitik vermittelt.

Ein besonderer Wert für die Forschung dürfte in der Erschließung vieler neuer, ungedruckter und noch unveröffentlichter Quellen liegen, so in den Archiven oder Nachlässen von Politikern wie Schmidt, Bahr, Brandt und Mertes und den Archiven von Institutionen wie dem „Zentralen Parteiarchiv" in Ost-Berlin und vielen weiteren Einrichtungen.

Was bleibt nach der Lektüre dieses Paradoxien-Bandes, dieses Frage-Bandes, der den Leser etwas ratlos entläßt, weil er die komplizierte Wirklichkeit nicht entwirrt? Zumindest doch ein Stück Einsicht in die letzte Frage, die nach dem europäischen Deutschland oder dem Deutschland in Europa. Die grundlegende Machtmechanik des alten Kontinents mit seiner besonderen deutschen Tragik hat sich auch am Ende des Jahrhunderts nicht verschoben: „Das vereinte Land wird", so Ash, „eine unhandliche Größe in einer ungünstigen Lage behalten", oder, wie der verstorbene ostpreußische Historiker Hillgruber einmal gesagt hatte, zu stark als Gleicher unter Gleichen, zu schwach zur Hegemonie. So bleibt die Zukunft ebenso verhüllt wie der Reichstag auf dem Schutzumschlag. **we**

***Timothy Garton Ash: Im Namen Europas.** Deutschland und der geteilte Kontinent, Carl Hanser Verlag, München, 856 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 68,– DM*

Guten Traditionen treu geblieben

Ein neuer Band des Deutschen Soldatenjahrbuchs liegt vor

Nun liegt wieder ein Band des Deutschen Soldatenjahrbuchs vor, mittlerweile der 41. Er erreichte immerhin noch 1993 seine Empfänger. Damit hat der Verlag einen guten Teil der Aufholjagd geschafft, die durch den Wechsel in der Schriftleitung eingetreten war. Erschütterungen, die fast zum Verlust dieses Institution gewordenen Jahrbuches geführt hatten (vgl. dazu die Rezension des 91/92er Doppelbandes in OB 22/93, S. 11). Im Verlagshause sollte man nun alles daransetzen, den nächsten Band so rechtzeitig herauszubringen, daß er wieder durch das laufende Jahr begleiten kann.

Was den Band 1993 betrifft, so läßt sich abermals mit Freude feststellen, daß an Qualität nichts verloren gegangen ist. Eher möchte man feststellen, daß die Vielseitigkeit wertvoller Beiträge noch vergrößert werden konnte. Ostpreußen kommen besonders auf ihre Kosten: Ein zwanzigseitiger Beitrag von Harry Schumny beschäftigt sich mit der (neu-)preußischen Festung Königsberg, deren imposante Anlagen ja heute noch – trotz der Zerstörung der Stadt – auf ihre Urheber hinweisen. Um „Königsberg" geht es auch in einem weiteren Beitrag, aber nicht um die Stadt, sondern um die drei Kreuzer, die unter diesem Namen in zwei Weltkriegen fuhren.

Die große Stalingrad-Serie der vergangenen Jahre wird mit dem VI. Teil abgeschlossen. Besondere Beachtung verdienen weitere Beiträge: der eine handelt von der unseligen „Marneschlacht" und der auch weiterhin umstrittenen Rolle des Oberstleutnant Hentsch, der mit Vollmachten der Heeresleitung 1914 den deutschen Rückzug in Frankreich veranlaßte, womit die Kriegsniederlage bereits im September 1914 eingeleitet war. Auch „Die Position Polens in Europa (gestern – heute – morgen)" ist mit großem Nutzen zu lesen.

Dies ist naturgemäß nur ein kleiner Ausschnitt aus den vielen Beiträgen des fast fünfhundertseitigen Bandes, der noch manche Überraschung bereithält; das schon mit zitternder Hand geschriebene, respektgebietende Vorwort stammt übrigens vom (letzten!) General der Panzertruppe, dem 96jährigen Maximilian Reichsfreiherr von Edelsheim und verpflichtet zur Treue zu Volk und Vaterland. **Joachim F. Weber**

***Deutsches Soldatenjahrbuch 1993, 41.** Deutscher Soldatenkalender, hrsg. von Helmut Damerau. Schild-Verlag, München, 480 Seiten mit über 400 Color- und S/W-Abb., fester, laminierter Einband, 66,– DM*

Ein Ende schuf keinen neuen Anfang

Alan Sked über den unzeitigen Tod eines Kaiserreichs



Der Erste Weltkrieg endete mit den Niederlagen der drei Kaiserreiche Rußland, Deutschland und Österreich-Ungarn. In den Hauptstädten der Besiegten führten kurz darauf Revolutionen zum Zusammenbruch jahrhundertealter Ordnungsmächte; nicht nur das Prinzip der Demokratie, sondern auch das der Nationalstaaten schien gesiegt zu haben.

Nicht nur die Sieger, sondern auch die Besiegten schienen sicher zu sein, auf diese Weise Staaten geschaffen zu haben, die die Wünsche der Völker befriedigen und sich als dauerhaft erweisen würden.

Aber diese neu geschaffenen Ordnungen erwiesen sich als überaus kurzlebig. Am Ende unseres Jahrhunderts teilen sie sich fast überall in kleine und kleinste Einheiten – auf friedlichem Wege wie in der Tschechei und der Slowakei, auf dem Wege von National- und Bürgerkriegen wie in Moldawien und Bosnien. Die neue nationaldemokratische Ordnung Südosteuropas hat nur wenige Jahrzehnte gehalten, während die alte dynastische Jahrhunderte bestanden hatte.

Im Lichte dieser Erfahrung sieht man die drei alten, im Weltkrieg untergegangenen Reiche nun anders als noch vor einer Generation. Das gilt besonders für Habsburg, bei dem man von einem „unzeitigen Tod" gesprochen hat.

Der Band ist mit zeitgenössischen Abbildungen ausgestattet, die nicht nur die wichtigsten Personen des letzten Habsburger Jahrhunderts vorführen, sondern auch die Landschaften und Städte, in denen dieses Drama, das zeitweise eine Tragödie war, stattfand.

***Alan Sked: Der Fall des Hauses Habsburg.** Der unzeitige Tod eines Kaiserreichs, Siedler Verlag, Berlin. 352 Seiten, 50 Abbildungen, geb. mit Schutzumschlag, 49,80 DM*

Was Deutschland erspart blieb

Ein erhellender Blick hinter die Kulissen der NVA

Noch in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre wurde durch die Streitkräfte des Warschauer Paktes, einschließlich der NVA, die „strategische Angriffsoperation" gegen Westeuropa geübt. Geheime Originaldokumente belegen die von der DDR-Führung gebilligten offensiven Absichten des Warschauer Paktes für den Kriegsfall, wie aus dem von Generalinspekteur Klaus Naumann jüngst herausgegebenen Band über die NVA hervorgeht.

Es steht außer Zweifel, daß die NVA der vorgegebenen Politik der SED loyal folgte und daß die NVA im Konfliktfall ihre Aufträge mit großer Entschlossenheit zu erfüllen versucht hätte. Militärdoktrin, strategischer Ansatz, operatives Denken und Taktik waren formal bis zum Mai 1987, tatsächlich wohl auch noch darüber hinaus, von der militärisch offensiven sowjetischen Denkweise bestimmt. Die NVA plante ihre Streitkräfteentwicklung und Kriegsoperationen im Rahmen sowjetischer Vorgaben.

Die Beiträge über die NVA in den Streitkräften des Warschauer Paktes, über die Teilstreitkräfte der NVA, über ihr operatives Denken, über die intensiven Aufklärungsanstrengungen der NVA, die für den Kriegsfall geplante Einnahme von Westberlin und über die Mobilmachungsanstrengungen belegen diesen Sachverhalt.

Sechs Autoren haben dazu eine Fülle von Dokumenten und Aktenmaterial gesichtet und ausgewertet, Zeitzeugen befragt und Veröffentlichungen der NVA analysiert. Geheimgehaltene Protokolle, Direktiven, Weisungen, Anordnungen und Befehle der politischen und militärischen Führung der ehemaligen DDR und sowjetischer Militärführer ausgewertet.

Aus den Beiträgen wird deutlich, daß auch für die Militärpolitik der Deutschen Demokratischen Republik Rahmenbedingungen galten, die den Staat bei Aufbau und Umstrukturierungen ihrer Streitkräfte in eine bestimmte Richtung drängten. Diese Rahmenbedingungen waren die Teilung Deutschlands und Europas als Folge des Ausgangs des Zweiten Weltkrieges und die militärische Präsenz der Weltmacht Sowjetunion auf ihrem Territorium sowie Gründung und Aufbau des Staatswesens auf dem Höhepunkt des Ost-West-Konflikts, hier unter dem Vorzeichen einer Einbindung in das kommunistische Gesellschaftssystem.

Ausführlich wird auf die Teilstreitkräfte der NVA eingegangen, ebenso ausführlich werden Mobilmachungsplanungen, operative Vorstellungen, die geplante Einnahme von West-Berlin und die geheimdienstliche Tätigkeit der Militärischen Aufklärung der NVA beschrieben. Auch die Aktivitäten der NVA in der Dritten Welt werden beleuchtet, einer Wertung unterzogen und ebenfalls mit Originaldokumenten belegt.

Wer sich über den Ernst der Lage vor der Wiedervereinigung einen Überblick verschaffen will, sollte dieses Buch lesen. **Hans Edgar Jahn**

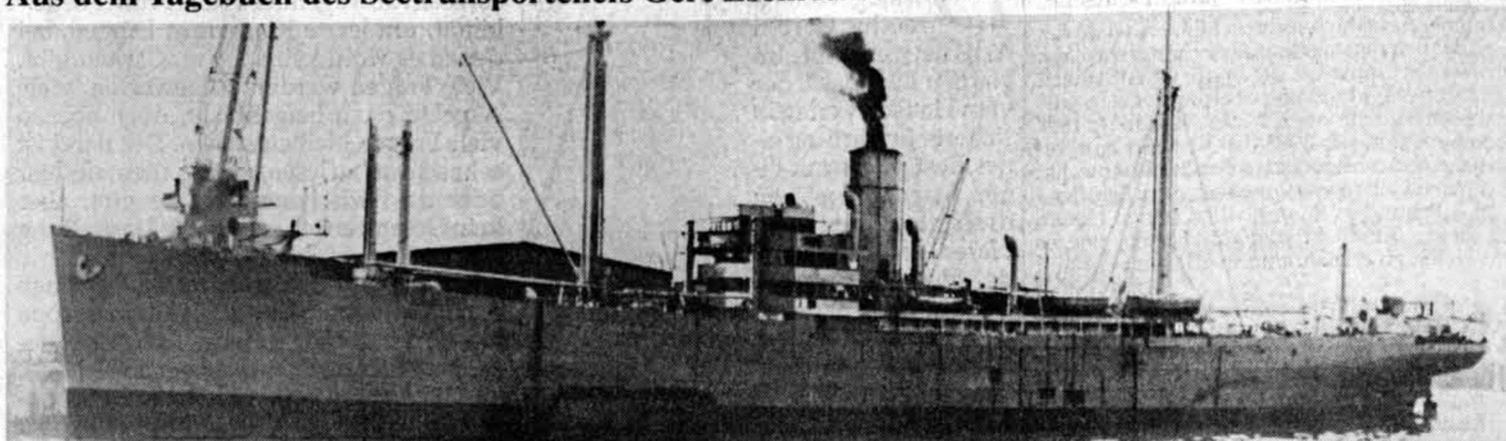
***Klaus Naumann (Hrsg.): NVA – Anspruch und Wirklichkeit nach ausgewählten Dokumenten,** Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin-Bonn-Herford, 352 Seiten, 25 S/W-Abbildungen, 28 Dokumente und 16 Karten, geb. mit Schutzumschlag, 58,– DM*

Rettung über See:

Erbitterter Kampf um den Galtgarben

Aus dem Tagebuch des Seetransportchefs Gert Eschricht / Dokumentation von Kurt Gerdau (XIII)

Aus den erhalten gebliebenen Aufzeichnungen des damaligen Seetransportreferenten, Korvettenkapitän Gert Eschricht, hat der bekannte Schiffahrtspublizist Kurt Gerdau eine neue Serie für das Ostpreußenblatt geschrieben, die den Exodus der deutschen Bevölkerung über die Ostsee in den Monaten Januar bis Mai 1945 zum Thema hat. Aus geschichtlichen Gründen hat diese Dokumentation in Folge 12/1992 mit dem 13. Januar 1945 begonnen, dem Tag der sowjetischen Großoffensive auf die deutsche Ostgrenze, Teil XII der Serie endete in Folge 28/1993 mit dem 18. Februar 1945.



Dampfer „Hektor": Während des Umbaus vom Frachter „Kurmark" zum Hilfskreuzer „Orion" Fotos (3) Sammlung Gerdau

19. FEBRUAR 1945. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „... Heeresgruppe Weichsel. Der eigene Angriff liegt jetzt fest. Die 10. Panzer-Division soll herausgenommen werden. Feindliche Gegenangriffe, unter anderem gegen Arnswalde. Zwischen Konitz und Graudenz verstärkter Druck des Feindes, der einzelne Fortschritte erzielte. In Posen benutzt der Gegner schon wieder einzelne Bahnhöfe. Ostpreußen: Angriff von sechs bis acht Schützen-Divisionen und zwei Panzer-Korps im Raum von Braunsberg, der jedoch aufgefangen wurde. Bei Mehlsack, wo der Gegner mit sieben Schützen-Divisionen und einer Panzer-Brigade angreift, konnte die Front gewahrt werden. Kurland: Nur geringe Kampftätigkeit."

Ein beschädigter Dampfer („Rechtyk") konnte eingeschleppt werden. Im allgemeinen sind die feindlichen U-Boote wenig aktiv, und von den Schnellbooten ist nach den Erfahrungen im Schwarzen Meer keine besondere Gefährdung zu erwarten. Aus dem norwegischen Verkehr werden nach Pillau zwei Schiffe zum schnellen Transport abgezogen.

Bedrohlich bleibt die feindliche Luftwaffe, 900 Einsätze über Ostpreußen, besonders die Torpedoflieger. Verminung der Deutschen Bucht und des Kattegats.

Tagebuch des Seetransportchefs: Der Dampfer „Der Deutsche" und die „Pretoria" haben Swinemünde verlassen mit Order Gotenhafen. „General San Martin" geht am 21. Februar nach Danzig. Untersuchung Fall „Cremona" und „Reinhardt" ist durch Reiko See laut Beschluß der 1. SKL zu beschleunigen.

Admiral westliche Ostsee: Keine Fähre im Ostseebereich vorhanden. Ausschiffung vor Saßnitz bei Wind Süd-Südost Stärke 4. Der Chef des Troßschiffverbandes (TSV), Fregattenkapitän Koch, meldet, daß die Ausschiffung mit den vorhandenen Mitteln glatt durchführbar ist. Einsatz „Andros" beabsichtigt.

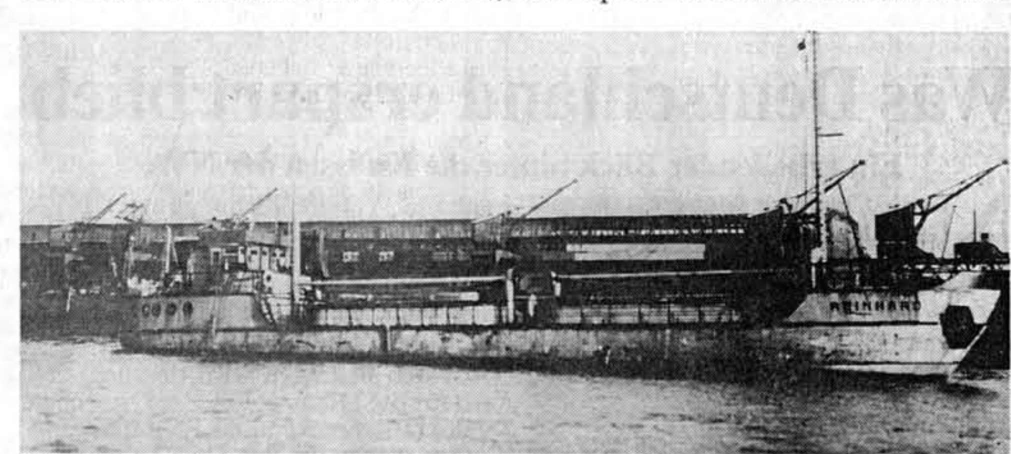
Oberkommando der Marine (OKM), Seekriegsleitung (SKL) MOK Ost Verteilung: In Pillau 8200 Verwundete, einschiffbar. Heiligenbeil 4500 und in Königsberg 2900 Verwundete, ferner 17 300 Verwundete. KMD Kiel: Schwimmdock für den Dampfer „New York" am 23. Februar in Hamburg. Überführung des Schiffes erfolgt am 21. Februar.

Kommentar: Am frühen Morgen waren an der Samlandfront die 58. und 93. Infanterie-Divisionen unter Führung von General Wuthmann zum Angriff nach Königsberg angetreten, um den Galtgarben und die Haff-Straße wieder unter Kontrolle zu bringen. Gleichzeitig griff aus Königsberg heraus die verstärkte 5. Panzer-Division an. An der Restfront blieben nur schlecht ausgerüstete Volkssturmverbände zurück. Es wäre den Russen ein Leichtes gewesen, Königsberg im Handstreich zu nehmen, aber sie versäumten die Gelegenheit. Die zum Teil aus der Hitlerjugend rekrutierten Einheiten, die am ersten Tag Metgethen erstürmten, fanden einen Ort vor, in dem das Grauen zu Hause war. Das 1. Ostpreußische Jugend-Bataillon war aus Teilnehmern des Wehrertüchtigungslagers in Brüsterort aufgestellt worden. Als der Lehrgang am 25. Januar endete, konnten die meisten Jungen nicht mehr nach Hause. Anfang April kamen die Überlebenden des Bataillons über Pillau und Swinemünde nach Eckernförde.

Um die Höhe Galtgarben tobte tagelang ein erbitterter Kampf. Mehrmals wechselte die Höhe ihren Besitzer, blieb aber schließlich in russischer Hand. Den Resten einer Kompanie gelang es noch, den Bismarckturm zu erreichen, doch die Russen sprengten ihn, und dessen Trümmer begruben die tapferen Rückeroberer.

Die Soldaten des Heeres wurden bei ihren Angriffen wirkungsvoll vom Schweren Kreuzer „Admiral Scheer" und seinen Geleitfahrzeugen unterstützt. Zwei schwere Artillerieträger (SATs) griffen vom Seekanal aus zusammen mit dem Artillerie-Schulboot „Drache" in die Kampfhandlungen zur Wiederherstellung einer Landverbindung Königsbergs mit Pillau ein.

Unklar bleiben die Fälle, in die die Kapitäne der „Cremona" und „Reinhardt" verwikkelt waren. Es hat beim Abtransport von Flüchtlingen – beide Küstenschiffe wurden nicht von der Kriegsmarine geführt, sondern von Reiko See (Reichskommissar für Seeschiffahrt) – Fälle gegeben, in denen sich die Kapitäne nicht mit einem Händedruck als Dank zufrieden gaben, sondern von den Flüchtlingen teilweise beträchtliche Geldsummen verlangten und auch bekommen haben.



MS „Reinhard": Das aus Eisenbeton gebaute Motorschiff kurz nach dem Krieg im Hamburger Hafen, auf dem der Autor wenige Monate seiner Dienstzeit verbrachte, ohne zu ahnen, was dort achtzehn Monate zuvor geschehen war

Man muß wissen, daß die von der Kriegsmarine geführten Transporter von den Reedereien gechartert worden waren. Somit erhielten die Schiffahrtsgesellschaften festgesetzte Monatsmieten, während die dem Reiko See unterstellten Frachter nur für jede transportierte Ladung bezahlt wurden. Nahmen diese Schiffe auf der Rückreise aus Pillau nach Swinemünde „nur" Flüchtlinge mit, mußten die Schiffseigner versuchen, vom Staat für ihre erbrachten Leistungen entschädigt zu werden. So ist verständlich, wenn die Zahl der angeblich abtransportierten Flüchtlinge höher liegt als die der tatsächlich mitgenommenen Personen, denn nach den ersten Zahlen richtete sich auch die zugeteilte Verpflegungsmenge.

Während der Dampfer „Bruno Grammerstorf" aus Lübeck mit 400 Verwundeten und zwanzig Flüchtlingen Pillau verließ und heil in Danzig ankam, ging der Dampfer „Consul Cords" (951 BRT), in Rostock beheimatet, nach einem Minentreffer vor Swinemünde verloren. Von 155 an Bord befindlichen Personen wurden nur 52 gerettet. Der 1921 gebaute Dampfer hatte schon zwei Flüchtlingsreisen hinter sich mit je 150 Menschen.

20. FEBRUAR 1945: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „... Ostpreußen: Bei Königsberg ist der eigene Angriff in die feindliche Bereitstellung zum Angriff auf Pillau hineingestoßen. Heeresgruppe Weichsel: Südlich Stargard und Neuwedel wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Bei Märkisch-Friedland, wo Polen angriffen, wurden von 30 Panzern 15 abgeschossen. Dem Gegner gelang es, am westlichen Weichselufer bis Mewe durchzustoßen. Für Danzig wurde Festungsalarm gegeben. Bei Mehlsack drang der Feind vor, wurde dann aber aufgehalten, ebenso westlich Landsberg und nördlich Zinten. Von Königsberg ein eigener Angriff nach Westen, dem andere Kräfte von Fischhausen entgegenkamen. Die Kriegsmarine half. Der Schwere Kreuzer ‚Admiral Scheer' soll auch heute wieder eingreifen."

OKM Ost: Leutnant Wels, Leutnant Halo und eine Schreibkraft für KMD Saßnitz (KMD = Kriegsmarine-Dienststelle). Dampfer „Pretoria" soll, soweit es die Zeit erlaubt, das restliche Material mitnehmen. Überführung der Logger dauert noch längere Zeit. Erst sechs Tauchlogger, dann alle weiteren Logger für U-Jagd umbauen. Sofort Personal stellen!

„Robert Ley" sofort nach Hamburg überführen im Austausch gegen die „Monte Olivia", die als Verwundeten-Transporter in Dienst gestellt wird. „Cap Arcona": Kapitän Hartmann braucht zwölf Bootstaljen und sechs Boote sowie 1000 Tonnen Trinkwasser. Bootstaljen kommen von der „General Osorio". Täglicher Trinkwasserverbrauch: 70 Tonnen.

Lage: „Consul Cords" (19. Februar) Minentreffer.

Aus Norwegen kommen die Dampfer „Neidenfels" und „Hansa 1" sowie „Mar del Plata". Schiffe liegen wegen Nebel fest. Welchen Befehl hat die „Fredosia"?

Oberbefehlshaber hat entschieden: Kriegsgerichtliche Untersuchung der Offiziere der „Hedwigshütte". Kriegsgericht gegen „Cremona" und „Reinhardt".

Bekanntgabe Aburteilung über Reiko See Schiffahrt in Hamburg. Reiko See auffordern, daß alle Kapitäne die Geleitbefehle einzuhalten haben.

Dampfer „New York" soll auf Befehl OKM sofort nach Hamburg zum Eindocken. Die Reparatur ist mit allen Mitteln zu beschleunigen.

KMD Danzig: Hektor bleibt im Pendelverkehr. Dampfer „Wullenweber" verläßt um 17 Uhr Pillau. „Fredosia" geht von Gotenhafen nach Saßnitz. „Eberhard Essberger" mit 3000 RAD (Reichsarbeitsdienst)-Männern. Diese Männer auf mehrere Schiffe verteilen, auf „Hestia" und „Andros".

Kommentar: Der von Königsberg und Pillau laufende Angriff war der letzte deutsche in Ostpreußen überhaupt. Der Kreuzer „Admiral Scheer" der nahe im Seekanal lag, feuerte ununterbrochen. Mit dabei waren die Torpedoboote „T 28" und „T 35". Zerstörer „Z 25" feuerte im Raum Gotenhafen auf Landziele. „T 5" und „T 8" begleiteten das mit Flüchtlingen vollbeladene Hapag-Schiff „Hamburg" nach Saßnitz.

Der Dampfer der Hamburg-Süd, die „General Osorio" (11 590 BRT), war im Juli 1944 in Kiel gebombt worden und lag beschädigt an der Werft, die Bootstaljen wurden dort nicht mehr gebraucht.

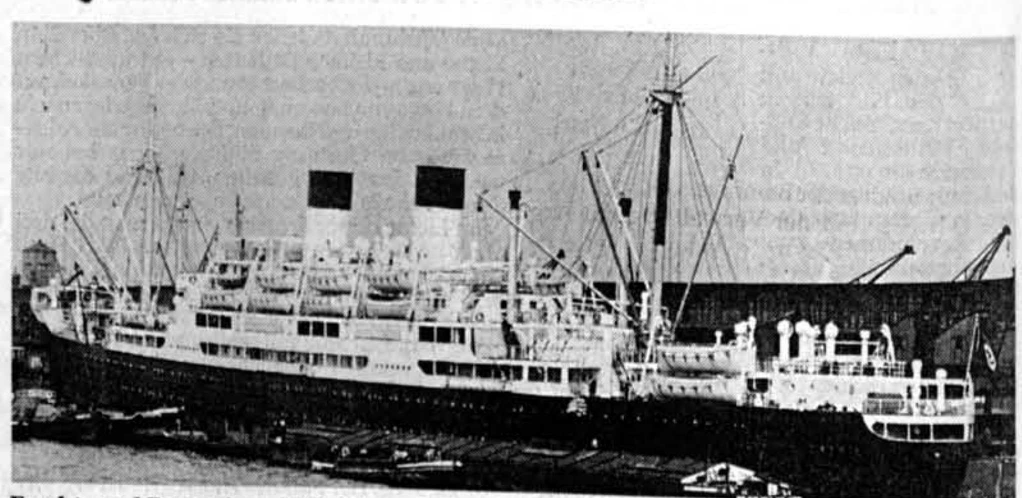
Gegen die Offiziere des am 13. Februar bei Langeland auf eine Mine gelaufenen Dampfers „Hedwigshütte" forderte Großadmiral Dönitz eine kriegsgerichtliche Untersuchung.

Dampfer „Westpreußen" verließ mit 2200 Flüchtlingen Pillau und brachte sie nach Gotenhafen, während der Dampfer „Koholyt" 600 Flüchtlinge und die „Theseus" 570 Verwundete nach Danzig überführte.

Auf der vor Neustadt/Holstein ankernden „Cap Arcona" erschien Kapitän Ingenieur Mende, um die Maschinenanlage zu inspizieren. Hatte Sabotage vorgelegen oder nicht? Am Abend legte Mende seinen Mantel einschließlich seiner Dienstwaffe in der Kapitänskajüte ab und verließ den Raum. Wenig später schoß sich Kapitän J. Gerdts mit jener Waffe eine Kugel durch den Kopf. Alle Befragten erklärten übereinstimmend, daß ihnen die Gründe für diese Tat unverständlich seien. Mendes Version aber lautete: Kapitän Gerdts hätte unter starken Depressionen gelitten, hervorgerufen durch den Flüchtlingstransport, und er befürchtete, einen weiteren Transport seelisch nicht verkraften zu können.

Nur Mende weiß, was zwischen ihnen an diesem Abend gesprochen wurde und hat das Gespräch für sich behalten.

Die „Hektor" (7021 BRT) wird in vielen Publikationen fälschlicherweise als Hilfskreuzer bezeichnet. Als „Kurmark" für die Hapag in Dienst gestellt, wurde das 14 Knoten schnelle Schiff von der Kriegsmarine zunächst zum Hilfskreuzer „Orion" umgebaut und verbrachte 511 Tage auf See, ohne einen festen Stützpunkt angelaufen zu haben. Weil das Schiff zu alt und zu langsam war, wurde es 1942 zum Werkstattschiff „Hektor" umgebaut, 1944 zum Artillerie-Schulschiff.



Fracht- und Passagierschiff „General Osorio": Es lag 1945 beschäftigungslos und beschädigt im Kieler Hafen. Die Taljen, um die Rettungsboote im Notfall aussetzen zu können, wurden auf dem Schiff nicht gebraucht, wohl aber auf der „Cap Arcona"

Versöhnliches Streben in Insterburg

Anfängliches Mißtrauen russischer Medien wich der uneigennützigen Tatkraft junger Menschen

Gemeinsam widmeten sich auch im vergangenen Jahr Deutsche und Russen der Aufgabe, im Königsberger Gebiet Soldatengräber in Ordnung zu bringen. So wurden zunächst der alte Friedhof in Germau, Kreis Samland, sowie die Soldatenfriedhöfe in Mattischkehmen, Kreis Gumbinnen, und Insterburg rekonstruiert. Diese Arbeiten werden hier am Beispiel Insterburg erläutert.

Der dortige Heldenfriedhof wurde nach 1945 von der Sowjetischen Luftwaffe als Stätte für ein Tanklager benutzt. Die Grabsteine dienten fortan der Wegbefestigung. Später entstand eine wilde Müllkippe. Grabplünderungen stellten keine Ausnahme dar. Offiziell gab es den Friedhof nicht. Aber geschichtsbewußte Russen gingen dagegen an, insbesondere seit der politischen Wende und der Öffnung des Gebiets für den Tourismus.

Der Gedanke kam auf, Kriegsgräber beziehungsweise Soldatenfriedhöfe wiederherzustellen. In Insterburg wollte man mit dem Heldenfriedhof beginnen, um für diese Aufgabe auch russische Mitarbeiter zu gewinnen, denn hier ruhen sowohl deutsche als auch russische Gefallene beider Weltkriege. Spontan meldeten sich hierzu junge Russen, hoffend, daß auch von deutscher Seite geholfen würde. Im Frühjahr gestalteten sich die Vorgespräche zwischen der russischen Verwaltung und Armee auf der einen Seite sowie dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und der Waldjugend auf der anderen Seite erfolgverheißend.

Nun mahnen zwei Birkenkreuze

Unter der Leitung des kriegsbeschädigten Vorsitzenden der Waldjugend des Kreises Rendsburg-Eckernförde fuhren fast zwei Dutzend Jugendliche mit drei Kleinbussen und vielem Gerät per Schiff nach Ostpreußen. Bei Insterburg wurde eigens ein Zeltlager errichtet, in dem die deutschen und russischen Jugendlichen in den folgenden Wochen übernachten konnten. Von der russischen Armee wurde ein großes Gemeinschaftszelt aufgestellt, dazu ein Wasserwagen und eine Feldküche, Wirkungsfeld einer russischen und deutschen Köchin, die für das leibliche Wohl von über fünfzig Personen sorgen mußten.

Russische Pioniere hatten bereits vor Beginn der Restaurierung die Masse umherliegenden Mülls beseitigt, so daß nunmehr lediglich Reste weggeschafft zu werden brauchten. Danach ging es mit Unterstützung russischer Offiziere und Soldaten an die Beseitigung des Wildwuchses. Gras wurde gemäht, Bäume ausgeschnitten und bis auf die Randbepflanzung gefällt. Nur gut gewachsene Bäume und Sträucher wurden in einzelnen Gruppen stehengelassen, wobei eine große Freifläche entstand. Zum Abschluß errichtete man zwei große Birkenkreuze: Ein deutsches und ein russisches.

Besonderen Dank verdient der Leiter der Waldjugend, der es verstand, russische und deutsche Jugendliche zusammenzuführen und zu einer wirklichen Verständigung über den Gräbern zu motivieren. Es wurde mit Freude vermerkt, wie stolz die russischen Jugendlichen waren, unentgeltlich zu helfen.

Verständlich, daß diese erste Begegnung junger Menschen, deren Großväter noch aufeinander geschossen hatten, von den derzeitigen Bewohnern des Landes, deren Medien und der Verwaltung mit Argusaugen verfolgt wurde. Jeder Helfer erhielt als Anerkennung für die geleistete Gemeinschaftsarbeit eine eigens hierzu geprägte zweisprachige Medaille.

Vom 13. Juli bis zum 27. August 1994 sollen die Arbeiten mit zwei Gruppen weitergeführt und abgeschlossen werden. An einer Teilnahme interessierte junge Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren mögen sich umgehend bei Wolfgang Hegemeister (Alte Schule, 24594 Remmels) melden.

Die Arbeitsgruppe leistete auch an anderen Stellen Vorarbeit, so z. B. in Georgenburg, wo jedoch noch nicht alle Massengräber gefunden werden konnten. Wer hierzu über genaue Angaben verfügt, insbesondere über die Lage der einstigen Panzergräben, in denen nach Kriegsende tote Gefangene verscharrt worden waren, wende sich bitte ebenfalls an Wolfgang Hegemeister.

Richard von Mackensen



Insterburg: Vom Denkmal für die Gefallenen des Ulanen-Regiments 12 ist der Sockel noch vorhanden Foto aus „Mit klingendem Spiel", Gollenberg Verlag, Seesen

Neue Toiletten installiert

Schiffahrt im südlichen Ostpreußen zwischen Osterode und Elbing

Polens Regierungszeitung „Rzeczpospolita" befaßte sich in ihrem Wirtschaftsteil ausgiebig mit dem Oberländischen Kanal von Osterode nach Elbing, den sie als ein „Weltunikum" bezeichnet. Sie erinnert daran, daß der Kanal zwischen 1844 und 1876 von dem holländischen Ingenieur J. Steenke (Preußischer Baurat Georg J. Steenke, d. Red.) erbaut wurde und daß er eine Länge von 147 Kilometern hat (richtig ist: Der Kanal wurde zwischen 1844 und 1856 errichtet und 1860 eingeweiht; die Länge beträgt höchstens 75 Kilometer, d. Red.). Der längste Abschnitt ist der zwischen Osterode und Elbing (heute, früher Deutsch Eylau und Elbing, d. Red.). Er hat zwei Schleusen (fünf Schleusen, d. h. geneigte Ebenen, d. R.) und die Fahrt auf ihm beträgt elf Stunden.

Vergangenes Jahr habe die Kanal-Schiffahrt einen Umsatz von 1,5 Milliarden Zloty (100 DM = 1,2 Millionen Zloty) gemacht. Der Nettogewinn machte etwa 200 Millionen Zloty aus. Ein Billett von Osterode nach Elbing kostete 255 000 Zloty. Gezählt wurden 10 000 Touristen, von denen nur 10 bis 15 Prozent Polen waren, der Rest zumeist Deutsche, primär Ostpreußen.

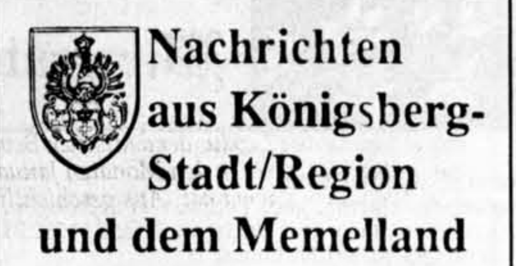
Die Schiffe seien heute zwischen 25 und 30 Jahre alt. Die meisten wurden seinerzeit in der Krakauer Weichsel-Binnenschiffswerft gebaut. Heute würde ein neues Schiff etwa zwei Milliarden Zloty kosten.

Inzwischen ist die „Staatliche Binnenschiffahrt Osterode – Elbing" aufgelöst worden und in die Hände der „Städtische Verkehrsbetriebe Osterode" übergegangen. Laut „Rzeczpospolita" war dafür die Zeit reif. Denn: Auf den staatlichen Schiffen gab es nichts zu essen, dafür schmutzige Toiletten und das Ganze mußte gar noch sehr bezuschußt werden. „Wir müssen investieren, um uns weiterentwickeln zu können", erklärte Schiffahrtsdirektor Lech Widuto der „Rezeczpospolita". Jedes der vier Passagierschiffe nehme bis zu 65 Personen mit. Unlängst habe man für 180 Millionen Zloty ein kleines Schiff gekauft, daß allerdings nur 35 Passagiere aufnehmen kann. Zwei der vier großen Schiffe hätten neue Motoren bekommen. „Wir haben an Bord, vor allen Dingen die ausländischen Touristen berücksichtigend, neue Toiletten und Bars installiert, wo die Besatzung ausschließlich deutsches Bier verkauft."

Die Osteroder Schiffahrtsgesellschaft, so die „Rzeczpospolita", habe sich primär auf die deutsche Kundschaft eingestellt, was auch den polnischen Touristen zugute komme.

Der Kanal bleibe jedoch Staatseigentum, schreibt die polnische Regierungszeitung, und werde intensiver denn je als Wasserstraße gen Ostsee und Königsberg ausgebaut.

Joachim Georg Görlich



Nachrichten aus Königsberg-Stadt/Region und dem Memelland

Besuch des Innenministers

Auf einer Dienstreise nach Dänemark legte Viktor Erin, Innenminister der Russischen Föderation, einen Zwischenhalt in Königsberg ein. Hier führte er Gespräche mit Vertretern der örtlichen Milizorgane und gab abends eine Pressekonferenz. Victor Erin betonte, daß man in der Regierung stets die besondere Lage des Königsberger Gebiets als einer Exklave berücksichtige. Als positiv bezeichnete der Minister die verstärkte Sicherung der Grenzen der Region, die zur Zeit den Status von Staatsgrenzen innehätten. Das Zustandekommen eines Abkommens zum Informationsaustausch hätte zudem eine verbesserte Zusammenarbeit der Polizeidienste Litauens und des Gebiets erbracht. Planmäßig verlaufe zudem die Festigung von Kontakten mit weiteren Staaten. Bei den Konsultationen entsprechender Arbeitskreise versuche man auch, die Gebietsorgane einzubeziehen.

Handel im Wandel

Statistischen Angaben zufolge haben Königsberger Kleinbetriebe, die insgesamt über 5000 Mitarbeiter verfügen, in den vergangenen neun Monaten Erzeugnisse und Dienstleistungen in Höhe von 5,8 Milliarden Rubel erarbeitet. 50 Prozent dieser Unternehmen beschäftigen sich mit Warenein- und -verkauf oder sind im Gastronomiebereich tätig. 37 Prozent der Kleinunternehmen sind im zentralen Bezirk Königsbergs registriert worden.

Vom Fischfang

Die Erzeugnisse der Königsberger Fischindustrie betragen 38 Prozent des gesamten Produktionsvolumens der Stadt. Großen Anteil daran haben die „AG Kaliningrader fischindustrielle Gesellschaft der Schleppnetzflotte" sowie die „AG Leftransport". Die allgemeine Lebensmittelproduktion sank im übrigen um 9 Prozent.

Private Wachausbildung

Die Absolventen der neuen Schule der Wachleute verfügen über ein hohes Ausbildungsniveau und werden zumeist in Privatfirmen eingesetzt. Unter den Ausbildern befinden sich ebenso höhere Offiziere wie führende Lehrer der Milizschulen. Das Körpertraining wird von hochqualifizierten Trainern und Ärzten beaufsichtigt. Die Handhabung von Schuß- und Gaswaffen wird intensiv gelehrt. Bei der Prüfung der Anwärter soll künftig besonderes Augenmerk auf Zuverlässigkeit und seelische Belastungsfähigkeit gelegt werden. **W. N.**

Private Gebäudesanierung

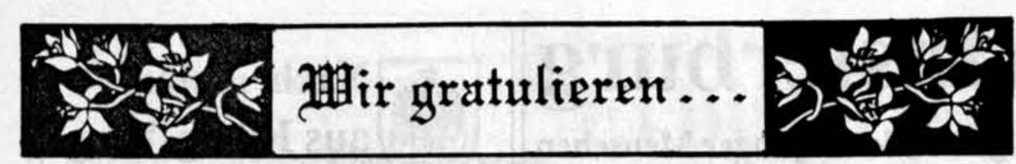
Zwei Privatfirmen haben sich bereiterklärt, Wohnhäuser in der Tilsiter Clausiusstraße 8 und 36 auf eigene Rechnung zu sanieren. Jeweils die Hälfte der Wohnungen erhält die Stadt.

Geld zum Lernen

Annähernd fünfeinhalbtausend Schüler lernen gegenwärtig in den Tilsiter Bildungseinrichtungen. 2300 Kinder besuchen Vorschuleinrichtungen. Aus dem städtischen Haushalt wurde mehr als ein Viertel der Ausgaben, insgesamt 66 Millionen Rubel, für die Volksbildung zur Verfügung gestellt. **H. D.**

Reiseberichte

unserer Landsleute über Fahrten nach Nord-Ostpreußen erreichen uns seit einigen Monaten in bisher nicht gekannter Fülle. Da der Platz für alle Schilderungen leider nicht ausreicht, bitten wir, keine Manuskripte einzusenden, die nicht mit der Redaktion vorher abgestimmt worden sind. **HZ**



zum 98. Geburtstag

Butschek, Martha, geb. Tuttas, aus Selbongen, Kreis Sensburg, jetzt Edelmannstraße 9, 39218 Schönebeck, am 27. Januar

Körtner, Luise, geb. Semmlin, aus Hohenstein, Kreis Osterode, Marktstraße 10, jetzt bei ihrer Tochter Brigitte Rogainat, Adolfstraße 33, 65232 Taunusstein, am 10. Januar

zum 96. Geburtstag

Falk, Wilhelmine, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Heerstraße 44, 32805 Horn-Bad Meinberg, am 21. Januar

Hiltner, Lina, geb. Scheretzki, aus Gumbinnen, Nachtigallensteig 6, jetzt Nicoloviusstraße 18, 23701 Eutin, am 24. Januar

Wieschollek, Chalotte, geb. Pichottka, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Glatzer Straße 21, 37139 Adelebsen, am 25. Januar

zum 95. Geburtstag

Wichmann, Berta, geb. Anderleit, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 67, 79730 Murg/Baden, am 20. Januar

zum 94. Geburtstag

Rost, Emil, aus Gumbinnen, Schwalbensteig 8, jetzt Haidkoppel 33, 25524 Itzehoe, am 24. Januar

Rudat, Luise, geb. Petrulat, aus Popelken und Seerappen, Kreis Fischhausen, jetzt Werstener Dorfstraße 114, 40591 Düsseldorf, am 13. Januar

zum 93. Geburtstag

Becker, Hermann, aus Willenberg, Forstamt, Kreis Ortelsburg, jetzt Hollsteinstraße 74, 61350 Bad Homburg, am 26. Januar

Bialowons, Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Grammentiener Weg 66, 17111 Sommersdorf, am 28. Januar

Manschwetus, Marie, geb. Senteck, aus Lyck, jetzt Siegstraße 119, 57250 Netphen, am 28. Januar

Tuguntke, Anna, geb. Wrobel, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, Guttstädter Straße 56, jetzt Biete 28, 59387 Ascheberg, am 22. Januar

Wieberneit, Charlotte, geb. Zeiger, aus Altdingelau, Kreis Angerapp, jetzt Masurenweg 3, 37269 Eschwege, am 26. Januar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag

Alkenings, Artur, aus Tilsit, Friedrichstraße, jetzt Rosenheimer Straße 31, 10781 Berlin, am 27. Januar

Kalwa, Auguste, geb. Jendrny, aus Lahna/Frankenau, Kreis Neidenburg, jetzt Rechbergstraße 3, Thomashardt, 73669 Lichtenwald, am 24. Januar

Neumann, Ernst, aus Rodenau/Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Waldstraße 4, 56355 Diethardt, am 23. Januar

Nicklaus, Emma, geb. Gänseleiter, aus Ortelsburg, jetzt An der Paulikirche 7, 38102 Braunschweig, am 23. Januar

Schuster, Auguste, geb. Royla, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Riesstraße 27, 27721 Ritterhude, am 29. Januar

Seidler, Ella, geb. Kristandt, aus Haffstrom, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bruchstraße 39, 47475 Kamp-Lintfort, am 23. Januar

Syska, Auguste, geb. Klossek, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kuhdamm 22, 28879 Grasberg, am 24. Januar

zum 91. Geburtstag

Bernotat, Franz, aus Lichtentann, Kreis Ebenrode, jetzt Enge Straße 88, 49356 Diepholz, am 29. Januar

Gehlhaar, Hedwig, geb. Beyer, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bodelschwinghstraße 18, 48351 Everswinkel, am 28. Januar

Horn, Oskar, Oberlandwirtschaftsrat a. D., aus Königsberg, Lisztstraße 6, jetzt Robert-Koch-Straße 15, 27432 Bremervörde, am 24. Januar

Marschewski, Olga, aus Skottau, Kreis Neidenburg, jetzt Amselweg 4, 23627 Groß Grönau, am 25. Januar

Petzinger, Dr. Karl von, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kaiserstraße 39, 31785 Hameln, am 27. Januar

Teichert, Gertrud, geb. John, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Haßlinghauser Straße 62, 58332 Schwelm, am 28. Januar

zum 90. Geburtstag

Bromberger, Elly, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Hirtenweg 14, 30163 Hannover, am 16. Januar

Gohlke, Emil, aus Arnau, Kreis Osterode, jetzt Wedekindstraße 19, 37586 Dassel, am 16. Januar

Gollaneck, Anna, verw. Übländer, aus Robitten, jetzt Leninstraße 6, 16928 Pritzwalk, am 23. Januar

Grundmann, Albert, aus Neidenburg, jetzt Am Hülsenbusch 34, 44803 Bochum, am 29. Januar

Guderjahn, Dr. Dr. Wilhelm, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Leuthenstraße 31, 31789 Hameln, am 27. Januar

Jurkat, Richard, aus Argenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Josefstraße 9, 49401 Damme

Kowalski, Emma, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 27. Januar

Nitschmann, Maria, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 20, jetzt Westwall 59–61, 47798 Krefeld, am 23. Januar

Riekewald, Grete, geb. Poniatowski, aus Lyck, Abbau Funk, jetzt bei Popluts, Fritz-Reuter-Straße 19, 21493 Schwarzenbek, am 29. Januar

Roesnick, Anna, aus Königsberg, Burdachstraße, jetzt Schregenhof 15, 22339 Hamburg, am 19. Januar

Rohde, Gertrud, geb. Oschlies, aus Wehlau, Vogelweide 7, jetzt Boelkestraße 7, 30163 Hannover, am 24. Januar

Scheurer, Erna, geb. Ullosat, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Boberger Straße 9, 22113 Oststeinbek, am 29. Januar

Schwillo, Anna, geb. Seidler, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Haferacker 7, 47137 Duisburg, am 25. Januar

Sibrowski, Anna, geb. Schwede, aus Kahlau, Kreis Mohrungen, jetzt Maschstraße 57, 31137 Hildesheim, am 21. Januar

zum 89. Geburtstag

Czarnetzki, Lina, geb. Kuhn, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoenbruchstraße 8, 42553 Velbert, am 29. Januar

Klein, Johann, aus Insterburg, I./A. R. 1 und Pötschendorf, Kreis Rastenburg, jetzt Tersteegenstraße 10, 47441 Moers, am 18. Januar

Szemetat, Hertha, geb. Torkler, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Sportplatz 8A, 27777 Ganderkesee, am 27. Januar

Teschner, Anna, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 12, jetzt Perleberger Straße 20, 19063 Schwerin, am 24. Januar

Volkmann, Margarethe, aus Königsberg, Juditter Allee 122, jetzt DRK, Segelfortstraße 35, 49584 Fürstenau, am 26. Januar

zum 88. Geburtstag

Böhm, Erna, geb. Koch, aus Lyck, Danziger Straße, und Marienwerder, Wörzstraße 12, jetzt Diepholzer Straße 4, 49088 Osnabrück, am 28. Januar

Fietz, Frieda, geb. Liebegut, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Markgraf-Wilhelm-Straße 65, 76571 Gaggenau, am 25. Januar

Gilgen, Anna, geb. Krumm, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Wohrtdrift 8a, 31812 Bad Pyrmont, am 29. Januar

Karschuck, Fritz, aus Kaimelskrug/Schilleningken, Kreis Gumbinnen, jetzt Schulstraße 5, 21255 Königsmoor, am 23. Januar

Krakies, Elisabeth, geb. Kämpf, aus Gumbinnen, Poststraße 25, jetzt Hügelstraße 2, 70839 Gerlingen, am 28. Januar

Möhrke, Magda, geb. Suhr, aus Stobjehnen, Kreis Fischhausen, jetzt Siedlung 347, 72178 Horschweiler, am 13. Januar

Prydzuhn, Luise, geb. Pruhs, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Wipperfürther Straße 412, 51515 Kürten, am 24. Januar

Wenk, Hans, aus Heide-Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kisdorfer Straße 25, 24558 Henstedt-Ulzburg, am 27. Januar

Werner, Frieda, geb. Jegstadt, aus Ragnit, Preußenstraße 2, jetzt 29439 Seerau, am 9. Januar

zum 87. Geburtstag

Bothenwerfer, Helene, geb. Jeckstadt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Sedanstraße 27, 13581 Berlin, am 27. Januar

Enzi, Anni, aus Freihausen, Kreis Lötzen, jetzt Dr.-Hayler-Weg 2, 94526 Metten, am 26. Januar

Hoffmann, Lotte, geb. Ewert, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Wiesengrun 7, 48155 Münster, am 27. Januar

Kerwien, Margarete, aus Wehlau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Moltkestraße 9, 20253 Hamburg, am 27. Januar

Kristahn, Kurt, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Im Buschgewann 52, 69123 Heidelberg, am 26. Januar

Neumann, Charlotte, geb. Fellechner, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße 15, jetzt Bebrastraße 31, 99706 Sondershausen, am 26. Januar

Paegert, Meta, geb. Wittmoser, aus Ostseebad Cranz, Kreis Fischhausen, jetzt An der Schmiede 16, 31535 Neustadt, am 24. Januar

Prengel, Emma, aus Gneist, Kreis Lötzen, jetzt Rostocker Straße 40, 26121 Oldenburg, am 23. Januar

Schaberg, Wilhelmine, geb. Waschk, aus Hanffen, Kreis Lötzen, jetzt Stauffenbergstraße, 16761 Henningsdorf, am 28. Januar

Weißer, Georg, aus Lyck, Bismarckstraße 19, jetzt Mathildenstraße 26, 64285 Darmstadt, am 26. Januar

zum 86. Geburtstag

Cabalzar, Erna, geb. Wieczorek, aus Lyck, Falkstraße, jetzt Luruper Hauptstraße 213b, 22547 Hamburg, am 23. Januar

Dinglinger, Susanne, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Römerstraße 55, 54332 Wasserliesch, am 24. Januar

Huhn, Anna, geb. Basmer, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lübecker Straße 57–59, 23628 Krummesse, am 28. Januar

Kautz, Elsa, geb. Köhler, aus Rev. Försterei Nikkelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt 27624 Drangstedt, am 28. Januar

Kieschke, Margarete, geb. Aisch, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 111, jetzt Am Heidebusch 8, 13627 Berlin, am 23. Januar

Nitschmann-Lotz, Maria, aus Lyck, Hindenburgstraße 20, jetzt Auf dem Quabben 22/I., 27404 Zeven, am 29. Januar

Priebe, Hilda, aus Aussicht, Kreis Angerapp, jetzt Sperberstraße 14, 42799 Leichlingen, am 12. Januar

Roy, Paul, aus Lyck, Abbau, jetzt Piepenstockstraße 1, 44263 Dortmund, am 23. Januar

Salecker, Anna, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Holzstraße 114, 45479 Mülheim, am 27. Januar

Samland, Martha, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kastanienallee 20, 42549 Velbert, am 26. Januar

Schöttke, Irma, geb. Schöttke, aus Heiligenbeil und Schölen, jetzt Achter de Höf 9, 25474 Ellerbek, am 22. Januar

Trenkel, Bruno, aus Salpia, Kreis Sensburg, jetzt Schölischer Straße 38, 21682 Stade, am 18. Januar

Wagner, Carl, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Danziger Straße 3a, 59423 Unna, am 29. Januar

Wallat, Johanna, geb. Imlau, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 54, jetzt Schmiedegasse 2, 35104 Lichtenfels, am 29. Januar

zum 85. Geburtstag

Brügemann, Guste, geb. Wallis, aus Großwalde/Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Salzstraße 3, Franzhagen, 21516 Schulendorf, am 26. Januar

Fischer, Fritz, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Bury St. Edmunds, Suffolk, Worlington/England, am 11. Januar

Grünefeldt, Erika, geb. Matschulat, aus Tilsit, Bismarckstraße 3, jetzt Reginhardtstraße 81, 13409 Berlin, am 28. Januar

Klein, Helene, geb. Lieder, aus Tolksdorf, Kreis Braunsberg, jetzt Herrenbachstraße 30, 86161 Augsburg, am 27. Januar

Klossek, Marie, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wittkopsberg 2, 38518 Gifhorn, am 28. Januar

Küchmeister, Grete, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldaum 69, 45134 Essen, am 23. Januar

Maas, Anni, geb. Romanowski, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Langenlinienwall 22, 31134 Hildesheim, am 24. Januar

Meyer, Karl, aus Klein Bolken, Kreis Treuburg, jetzt Waldstraße 51, 89522 Heidenheim, am 17. Januar

Nowak, Ida, geb. Pokorra, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiesenstraße 32, 45699 Herten, am 28. Janua

Peilo, Frieda, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Friedrich-Castelle-Weg 8, 59227 Ahlen, am 27. Januar

Rathke, Anne-Marie, geb. Matschullat, aus Königsberg, Beethovenstraße 12, jetzt Eppendorfer Stieg 8, 22299 Hamburg, am 24. Januar

Schiller, Gertrud, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Musfeld 2, 53604 Bad Honnef, am 10. Januar

zum 84. Geburtstag

Abraham, Frieda, geb. Thiart, aus Ortelsburg, jetzt Haßlinger Weg 14, 13409 Berlin, am 25. Januar

Elias, Bruno, aus Gallingen, Kreis Bartenstein, jetzt Friedrich-Frank-Bogen 118/IV, 21033 Hamburg, am 25. Januar

Kollecker, Berta, geb. Pählke, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Linger 21, 59229 Ahlen, am 28. Januar

Konrad, Frieda, aus Lötzen, jetzt Friedensstraße 7, 76855 Annweiler, am 27. Januar

Kretschmann, Walter, aus Königsberg, Hindenburgstraße 66 und Morgenbesserstraße 16, jetzt Königsberger Straße 19, 24537 Neumünster, am 25. Januar

Kuhn, Hanna Hildegard, geb. Berg, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Andersenring 26, 23560 Lübeck, am 28. Januar

Müller, Eliese, geb. Bendig, aus Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Heinrich-Loose-Straße 14, 29640 Schneverdingen, am 25. Januar

Olschewski, Emmi, geb. Drubba, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Ernst-Faber-Straße 11, B. 24, 96450 Coburg, am 28. Januar

Petran, Elisabeth, geb. Allert, aus Braunsberg, Jungfrastraße 6, jetzt Togostraße 39, 13351 Berlin, am 24. Januar

Rogge, Fritz, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Rheinstraße 12, 56348 Bornich, am 22. Januar

Rudnik, Emma, geb. Kizina, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hankebach 8, Seniorenheim, 48157 Bad Oeynhausen, am 24. Januar

Schulz, Hedwig, geb. Grabosch, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Nimrodstraße 63, 45699 Herten, am 24. Januar

Suck, Hedwig, geb. Dilley, aus Lötzen, jetzt Osterberg 21, 19061 Schwerin, am 23. Januar

Toussaint, Anna, geb. Sodeikat, aus Gumbinnen, Frommeltstraße 9, jetzt Alte Dorfstraße 10, 31629 Estorf, am 23. Januar

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 22. Januar, 21.20 Uhr, B3-Fernsehen: München – „Hauptstadt der Bewegung" (Vom schwierigen Umgang mit Relikten aus der NS-Zeit)

Sonntag, 23. Januar, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Bücher und Heimat (Ein Besuch in der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne)

Sonntag, 23. Januar, 21.15 Uhr, N3-Fernsehen: Vergessen und verdrängt: Der Krieg in Skandinavien 1940–45 (3. Der Angriff auf Norwegen)

Montag, 24. Januar, 19 Uhr, BII: Osteuropa und wir

Dienstag, 25. Januar, 15 Uhr, B3-Fernsehen: Bericht von der Hardthöhe (Die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik)

Mittwoch, 26. Januar, 14.45 Uhr, West-3-Fernsehen: Die Geschichte der Bundesrepublik (3. 1968: Jugend revoltiert)

Mittwoch, 26. Januar, 15 Uhr, B3-Fernsehen: Länder Osteuropas (2. Vom Gulasch zum Big Mac – Ungarn)

Mittwoch, 26. Januar, 15.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Grunewald-Rampe (Ein deutscher Bahnhof)

Sonnabend, 29. Januar, 22.15 Uhr, Deutschlandfunk: Lange Nacht: Das verhaßte Leningrad

Töpfer, Martha, geb. König, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Talstraße 39, 46969 Lemberg, am 26. Januar

Weihnacht, Hedwig, geb. Karrasch, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Schulweg 3, 91586 Lichtenau, am 27. Januar

Zielasek, Auguste, geb. Dorra, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Krückenkrug 62, 24546 Neumünster, am 29. Januar

zum 83. Geburtstag

Axel, Elise, geb. Gerschau, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lindenweg 8, 19217 Wedendorf-Kasendorf, am 26. Januar

Donder, Erich, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 21, 30926 Seelze, am 29. Januar

Grack, Frieda, geb. Samland, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lüneburger Heerstraße 61, 29225 Celle, am 11. Januar

Lehrmann, Johann, aus Anhaltsberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Clara-Zetkin-Straße 6, 99817 Eisenach, am 28. Januar

Lube, Maria, geb. Horn, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 72, jetzt Sanderstraße 39, 51465 Bergisch Gladbach, am 25. Januar

Migge, Josef, aus Dossitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im Dorfwinkel 20, 38524 Sassenburg-Triangel, am 29. Januar

Raudonus, Maria, geb. Brasseit, aus Mauern, Kreis Labiau, jetzt Frauenstraße 10, 17109 Demmin, am 23. Januar

Schuster, Gertrud, aus Herrnbach, Kreis Lyck, jetzt Josefstraße 27, 44579 Castrop-Rauxel, am 23. Januar

Sender, Maria, geb. Hertel, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Bergmann-Straße 12, 49811 Lingen, am 27. Januar

Wutzke, Grete, geb. Priebe, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 17, 67728 Münchweiler a. d. Alsenz, am 23. Januar

zum 82. Geburtstag

Badorrek, Helene, geb. Kerstan, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Hagenstraße 16, 45897 Gelsenkirchen, am 27. Januar

Bahlo, Gustav, aus Schwarzberge, Kreis Lyck, jetzt Kieler Straße 69, 25474 Hasloh, am 29. Januar

Bednarz, Wilhelm, aus Ostfließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Wacholderweg 3, 21365 Adendorf, am 25. Januar

Braun, Paul, aus Ebenrode, jetzt Aispachstraße 40, 72764 Reutlingen, am 25. Januar

Czekay, Willi, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchenstraße 14 und Kiesweg 13, jetzt Eichborndamm 24, Marie-Schlei-Haus, 13403 Berlin, am 24. Januar

Gotthardt, Walter, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 44, jetzt An den Häusern 6, 04779 Wermsdorf, am 23. Januar

Janzik, Gertrud, geb. Borawski, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Ermlandweg 22, 59558 Lippstadt, am 25. Januar

Kasten, Adelheid, aus Heilsberg, jetzt Am Rosengarten 11, 23701 Eutin, am 28. Januar

Kelmereit, Charlotte, geb. Urlaub, aus Königsberg, jetzt Jülicher Straße 71, 47807 Krefeld, am 27. Januar

Liebe, Herta, geb. Zibrowius, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Sedanstraße 8, jetzt Sperlingsweg 10, 40468 Düsseldorf, am 26. Januar

Lupp, Kurt, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, und Bartenstein, jetzt Wilmersdorfweg 30, 30179 Hannover, am 23. Januar

Merker, Hanni, geb. Schwarz, aus Waldfließ, Kreis Lötzen, jetzt Wilh.-Wisser-Weg 26, 23568 Lübeck, am 23. Januar

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Die Ehemaligen der Angerburger Volksschule laden wieder ein zu einem Treffen am 30. April/1. Mai 1994 im Hotel Birkenhof in Wald-Michelbach/Odenwald. Ein fröhlicher Tanz in den Mai ist angesagt. Anmeldungen sind zu richten an Oswald Friese, Blumenstraße 22, 69509 Mörlenbach, Telefon 0 62 09/82 78 oder 59 91. Er bietet auch an, für Zimmerreservierungen zu sorgen und für die Abholung der Teilnehmer, die mit der Bahn anreisen.

Eine Busreise nach Masuren vom 24. Juni bis 5. Juli 1994 wird ebenfalls von dieser Gemeinschaft angeboten. Es ist eine Fahrt über Stettin nach Lötzen vorgesehen. Von dort sind dann Tagesausflüge in den Kreis Angerburg geplant. Oswald Friese (Adresse wie oben) bittet um eine baldmöglichste Anmeldung bei ihm zu dieser Reise.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Der Heimatbrief – das Kernstück zur Durchführung unserer heimatpolitischen Arbeit – 1965 erfolgte die Herausgabe des 1. Heimatbriefes der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) in einem bescheidenen Umfang von 11 Seiten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten konnte der Umfang der einmal jährlich erscheinenden Heimatbriefe von Jahr zu Jahr verstärkt werden. Sie sind nunmehr fast drei Jahrzehnte das wichtigste Bindeglied zwischen der Kreisvertretung und den früheren Bewohnern des Kreises Ebenrode (Stallupönen), deren Nachkommen und den Freunden unserer Schicksalsgemeinschaft. Die Kreisvertretung dankt auch an dieser Stelle allen Spendern, die durch ihre Unterstützung sichergestellt haben, daß der Heimatbrief in den zurückliegenden Jahren ohne finanzielle Probleme gedruckt und zum Versand gebracht werden konnte. Sie haben aber auch dazu beigetragen, daß die organisatorische Arbeit der Kreisvertretung durch ihre finanzielle Hilfe durchgeführt werden konnte. Besondere Probleme treten aber dann auf, wenn die Empfänger Anschriftenänderungen nicht bekanntgegeben haben, der Heimatbrief wieder als Rückläufer bei der Geschäftsstelle landet und nach dem Bekanntwerden der neuen Anschrift wieder zum Versand gebracht werden muß. Das gleiche gilt bei verstorbenen Landsleuten, wenn die Zustellung nicht mehr erfolgen kann. Eine Postkarte von Angehörigen hätte in diesem Fall gereicht, um diese Portokosten einzusparen. Die Kreisvertretung möchte auch in Zukunft an der Praxis festhalten, die gesamte heimatpolitische Arbeit der Kreisgemeinschaft über Spenden zu finanzieren. Es soll auch künftig nicht daran gedacht werden, Landsleute von der Zusendung der Heimatbriefe auszuschließen, wenn sie sich in den zurückliegenden Jahren nicht an der Finanzierung beteiligt haben. Entsprechende Vorschläge wurden verworfen, weil hier ganz besonders auch an die Landsleute gedacht werden muß, die nur eine kleine Rente zur Verfügung haben.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück, Komm. Geschäftsstelle Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon Büro (0 54 41) 9 54 91 (Mo., Mi. u. Fr. 9–11 Uhr), Telefon Wohnung (0 54 41) 79 30 (Mo., Di. u. Fr. ab 19 Uhr)

Vorstandssitzung – Unter Leitung des amtierenden Kreisvertreters Hans-Dieter Sudau fand am 8. Januar 1994 eine Vorstandssitzung statt, an der auch die für die Kreisgemeinschaft tätigen Prüfer teilnahmen. Während der neunstündigen Tagung wurden insbesondere die Lage der Kreisgemeinschaft besprochen und die für den 5. Februar 1994 angesetzte Kreistagssitzung eingehend vorbereitet. Zu Beginn der Sitzung trug Manfred Grusdt die Ergebnisse seiner Prüfung der Kreisgemeinschaft vor. Diese sollen Grundlage für die Behandlung früherer Darlehnshergaben an die Kreisgemeinschaft bilden. Es wurde ein spezieller Vorschlag gemäß einem früheren Kreistagsbeschluß erarbeitet. Kommissarischer Geschäftsführer Taudien unterrichtete die Teilnehmer, daß das Bemühen der Kreisgemeinschaft, diese in das Vereinsregister eingetragen zu bekommen und damit als Verein voll geschäfts- und rechtsfähig zu werden, derzeit als gescheitert angesehen werden muß. Wegen fehlender Unterlagen ist nämlich nicht der Nachweis zu erbringen, daß die bisher praktizierte Satzung rechtmäßig zustande gekommen ist. Er schlägt daher vor, dem Kreistag zu empfehlen, auf einer Mitgliederversammlung eine neue Satzung zu beschließen, die die Mindestanforderungen des Vereinsrechts erfüllt und zugleich neue Erkenntnisse der Kreisgemeinschaft zum Inhalt hat. Hinsichtlich Hilfsleistungen in das Gebiet der Elchniederung soll dem Kreistag vorgeschlagen werden, zumindest vorerst aus dem allgemeinen Spendenaufkommen keine Leistungen zu erbringen und lediglich Sonderspenden bestimmungsgemäß einzusetzen. Dem Kreistag soll weiter vorgeschlagen werden, im Jahre 1994 möglichst zwei Heimatbriefe herauszugeben unter der Voraussetzung, daß bis Anfang April genügend verwertbare Berichte vorliegen. Inhalt und Gestaltung sollen dem Heimatbrief 18 entsprechen. Die Kirchspieltreffen 1994 sollen ebenfalls in bewährter Weise in Bad Nenndorf durchgeführt werden. Es wird zusätzlich ein zweistündiges Abendprogramm für den jeweiligen Sonnabend angestrebt unter der Voraussetzung, daß der dafür gesetzte Kostenrahmen eingehalten werden kann. Eine Erhöhung des Organisationsbeitrages auf 10 DM soll in Kauf genommen werden. Ausführlich wurde der vorgelegte Entwurf für den Haushaltsplan 1994 beraten. Dieser enthält die Ausgaben für zwei Heimatbriefe und vier Kirchspieltreffen und weist Gesamteinnahmen und -ausgaben in Höhe von je 141 000 DM aus. Im Jahre 1995 jährt sich die Übernahme der Patenschaft für die Kreisgemeinschaft Elchniederung durch den Landkreis Grafschaft Bentheim zum 40. Male. Aus diesem Anlaß wird dem Kreistag vorgeschlagen, der Empfehlung des Landkreises Grafschaft Bentheim folgend, eine angemessene gemeinsame Feier mit dem Patenkreis zu veranstalten. Die für 1995 turnusgemäß vorgesehenen Kirchspieltreffen sollen im gleichen Jahr jedoch im zeitlichen Abstand zu der Patenschaftsfeier von mindestens 2,5 Monaten durchgeführt werden.

Die öffentliche Kreistagssitzung am 5. Februar 1994 findet im Kreishaus in Nordhorn, Van-Deiden-Straße 1–7, ab 10.30 Uhr statt. Zuhörer sollten aus organisatorischen Gründen ihre Teilnahme bis spätestens 20. Januar 1994 bei der Geschäftsstelle ankündigen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 24247 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Berichte über Reisen nach Gumbinnen – Viele Landsleute haben seit der Öffnung Nord-Ostpreußens ihre Heimatorte besucht und über ihre Erfahrungen und Feststellungen berichtet. Wir danken allen, die uns davon Kenntnis gegeben haben und die zum Teil sehr umfangreiche Schilderungen auch mit ihren Fotos bereichert haben. Die Heimatbriefe der letzten Jahre haben eine Auswahl davon gebracht, verständlicherweise nicht alle. Das geschah aus Platzgründen und auch, um Wiederholungen zu vermeiden. Jedoch geht kein Bericht verloren. Alle nicht veröffentlichten Berichte werden gesammelt und in Jahreslisten stichwortartig zusammengestellt. Wie bereits mehrfach bekanntgegeben, können diese Listen beim Kreisarchiv angefordert werden. Bis jetzt sind enthalten: 1991 30 Berichte, 1992 37 Berichte, 1993 13 Berichte. Gegen eine in Briefmarken mit der Bestellung einzusendende Gebühr von 2 DM je Jahresliste, für alle drei Listen also zusammen 6,– DM, werden sie zugeschickt. Jeder Einzelbericht ist numeriert und kann dann anhand der Liste ebenfalls gegen Kostenerstattung bestellt werden; Bestellvordruck liegt der Liste bei. Die Sammlung wird fortgesetzt. Bestellung bei: Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 29, 33602 Bielefeld.

Großer Bildbericht über Kaimelskrug (Schilleningken) – Als Sonderfall für einen Reisebericht weisen wir auf eine Ausarbeitung des Ortsvertreters von Kaimelskrug hin. Dieser Bericht nennt alle Anwesen und was noch von ihnen vorhanden ist. Er enthält einen Ortsplan und 50 Fotos (nach Diapositiven), auch drei vom Bahnhof Kanthausen. Wegen seines Umfangs ist eine Veröffentlichung im Heimatbrief nicht möglich. Interessenten werden gebeten, sich direkt an den Verfasser, Horst Pancritius, Wiesenthalstraße 45, 85356 Freising, zu wenden.

Deutschlandtreffen in Düsseldorf – Am 11. und 12. Juni 1994 (also drei Wochen nach Pfingsten) findet das große Treffen aller Ostpreußen auf dem Messegelände in Düsseldorf statt. Auch die Kreisgemeinschaft Gumbinnen wird wie bei den früheren Treffen mit einem Informationsstand vertreten sein. An den Tischen des Hallenbereichs Gumbinnen werden die einzelnen Landbezirke (Kirchspiele) und ein ausreichender Platz auch für die Stadt bezeichnet sein. Bei dem zu erwartenden großen Andrang an den Eingangskassen entstehen zwangsläufig ärgerliche Wartezeiten. Daher sollte man sich frühzeitig Eintrittsplaketten im Vorverkauf sichern. Diese werden in erster Linie bei den örtlichen Gruppen der Landsmannschaft Ostpreußen bereitgehalten. Oder man kann sie auch bei uns, d. h. der Stadt Bielefeld, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, Postfach 100111, 33501 Bielefeld, bestellen gegen Vorauszahlung von 10,– DM zuzüglich 1,– DM Porto durch Scheck oder auch Überweisung auf das Konto der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V., Nr. 65 001 802 bei der Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61. An der Tageskasse beträgt der Eintrittspreis 12,– DM (Erwachsene). Für Jugendliche, 6 bis 16 Jahre, ermäßigter Preis 6,– DM nur an der Tageskasse. Die Auslieferung erfolgt in der Woche vor dem 1. Mai.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kirchspiel Bladiau – Sonderveranstaltung – Wieder macht sich Christian Unterberger die Mühe, anläßlich unseres Kreistreffens in Burgdorf eine spezielle Art von Sondertreffen durchzuführen, nämlich eine Goldene Konfirmation. In seinen „Bladiauer Heimatbriefen" hat er schon seit Wochen darauf hingewiesen, so daß die Einwohner des Kirchspiels Bladiau bereits Bescheid wissen. Heute auch für alle anderen Kreisbewohner der Hinweis, daß auch andere Landsleute aus dem Kreis Heiligenbeil daran teilnehmen können. Sie müssen sich nur rechtzeitig bei Christian Unterberger, Schulstraße 22, 26603 Aurich, persönlich und schriftlich anmelden. Hier die Einzelheiten: die Goldene Konfirmation findet statt am 27. August 1994, um 15.30 Uhr in Burgdorf in der Pankratiuskirche. Die Konfirmanden sammeln sich vorher im Spittasaal der Pankratiuskirche. Die Goldene Konfirmation wird durchgeführt für Landsleute, die in den Jahren 1941 bis 1944 in den Gemeinden des Kreises Heiligenbeil konfirmiert worden sind. Bitte, schreiben Sie an Christian Unterberger bis zum 28. Februar, wenn Sie an der Konfirmation als Goldener Konfirmand teilnehmen möchten. Er teilt Ihnen dann noch weitere Einzelheiten mit.

Kirchspiel Brandenburg – Sonderreise – Im vorigen Jahr war eine große Gruppe von Brandenburgern per Bus in der Heimat. Auf einem späteren Sondertreffen der Teilnehmer in Rotenburg wurde beschlossen, auch 1994 wieder in die Heimat zu reisen. Soweit die Namen von früheren Einwohnern des Kirchspiels Brandenburg in der Kartei von Erwin Felsch stehen, wurden auch Briefe versandt. Dies hier ist heute eine zusätzliche Information: Wer mitfahren möchte, schreibe sofort an den Organisator Arthur Rehberg, Hamelmannstraße 3, 44141 Dortmund. Es wurde eine Partnerschaft mit der Schule in Brandenburg eingerichtet. Dafür hat Arthur Rehberg eine Kirchspielkasse eröffnet. Geplant: Goldene Konfirmation in Brandenburg.

Heydekrug

Kreisvertreter: Herbert Bartkus, Telefon (02 51) 61 41 88, Osthuesheide 30, 48167 Münster

Herderschule und Ruderverein Heydekrug – Das XV. Treffen der ehemaligen Schüler der Herderschule und der Ruderer des Rudervereins Heydekrug findet vom 27. bis 29. Mai 1994 wieder in Bad Honnef statt. Leider sind von 420 vor Weihnachten verschickten Einladungen 47 mit dem Vermerk „unbekannt verzogen" zurückgekommen. Ich bitte alle Ehemaligen, die ihren Wohnsitz gewechselt haben und keine Einladung erhalten haben, mir ihre Adresse mitzuteilen. Meine Anschrift: Eitel Bink, Eulenhardtweg 1a, 53604 Bad Honnef, Telefon 0 22 24/57 98.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

Busreise nach Johannisburg – Vom 14. bis 27. Mai (II. Termin 27. Juni bis 10. Juli) gestaltet Wernfried Lange, Johannisburger, wieder eine Erlebnisreise durch Ostpreußen: Danzig – Marienburg – Königsberg – Nidden – Sensburg – Johannisburg. Die Fahrt beginnt in Bremerhaven. Zustieg entlang der Strecke Bremen – Hamburg – Berlin möglich. Näheres: Wernfried Lange, Wurster Straße 138, 27580 Bremerhaven, Telefon 04 71/4 20 16.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Ortsnamenverzeichnis für das nördliche Ostpreußen – Eine Reise in das nördliche Ostpreußen sollte rechtzeitig vorbereitet werden. So ist die Orientierung durch die Umbenennung der Orte und die kyrillische Schreibweise erheblich erschwert. Neben einer Straßenkarte ist das Ortsnamenverzeichnis unerläßlich. Derartige Verzeichnisse sind neuerdings in der Geschäftsstelle vorrätig und können zum sehr günstigen Bezugspreis von 9,50 DM einschließlich Versandkosten bestellt werden. Das Besondere dieses Ortsnamenverzeichnisses ist, daß neben der deutsch-russischen Auflistung auch eine russisch-deutsche nicht nur den dazugehörenden Dorfsowjet (Bürgermeisteramt), sondern auch die Rajonszugehörigkeit (Kreiszugehörigkeit) angibt. Außerdem sind nicht mehr existierende Orte gesondert in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Mit einem solchen Verzeichnis ausgerüstet, ist die exakte Identifizierung jedes Ortes des nördlichen Ostpreußens möglich. Die in Buchform hergestellten Verzeichnisse sind in Königsberg gedruckt worden. Sie stellen eines der ersten Erzeugnisse eines Rußlanddeutschen dar, dessen Existenz wir damit sichern helfen. Der Bestellung bei der Geschäftsstelle ist ein entsprechender Verrechnungscheck beizufügen.

Kriegerdenkmal in Waldau – Ein weiteres Zeichen in der deutsch-russischen Zusammenarbeit wurde im Sommer 1993 in Waldau gesetzt. Willi Skulimma (Waldau) hatte den heutigen Bürgermeister Pawel Timofeewitsch Pawlow für die Idee gewinnen können, das deutsche Kriegerdenkmal zu restaurieren. Es blieb nicht bei der Idee: am 12. Juni 1993 konnte das von dem russischen Restaurator Andrej Barinov wiederhergestellte Denkmal der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Auch die deutschen Inschriften sind wieder lesbar. „Waldau 1914 bis 1918" steht wieder da, ebenso die Gedenkschrift an die Gefallenen. Darin zeigt das Waldauer Denkmal eine Besonderheit, denn es ehrt ausdrücklich die gefallenen Seminaristen des Waldauer Lehrerseminars. Die Freude der Landsleute über diesen Erfolg, auf den Willi Skulimma stolz sein kann, wurde von skeptischen Stimmen am Rande gedämpft, die ein Kriegerdenkmal als solches für problematisch halten. Doch rücken hier wohl mehr die Bemühungen der Menschen guten Willens in den Vordergrund, der Deutschen wie der Russen, die den Toten gemeinsam ein würdiges Andenken schaffen wollen. Daß ein Russe die Gedenkstätte deutscher Gefallener – ehemaliger Feinde also – restauriert, ist ein echter Friedens- und Versöhnungsakt. Gern hätte die Kreisgemeinschaft dem Bürgermeister Pawlow auf dem Kreistreffen persönlich für seinen Einsatz gedankt. So war es als würdiger Programmpunkt geplant. Aber leider scheiterte dieses Vorhaben daran, daß die russischen Gäste kein Visum bekommen hatten.

„Fuchsberger Stube" – Eine erfreuliche Nachricht zum Stand des Spendenkontos. Die 5000-

Erinnerungsfoto 981



Schule Groß Balzerischken – Diese Aufnahme erhielt unsere Leserin Elly Preuß, geborene Schlingelhoff, aus Groß Birkenfelde, Kreis Wehlau, von einer früheren Mitschülerin. Wie sie mitteilt, gehörten zur Schule Groß Balzerischken (ab 1938 Balzershof) die Orte Baining, Sprindlack, Groß Balzerischken, Groß Birkenfelde, Rathsgrenz und Keber, alle im Kreis Wehlau. „Lehrer war zur Zeit der Aufnahme, die 1925 entstand, Herr Hahn. Aus Baining kamen: Martha und Max Dunkel, Martha und Emil Albrecht, zwei Neumann und Hakensohn (?). Aus Sprindlack: Liesbeth und Walter Blank, Glemenz, Agathe und Anna Bilakowski. Aus Groß Balzerischken: Berta, Ida und Erich Rosenthal. Aus Großenfelde: Aliece und Eva Jungnischke, Walter, Elly und Paul Schlingelhoff. Aus Rathsgrenz: Anna und Heinz Pollack, Rudolf, Grete und Otto Albrecht, Heinz Kohn sowie Hilde Albrecht. Mehr Namen fallen mir nicht ein. Doch vielleicht wird durch die Veröffentlichung noch manche oder mancher aufgestöbert und meldet sich. Freuen würde sich außer mir auch Martha Mollenhauer, geborene Dunkel." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 981" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

DM-Grenze ist überschritten worden und damit der Grundstock zur Finanzierung einer „Ferienwohnung mit dem Charakter eines dörflichen Kleinstmuseums" vorhanden. Klaus Wulff hofft, das Projekt im Mai 1994 endlich realisieren zu können.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 24537 Neumünster, Telefon (0 43 21) 6 51 07

Betreuungsfahrt – Kreisvertreter Erhard Kawlath und der 2. Vorsitzende Paul Trinker fuhren im Dezember nach Lötzen. Dort übernahm Paul Trinker das Austeilen der Weihnachtsspenden von überwiegend 50 DM pro Familie in Lötzen mit Helga Kempa. Erhard Kawlath fuhr in die Außenbezirke von Lötzen, nach Klein- und Gr. Stürlack und Wolfsee. Auf der Herfahrt nach Lötzen machten beide noch in Rhein Station, um an Frau Znack eine größere Summe für die Weihnachtsspenden in Rhein zu hinterlassen, die uns Landsmann Rudolf Madeya mitgegeben hatte. Viele Pakete und Geld, die Landsleute zur Weiterbeförderung zugesandt hatten, wurden verteilt. Unter anderem auch Spenden und Päckchen von R. Madeya an Ella Koslowski, die im Deutschen Verein Schriftführerin ist. Die Weihnachtsfeier, zu der etwa 60 Personen im Pfarrhaus erschienen waren, begann mit einem Mittagessen, bestehend aus Salaten und Würstchen. Nach dem Essen begrüßte uns Pfarrer Jagucki und bedankte sich bei der KG Lötzen für die großherzige Spende von 700 DM zur Ausgestaltung dieser Weihnachtsfeier. Die Kuchen für die Kaffeetafel waren alle selbst gebacken und von den Mitgliedern gespendet worden. Dann sprach Paul Trinker. Danach trat der Nikolaus mit seinen Geschenken auf. Sie bestanden aus Bohnenkaffee, Schokolade und Apfelsinen. Am Montag begann wieder der graue Alltag und für uns harte Arbeit. Nach einer kurzen Lagebesprechung mit Walter Cantop, dem Geschäftsführer des Deutschen Vereins, ging es wieder auf Tour. Paul Trinker übernahm mit Robert Kempa den Bezirk Gr. Krösten und Goldensee und Erhard Kawlath mit Walter Cantop Widminnen, Groß Gablick, Adlersdorf und Funken. Viele Tränen aus Dankbarkeit gab es, und viel Not und Elend wurde uns bei den Besuchen aufgezeigt. Gerne hätten wir oft mehr als 50 DM ausgegeben. In ganz dringenden Fällen wurde jedoch auch 100 DM ausgezahlt. Bei einer Familie trafen wir einen schwerstbehinderten Mann und ein krankes Kind an. Diese Familie wird dem Roten Kreuz in Hannover gemeldet.

Gespräche – Mit dem gesamten Vorstand des Deutschen Freundeskreises (DFK) gab es eine längere Besprechung wegen der Einweihung des Dachstuhlausbaus im ehemaligen Finanzamt und wegen des geplanten Sommerfestes am 9. Juli bei Werner Lange in Grünau. Der Dachausbau ist hervorragend gelungen und wirkt stilistisch ausgezeichnet. Die Kosten für die Innengestaltung übernimmt die Landesregierung von Schleswig-Holstein. An der Einweihung am 2. April 1994 um 10.30 Uhr werden der Stadtpräsident von Neumünster, H. Loose, Dr. Zillmann vom Sozialministerium Kiel sowie der polnische Bürgermeister Grabowski und Pfarrer Jagucki mit Gattin teilnehmen. Weitere Einladungen sind bereits abgesandt an die bayerische Landesregierung, an die LO, das ZDF und die Presse in Warschau. Gleichzeitig wird eine Ausstellung eröffnet mit dem Thema „Alt-Lötzen" und „Lötzen aus der Sicht der Jugend". Es ist ein Wettbewerb zwischen den 6.–8. Klassen der Grundschule. In der Begegnungsstätte des DFK wird die Bücherei untergebracht. Dort werden auch in Zukunft die zwei Kurse für den Deutschunterricht stattfinden, da der jetzige Raum für zirka 28 bis 30 Personen viel zu klein ist. Dann wurde intensiv über das Sommerfest gesprochen. Beginn 14 Uhr. Zu diesem Fest werden alle masurischen Kreise eingeladen. Es findet ein Gottesdienst unter freiem Himmel in deutscher und polnischer Sprache statt. Eine „Lötzener Band" soll auftreten, mit der Jugend werden Spiele durchgeführt, es wird Kaffee und Kuchen gereicht und Kutschfahrten sollen angeboten werden.

Geschenke – Am 13. Dezember hatten wir mit Walter Cantop ein erneutes Gespräch mit Bürgermeister Grabowski. Paul Trinker überbrachte dem Bürgermeister Weihnachtsgeschenke von einem Lötzener Landsmann. Erhard Kawlath überreichte einen Porzellanteller der Stadt Neumünster und – worauf wohl niemand gekommen wäre – Tulpenzwiebeln und Hyazinthen zur Verschönerung der Stadt Lötzen. Dies war eine Spende eines Bürgers aus Neumünster. Herr Grabowski war über diese Gaben sehr erfreut. Es wurde noch einmal der „Sicherheitsvertrag" angesprochen, der der KG Lötzen und dem DFK zusichern soll, daß der Verein auch über fünf Jahre hinaus den Dachstuhlausbau auf unbefristete Zeit nutzen kann. Der Sicherheitsvertrag ist vom Rat der Stadt Gizycko/Lötzen bereits genehmigt worden und wird der KG Lötzen demnächst übergeben. Es wurde dann über das Touristikzentrum der Feste Boyen gesprochen. Paul Trinker übergab dem Bürgermeister einige Bilder aus der Masurenschlacht und eine Aufzeichnung der Dinge, die im Archiv der KG Lötzen in Neumünster vorhanden sind. Im kommenden Sommer soll die Feste Boyen einen festen Platz im Raum Lötzen für die Touristen haben. Es sollen dort ständig Führungen stattfinden, die von geschulten Personen durchgeführt werden. In netter Atmosphäre mit gegenseitigen Wünschen für das Weihnachtsfest und das neue Jahr wurde das Gespräch beendet. Anschließend fand ein Gespräch mit der polnischen Presse statt. Am nächsten Tag ging es nach Milken und in die Umgebung, um wieder die Deutschen zu besuchen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Waldstraße 38a, 50374Erftstadt, Telefon (0 22 35) 8 45 38. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Nachlese zum Passenheimer Treffen – Wie in jedem Jahr trafen sich die Passenheimer Schüler und Landsleute am Vorabend des Kreistreffens in Essen. Hans Petry begrüßte die Anwesenden erfreut über die zahlreiche Teilnahme, darunter besonders Bürgermeister Groß aus der Patengemeinde Bassenheim, Frau Kroll, die extra einen Bücherstand aufgebaut hatte, das Ehepaar Reinhard von der Hospitalinsel, das Ehepaar Leneis (geb. Adam). Uli Krupka war aus Kanada angereist. Eine besondere Freude war die Teilnahme von Irene Block, geb. Manko, die es sich nicht nehmen ließ, mit 84 Jahren an dem Treffen teilzunehmen. Hans Petry verlas dann die Grüße von Schülern, die leider in diesem Jahr am Treffen nicht teilnehmen konnten und die Namen derer, die für immer durch ihren Tod ausbleiben würden sowie das Gedenken an die Toten. Es folgten die Verlesung der Grüße des Kreisvorsitzenden Baginski und der Bericht über die Wahl und den Kreistag der Kreisgemeinschaft Ortelsburg für die nächsten vier Jahre. Das nächste Passenheimer- und Kreistreffen wird am 10./11. September 1994 sein. Allerdings wurde als neuer Treffpunkt Leverkusen vorgeschlagen und bei einer Gegenstimme angenommen. Einzelheiten dazu ergehen mit der nächsten Einladung. Danach berichtete Hans Petry über die Ostpreußenreise und erläuterte die Verteilung der gespendeten Gelder in Höhe von DM 4000,– für die evangelische Gemeinde zur Renovierung der Kirche, ein kleiner Teil auch für die katholische Gemeinde. Es wurde der Brief des evangelischen Pfarrers, Twatzik vorgelesen, der sich für die großzügige Spende bedankte und ihre Verwendung darlegte. – Es wurde angeregt, die Renovierung des evangelischen Friedhofs zu fördern. Anschließend hielt Bürgermeister Groß eine Ansprache. Es wurden Vorschläge für ein Treffen in Bassenheim gemacht. Danach begann der gemütliche Teil bei Kaffee und Kuchen.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Unsere Jugendarbeit 1994 – Auch im Jahr 1994 wird unsere Kreisgemeinschaft dank der finanziellen Unterstützung durch den Patenkreis Harburg wieder Jugendveranstaltungen durchführen. Seit der Übernahme der Patenschaft 1954 fördert der Patenkreis unsere Jugendarbeit in vorbildlicher Weise. Ohne diese Mithilfe wäre es nicht möglich gewesen, diese Aktivitäten in den vergangenen Jahren für unsere Jugend zu entwikkeln. Daß die Kinderferienlager und Jugendbegegnungen auch weiterhin stattfinden können, liegt im wesentlichen an uns Schloßbergern selbst. Deshalb unsere Bitte: Schicken Sie Ihre Kinder und Enkelkinder zu den Jugendveranstaltungen unserer Kreisgemeinschaft und zeigen Sie dadurch dem Patenkreis, daß Sie dieses großzügige Angebot dankbar annehmen. So hoffen wir, daß sich wie in den Vorjahren viele Kinder und Jugendliche daran beteiligen werden. Die Anfänge für deutsch-russische Begegnungen sind gemacht, so daß wir auch im kommenden Jahr gegenseitiges Verständnis und heimatliche Verbundenheit in unserer Gemeinschaft pflegen können. Nur durch rechtzeitige Anmeldung sichern Sie sich einen Platz. Warten Sie bitte nicht bis zum letzten Tag des Anmeldetermins.

Die Kinderferienfreizeit findet in der Zeit vom 24. Juli bis 7. August 1994 in der Jugendherberge in Worpswede statt. Teilnehmen können Kinder Schloßberger Herkunft im Alter von 10 bis 14 Jahren. In Worpswede stehen 30 Plätze für Kinder und Betreuer zur Verfügung. Wir haben auch in diesem Jahr Kinder aus dem Rayon Krasnoznamensk/Lasdehnen mit einer Betreuerin eingeladen. Teilnehmergebühr DM 150,–. Die Jugendherberge liegt am Ortsausgang in Richtung Osterholz-Scharmbeck. Das Haus verfügt über sechs Tagesräume, einen Party- und Kaminraum. Ein Fußballplatz liegt zehn Minuten vom Haus entfernt hinter einem modernen Hallenbad.

Eine deutsch-russische Jugendbegegnung ist im August vorgesehen, die voraussichtlich wieder in Hanstedt in unserem Patenkreis Harburg stattfinden wird. Hierzu wird eine russische Jugend-Folkloregruppe eingeladen, bestehend aus 12 bis 14 Jugendlichen und ihren Betreuern. Es wäre erfreulich, wenn auch unsererseits eine rege Beteiligung möglich ist, um diese Kontakte weiter zu pflegen. Ein abwechslungsreiches Programm ist vorgesehen. Sobald der Termin feststeht, wird er im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Teilnehmen können junge Menschen Schloßberger Herkunft im Alter von 16 bis 20 Jahren. Teilnehmergebühr DM 150,–. Sollten nicht alle Plätze von Schloßbergern belegt werden, besteht die Möglichkeit bei Zahlung des vollen Preises, daß auch Nicht-Schloßberger an der Jugendbegegnung teilnehmen können.

Anmeldungen – Für die genannten Veranstaltungen sind Anmeldungen bis spätestens 1. April 1994 an den Kreisjugendbetreuer Gerd Schattauer, Landesstraße 19, 21776 Osterwanna, Telefon- und Fax-Nr. 0 47 57/4 63 zu richten.

Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Neumann, Wilma, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Ruststraße 8, 21073 Hamburg, am 13. Januar

Salewski, Anna, geb. Ratschat, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Rosmarkt 44, 58762 Altena, am 28. Januar

Sattler, Erna, geb. Mikat, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Immenweg 77, 29225 Celle, am 20. Januar

Stolz, Frieda, geb. Rose, aus Tapiau, Großhof, Kreis Wehlau, jetzt Mittelkamp 46, 22043 Hamburg, am 26. Januar

Trommsdorff, Ingeborg, geb. Motzkau, aus Lötzen, jetzt Im Herrengarten 21, 55583 Bad Münster a. St., am 24. Januar

Weiß, Heinrich, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Riesebusch 32, 23611 Bad Schwartau, am 28. Januar

Westphal, Paul, aus Thomaten, Kreis Elchniederung, jetzt Wehlstraße 3 B, 29221 Celle, am 17. Januar

zum 81. Geburtstag

Auschrat, Gertrud, aus Memel, jetzt Maaßen-Nagel-Straße 10, 25709 Marne, am 28. Januar

Axnigk, Kurt R., aus Königsberg, Rauschen-Düne und Neuhäuser, jetzt Dünenstraße 11, 25996 Wenningstedt, am 17. Januar

Berg, Else, geb. Roggenbrodt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Masurenring 96, 24149 Kiel, am 25. Januar

Gretzki, Erna, geb. Gwiasda, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Bochumer Straße 169, 44866 Bochum, am 28. Januar

Gutzeit, Artur, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Maienstraße 5, 24782 Büdelsdorf, am 28. Januar

Günzel, Elfriede, verw. Kruschewski, geb. Melsa, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 147, jetzt Julisstraße 4, 44787 Bochum, am 26. Januar

Haffmann, Heinz, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Süderstraße 58, 25709 Marne, am 25. Januar

Jäger, Eva, geb. Kleinfeld, aus Königsberg, jetzt Marienhof 7, 22399 Hamburg, am 23. Januar

Klein, Fritz, aus Rantau, Kreis Fischhausen, jetzt Vierenbachweg 7a, 29553 Bienenbüttel, am 19. Januar

Kohtz, Georg, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Etzhorner Weg 243, 26125 Oldenburg, am 17. Januar

Korinth, Hildegard, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Kalkbrennerstraße 46, 23562 Lübeck, am 23. Januar

Kubandt, Willi, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Exerzierplatz, 49134 Wallenhorst, am 29. Januar

Lemke, Christa, aus Kringitten, Kreis Fischhausen, jetzt Am Grandberg 8 A, 29223 Celle, am 13. Januar

Mikoleit, Eva, geb. Strupath, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Am Nolland 16, 48529 Nordhorn, am 27. Januar

Penk, Bruno, aus Königsberg, Sternwartstraße 52 und Freystraße 5 und Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Mozartstraße 14, 06844 Dessau, am 13. Januar

Quednau, Anna, geb. Strauß, aus Friedland, Kreis Gerdauen, und Wehlau, Freiheit 1 A, jetzt Parkstraße 20, 23795 Bad Segeberg, am 23. Januar

Sakowski, Doris, geb. Pliquett, aus Insterburg, Deutsche Straße 4, jetzt Güstrower Chaussee 5, 19406 Sternberg, am 11. Januar

Schiller, Willi, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Marnitzstraße 32, 21031 Hamburg, am 28. Januar

Schwertfeger, Gerda, geb. Krause, aus Wehlau, Pinnau, jetzt Wilschenbrucher Weg 33, 21335 Lüneburg, am 24. Januar

Schwittay, Frieda, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Pastor-Albert-Clos-Straße 1, 32469 Petershagen, am 26. Januar

Szech, Wilhelmine, geb. Bartoschewski, aus Großalbrechtsort-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohes Feld 45, 45701 Herten, am 28. Januar

Vogl, Lotte, geb. Piepereit, aus Lyck, jetzt Am Stadtpark 75, 90409 Nürnberg, am 26. Januar

Wickswat, Margarete, geb. Karjack, aus Königsberg, jetzt Runde Straße 13, 29221 Celle, am 13. Januar

Wischnewski, Bruno, aus Narzym, Kreis Neidenburg, jetzt Kortjanweg 23, 26125 Oldenburg, am 28. Januar

Wonsack, Frieda, geb. Graap, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ortsteil Bruck Nr. 47, 95180 Berg, am 24. Januar

zum 80. Geburtstag

Arndt, Erna, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Marienberger Weg 19, 50767 Köln, am 27. Januar

Augustin, Erich, aus Königsberg, jetzt Robodesweg 23, 26386 Wilhelmshaven, am 23. Januar

Badaczewski, Bruno, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Marienbader Straße 9, 35396 Gießen, am 24. Januar

Berger, Walter, aus Hellmahnen, Kreis Lyck, jetzt Am Bredenbusch 10, 33699 Bielefeld, am 28. Januar

Borrmann, Hans, aus Gamsau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Kraila 26, 31167 Bockenem, am 23. Januar

Dziabel, Meta, geb. Dembski, aus Kyschienen, Kreis Neidenburg, jetzt 29358 Klein Eicklingen, am 27. Januar

Erdmann, Lieselotte, geb. Opitz, aus Lyck, jetzt Nußbergstraße 34, 64623 Hahnstätten, am 25. Januar

Falk, Liesbeth, geb. Rasch, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Heilbronner Straße 67, 74363 Guglingen, am 25. Januar

Frassa, Willi, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schreberweg 15, 40625 Düsseldorf, am 27. Januar

Gogolla, Hildegard, geb. Schwarz, aus Königsberg-Rosenau, Seligenfelder Straße 12 und Ponarth, Palvestraße 18 B, jetzt Eckernkamp 21, 29633 Fallingbostel, am 24. Januar

Klask, Frieda, geb. Reinhold, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Schützenstraße 124, 45699 Herten, am 29. Januar

Kutrieb, Fritz, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Untere Fallor 2, 35647 Waldsolms, am 24. Januar

Lobschat, Paul, aus Tilsit, Schlageterstraße 27 und Kasernenstraße 16, jetzt Hollestraße 30, 22117 Hamburg, am 18. Januar

Meyhöfer, Dr. Martin, aus Wehlau, Altwalde, jetzt Görlitzer Straße 23, 37085 Göttingen, am 29. Januar

Nowasadtko, Fritz, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Neijeweg 4, 32423 Minden, am 26. Januar

Osygus, Auguste, geb. Katzmarzik, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchstraße 41, 22848 Norderstedt, am 25. Januar

Paslak, Hedwig, geb. Schaffrina, aus Breidinken, Kreis Sensburg, jetzt Josefstraße 18d, 96052 Bamberg, am 28. Januar

Paul, Hanna, geb. Röwer, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Edelweißstraße 19–21, 16321 Bernau, am 23. Januar

Remus, Otto, aus Hohendorf, jetzt Brunnenstraße 6, 49076 Osnabrück, am 23. Januar

Schiefke, Hildegard, geb. Rau, aus Königsberg, Nasser Garten 57, jetzt Grütstraße 1, 40878 Ratingen, am 28. Januar

Schlun, Heinrich, aus Lyck, jetzt Große Hunnentalstraße 13, 41334 Nettetal, am 26. Januar

Schmelz, Erika, geb. Steiner, aus Neuenburg, Kreis Gumbinnen, jetzt Ehnernstraße 113, 26125 Oldenburg, am 25. Januar

Steinberger, Margarete, geb. Chrost, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Pätzer Straße 5, 12359 Berlin, am 27. Januar

Sumaski, Elfriede, geb. Sewtz, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Holthauser Straße 30, 45897 Gelsenkirchen, am 29. Januar

zum 75. Geburtstag

Drescher, Erich, aus Lyck, Yorckstraße 20a, jetzt Hülser Weg 33, 41564 Kaarst, am 28. Januar

Dwilies, Lisbeth, aus Strigengrund (Pelleningken), Kreis Insterburg, jetzt Ehestorfer Weg 148, 21075 Hamburg, am 27. Januar

Fürst, Heinz, aus Wehlau, Nadolnystraße 8, jetzt Am Swatten Diek 9, 27476 Cuxhaven, am 24. Januar

Kendelbacher, Edeltraut, geb. Plewka, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Hans-Brox-Straße 27, 25554 Wilster, am 28. Januar

Krahl, Edith, geb. Wermbter, aus Plicken/Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Behringweg 2, 31737 Rinteln, am 27. Januar

Maczeyzik, Elfriede, geb. Gers, aus Kutzen, Kreis Lyck, jetzt Wartmauerstraße 15, 71296 Heimsheim, am 27. Januar

Miethe, Herta, geb. Wentzky, aus Allenbruck, Kreis Lötzen, jetzt Am Hang 20, 21337 Lüneburg, am 25. Januar

Neumann, Friedrich, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schievenstraße 62, 45891 Gelsenkirchen, am 5. Februar

Schmidt, Hans-Wolfgang, aus Königsberg, jetzt Schrägbauweg 8, 45309 Essen, am 23. Januar

Steinke, Elisabeth, geb. Falkenstein, aus Groß Maransen, Kreis Osterode, jetzt Prof.-Schirmeyer-Straße 58, 49080 Osnabrück, am 13. Januar

Stuhlemmer, Gustav, aus Falkenhöhe, Kreis Elchniederung, jetzt Ostlandring 15, 27449 Kutenholz, am 1. Juli

Tietke, Kurt, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hirtenweg 12, 91634 Wilburgstetten bei Dinkelsbühl, am 20. Januar

Voigt, Lieselotte, geb. Herrmann, aus Bischofsburg, jetzt Papenfeld 8, 42549 Velbert, am 10. Januar

Warsinsky, Ursula, geb. von Majewski, aus Stettin, jetzt Heimkehrerweg 10, 49084 Osnabrück, am 27. Januar

Wedlewski, Artur, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Marbacher Straße 34, 71691 Freiberg, am 24. Januar

Weidenbach, Liesbeth, geb. Stannehl, aus Groß Keylau, Kreis Wehlau, jetzt Schützenstraße 75, 06667 Weißenfeld/Saale, am 28. Januar

Weinreich, Margarete, geb. Herbst, aus Tapiau, Danziger Straße 2, Kreis Wehlau, jetzt Siebengebirgsallee 37, 51147 Köln, am 11. Januar

Wettklov, Gerda, geb. Kowalsky, aus Allenburg, Königstraße 189, Kreis Wehlau, jetzt Breitenbachstraße 20, 27578 Bremerhaven, am 22. Januar

Wohlgemuth, Pauline, geb. Bauer, ayus Wehlau, jetzt Wiebestraße 40, 10553 Berlin, am 26. Januar

Zink, Marie, geb. Potreck, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Siebenbürgenweg 51, 40591 Düsseldorf, am 20. Januar

Zywietz, Ella, geb. Roschkowski, aus Kurkau, Kreis Neidenburg, jetzt Gerhart-Hauptmann-Weg 30, 30659 Hannover, am 19. Januar

zur Goldenen Hochzeit

Morschek, Heinz und Frau Lina, geb. Erwied, aus Tapiau und Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Steinbergerstraße 7, 84130 Dingolfing, am 25. Januar

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Bismarck-Feierstunde – Sonnabend, 22. Januar, 15.30 Uhr, in Friedrichsruh, Gruftkapelle, Feierstunde der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Hamburg, zum 123. Gründungstag. Festredner: Uwe Greve, Journalist (Kiel), zum Thema „Was hat uns Bismarck in der Krise unserer Zeit zu sagen?". Anschließend Kranzniederlegung. Nach der Feierstunde gemütlicher Ausklang im „Forsthaus Friedrichsruh", Ödendorfer Weg 54. Öffentliche Verkehrsmittel: S 21 ab Hamburg Hauptbahnhof, Gleis 4, um 14.25 Uhr; umsteigen in Aumühle. Rückfragen bei Volker Borowski, Telefon 0 40/6 43 09 27.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 30. Januar, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

So., 30. Januar, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Sbd., 5. Februar, **Mohrungen**, 16 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin.

Sbd., 5. Februar, **Wehlau**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Deutschlandtreffen 1994 – Sonnabend, 11. Juni, Abfahrt 7 Uhr ab Hamburg ZOB, Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf-Messehallen. Rückfahrt ist Sonntag, 12. Juni, 17 Uhr, ab Düsseldorf-Messehallen. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt beträgt 45 DM pro Person; Übernachtung inkl. Frühstücksbuffet 75 DM pro Person, Einzelzimmerzuschlag 35 DM. Eintrittskarten im Bus 10 DM. Anmeldungen an Günter Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

Treffen in Seeboden – Freitag, 17. Juni, gegen 7 Uhr ab Hamburg-Hauptbahnhof, Fahrt zum 10. Ostpreußentreffen in Seeboden/Kärnten mit einer ermäßigten Reisegruppen-Fahrkarte der DB AG. Rückfahrt am Montag, 27. Juni. Der Preis für Hin- und Rückfahrt von Hamburg-Hauptbahnhof einschließlich Busfahrt vom Bahnhof Spittal zu den Pensionen in Seeboden sowie einem gemeinsamen Abendessen am Ankunftstag wird rund 300 DM pro Person betragen. Übernachtung mit Frühstück in den Pensionen beträgt etwa 45 DM pro Person. Da Einzelzimmer nur begrenzt vorhanden sind, bitte bald anmelden. Anmeldungen bitte an Günter Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

Nähkurs – Vom 8. Februar bis 1. März, jeweils am Dienstag von 10 bis ungefähr 15 Uhr, findet im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg (U-Bahn-Station Messehallen), ein neuer Kurs unter dem Motto „Ost- bzw. Westpreußenkleid unter Anleitung nähen" statt. Nähere Auskunft bei Mathilde Rau, Telefon 0 40/6 01 64 60, oder Ilse Rischko, Telefon 0 40/5 51 82 90.

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 31. Januar, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonnabend, 28. Mai, Abflug 12.30 Uhr ab Hannover, Gruppenreise mit Niveau in die Heimat. Bitte zur Gruppenbahnfahrt um 7.42 Uhr ab Hamburg-Hauptbahnhof anmelden. Der Preis beträgt inklusive Bus zum Flugplatz Hannover und Rückfahrt nach Hamburg 50 DM. Anmeldung bei Horst Jeschke, Telefon 0 40/5 20 73 25, Privat-Kontonummer: Haspa 1 288/507 559, BLZ 200 505 50. – Jubiläum: 5 Jahre Heimatkreisgruppe Elchniederung in Hamburg. Die Jubiläumsausgabe ist für 3 DM erhältlich und soll den Landsleuten in der Heimat ermöglichen, zum Kirchspieltreffen kommen zu können (Heimatbrief Nr. 18, Seite 70, „Hilfe Elchniederung").

Insterburg – Freitag, 4. Februar, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom. Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg.

Osterode – Sonnabend, 5. Februar, 15.30 Uhr, Faschingsfest mit Tombola in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96I, Hamburg-Einsbüttel. Zu erreichen U-Bhf. Schlump bzw. Christuskirche, Buslinien 180 und 182. Das Fest wird gemeinsam von den Heimatkreisgruppen Osterode und Heiligenbeil veranstaltet. Für Karnevalsstimmung sorgt die bekannte Kapelle Horst Sombert. Kostüme und Hütchen erwünscht. Die Organisatoren hoffen auf eine große Beteiligung. Der Eintritt beträgt 5 DM.

Sensburg – Sonntag, 23. Januar, 16 Uhr, Jahresbeginn mit Plachandern im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 3. Februar, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte Kappen und gute Laune mitbringen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 23. Januar, 14.30 Uhr, „Geh'n wir mal rüber …" zu Frau Kankel in den „Hasenwald" Hettingen zur fröhlichen Faschingsrunde. Treffpunkt um 14 Uhr auf dem Musterplatz in Buchen. Mitfahrgelegenheit ist vorhanden.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 3. Februar, 15 Uhr, Seniorentreffen in der Gaststätte „Hecht". Thema: Fasching in Königsberg und Stettin. Anschließend Dia-Vortrag.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Ansbach – Sonnabend, 29. Januar, 18 Uhr, Grützwurstessen mit gemütlichem Beisammensein im Lokal „Wolfsschlucht", Türkenstraße 4. Um vorherige Anmeldung wird gebeten, damit genug Grützwurst besorgt werden kann. Gäste wie immer herzlich willkommen. Bitte nicht vergessen: heimatliche Kaffee-Nachmittage jeden 3. Donnerstag im „Lehnshof"! – Die Gruppe hat für die kommenden Monate drei Reisen geplant: 26. März bis 1. April Frühjahrsfreizeit in St. Johann/Südtirol. Gemütliche und preiswerte Unterkünfte sind vorhanden. Bitte anmelden! 4. bis 10. April Kurzreise nach Allenstein mit verschiedenen Ausflügen und dem Besuch einer deutschen Gruppe. 24. Mai bis 4. Juni große Nord-Ostpreußen-Reise mit Standort Königsberg und vielen Ausflügen, wie an die Ostsee, Kurische Nehrung, Trakehnen, Balga und vielen anderen. Auskünfte und Anmeldungen bei I. Danowski, Telefon 09 81/8 68 20.

München Nord/Süd – Sonnabend, 22. Januar, 15 Uhr, gemeinsamer Kappenfest-Nachmittag mit den Gruppen Marienburger Familie und Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise im Haus des Deutschen Ostens, München. – Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern, Landesvorsitzender Fritz Maerz, bedankt sich bei allen Geldspendern der Gruppe München Nord/Süd, die bei den Veranstaltungen am 7. und 28. November 1993 spontan 725 DM zur Förderung der „Hilfsaktion für Ost- und Westpreußen" gesammelt haben.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mittwoch, 26. Januar, 15 Uhr, Monatsversammlung im Bahnhofsrestaurant. Vortrag „Das tausendjährige Potsdam" von Eberhard Voigt.

Frankfurt/Main – Donnerstag, 3. Februar, 14 Uhr, Spielnachmittag „Rommè – Scrabble – Skat" im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Kassel – Dienstag, 1. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Kulturhalle Süsterfeld.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Mittwoch, 26. Januar, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Für diesen frohen Fastnachtsnachmittag werden lustige Beiträge erbeten. Kaffeegedeck für Nichtmitglieder 8 DM.

Goslar – Sonnabend, 29. Januar, 15 Uhr, Heimatnachmittag im „Paul-Gerhart-Haus", Martin-Luther-Straße 1. Es wird unter anderem ein Farbdia-Vortrag von dem Vogelkundler Alfons Plucinski „Die Vogelwelt im Winter" gezeigt. Der Eintritt ist frei!

Hannover – Berichtigung: Die Flugreise der Frauengruppe von Hannover auf die Kurische Nehrung nach Nidden findet nicht im August/September, wie in Folge 1/94 hingewiesen worden ist, sondern vom 23. Juli bis 6. August 1994 statt. Plätze sind noch frei. Anmeldungen baldmöglichst an Liselotte Bodeit, Wülfeler Bruch 28, 30519 Hannover, erbeten. – Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen findet am 11. und 12. Juni in Düsseldorf in den Messehallen statt. Es ist beabsichtigt, von Hannover bei genügender Beteiligung eine Busfahrt nach Düsseldorf zu unternehmen. Die Übernachtung vom 11. zum 12. Juni ist in einem Vorort von Düsseldorf vorgesehen. Jeder Teilnehmer wird Gelegenheit haben, an den gebotenen Veranstaltungen beider Tage vor Ort teilzunehmen. Der Teilnehmerpreis für die Mitglieder beträgt für Einbettzimmer 150 DM und für Zweibettzimmer 270 DM. Diese Preise schließen Fahrtkosten, Hotelübernachtung mit Frühstück sowie die Festplaketten, die im Bus ausgehändigt werden, ein. Anmeldungen werden dienstags und donnerstags in der Zeit von 10 bis 12 Uhr in der Geschäftsstelle, Königsworther Straße 2, Zimmer 202, entgegengenommen, unter gleichzeitiger Entrichtung des Gesamtbetrages. Anmeldungen können aber auch durch Überweisungen auf das Konto Nr. 120 530-304 an die Postbank, BLZ 250 100 30, für die Landsmannschaft Ostpreußen, Gruppe Hannover, erfolgen, wobei die Namen der Teilnehmer in Druckschrift anzugeben sind. Wegen der Bestellung von Unterkünften ist eine Anmeldung recht bald erforderlich.

Erinnerungsfoto 982



Volksschule in Horn – Diese Mädchen und Jungen besuchten 1938 die 1. Klasse (5. bis 8. Schuljahr) der dreiklassigen Volksschule in Horn im Kreis Mohrungen, schreibt unser Leser Otto Philipp aus dem Kreis Mohrungen. In der Mitte ist Hauptlehrer Paul Bisler zu sehen. Abgebildet sind, jeweils von links nach rechts, von oben nach unten. Erste Reihe: Werner Klein, Emil Neumann, Erhard Stepphun, Alfred Eisenblätter, Heinz Meiritz, Fritz Neubert, Heinz Fischer, Günther Piephans, Hans Kulbartsch, Gerhard Tibulski, Günther Gniffke, Gerhard Wehran. Zweite Reihe: Franz Thom, Erich Lingner, Karl Heinz Bork, Gerhard Lange, Rudi Klautke, Kurt Ehlert, Arthur Reiowski, Horst Wehran, Otto Philipp, Erwin Marks, Stephan Kulbartsch, Bruno Kroll. Dritte Reihe: Erna Unthan, Hilde Gniffke, Elfriede Borchert, Christel Gonschor, Ruth Rekittke, Gerda Neubert, Paul Bisler (Hauptlehrer), Christel Neumann, Edeltraud Philipp, Gerda Lingner, Emma Rilk, Liesbeth Goldbach. Vierte Reihe: Liesbeth Lingner, Käthe Tempel, Elfriede Goldbach, Helene Bauer, Liesbeth Meiritz, Hilde Lingner, Erika Lingner, Käthe Schulz, Hildegard Narewski, Ellruth Kroll, Christel Behrend, Erika Tibulski. Fünfte Reihe: Elfriede Reißner, Helene Anders, Klara Meiritz, Waltraud Potraffke, Erika Bauer, Ida Schulz, Hildegard Götz. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 982" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, leiten wir an den Einsender weiter. **hz**

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 30. Januar, Jahreshauptversammlung in der Stadthalle Bad Godesberg. Nach der ordnungsgemäßen Durchführung der Jahreshauptversammlung gilt es, sich in den Karneval zu „stürzen".

Bielefeld – Sonnabend, 29. Januar, Treffpunkt 13.30 Uhr Haltestelle „Landgericht", Wanderung über den Hermannsweg zur Waterbör; Rückfahrt ab Senneschleide nach Bielefeld. Die Leitung hat Doris Niemann, Telefon 28 51 01.

Düren – Sonnabend, 5. Februar, 19.30 Uhr, Kappen- und Kostümfest im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8, Düren. Es spielt die Kapelle Stratos-X – Tanz-, Stimmungs- und Showband.

Euskirchen – Sonnabend, 29. Januar, 20 Uhr, großes Kostüm- und Kappenfest in der Schützenhalle, Alte Gerberstraße, Euskirchen, unter dem Motto „Bei Pillkaller und Bärenfang". Es tanzt der Tanzkreis des ökumenischen Senioren-Clubs. Es spielt das Erftstadt-Duo. Seine Tollität Prinz Jürgen I. hat sein Kommen zugesagt. Die originellsten Kostüme werden prämiert. Der Eintritt beträgt 10 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Herford – Dienstag, 1. Februar, Fahrt der Frauengruppe auf Einladung von Herrn Meyer zur Heide zum Landtag nach Düsseldorf. Abfahrt 7.30 Uhr ab Amselplatz und je 5 Minuten später von den bekannten Abfahrtsstellen. 8.05 Uhr ab Ahmserstraße (Löwentor). – Die Frauengruppe traf sich zu ihrer ersten Zusammenkunft im neuen Jahr. Hildegard Kersten begrüßte die zahlreichen Teilnehmer und wünschte allen ein gutes, gesundes und friedliches neues Jahr. Für die Herforder Gruppe wird es ein einschneidendes Jahr werden, denn der langjährige Vorsitzende Paul Preuß gibt sein Amt aus gesundheitlichen Gründen ab, und wenn kein Nachfolger gefunden wird, steht die Existenz der Gruppe auf dem Spiel. So bat Hildegard Kersten alle Damen um Vorschläge für das Amt des Vorsitzenden und auch eines Schriftführers. Nach den Glückwünschen für die Geburtstagskinder trug Hildegard Kersten das „Neujahrslied" von Peter Hebel vor. Dann folgten kleine Geschichten und Verse zum Jahresablauf und zum Jahresbeginn. Mit dem „Rezept für ein ganzes Jahr" und dem Rat „Die Jahre mit Leben füllen" traf sie ganz den Beifall der Damen.

Marl – Sonntag, 30. Januar, 10.30 Uhr, Feierstunde mit Kranzniederlegung am Gedenkstein „Den Opfern der Vertreibung" auf dem Kommunalfriedhof. Die Gedenkrede hält der Kreisvorsitzende W. Langer.

Rheda-Wiedenbrück – Sonnabend, 12. Februar, 20 Uhr, Karnevalsfeier mit befreundeten Landsmannschaften im Saal Neuhaus. Die Tanzgruppe der „Blauen Funken" wird karnevalistisch die Gemüter erregen. Prinz Karneval mit Gefolge wird sein Erscheinen leuchtend zum Ausdruck bringen. Eine Tombola wird den Abend zusätzlich bereichern. Eine stimmungsvolle Kapelle wird zum Tanz aufspielen. Gäste sind herzlich willkommen.

Wuppertal – Sonnabend, 12. Februar, 20 Uhr, Einlaß ab 18.30 Uhr, „Großer Ostpreußenball" in den „Zoo-Sälen". Mitwirkende: Tanzkapelle „Die fidelen Sauerländer", Ballettschule Stähler, Lölikus und seine Gaukler und der Ostdeutsche Heimatchor Wuppertal. Eintrittspreis im Vorverkauf 12 DM, an der Abendkasse 15 DM. Kartenvorbestellungen bei D. Kalkhorst, Telefon 02 02/71 11 03, I. Dunkelmann, Telefon 02 02/47 06 95, und E. Borchert, Telefon 02 02/72 11 53. Vorverkaufsstellen: Elberfeld: Ticketzentrale, v.-der-Heydt-Platz; Barmen: Konzert-Kasse Witte, Alter Markt, S-Bahnhof; Ronsdorf: Kruschinski, Talsperrenstraße 17a, Telefon 02 02/46 12 35. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Sonntag, 6. Februar, 15 Uhr, Faschingsveranstaltung unter dem Motto „Treffen der Lorbasse und Marjellchen" in der Gaststätte „Platnerhof", Platnerstraße, Chemnitz. Es soll ein richtiges Familienfest werden, und alle sind mit Kind und Kegel eingeladen. Der Verzehrbon kostet 10 DM pro Person. Das Ende ist gegen 22 Uhr geplant oder solange die Lust reicht. – Aufgrund der großen Resonanz vom Vorjahr wird vom 29. April bis 5. Mai 1994 wieder eine Sonderfahrt für die Landsleute aus Ebenrode, Gumbinnen,

Fortsetzung auf Seite 18

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unser Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung, Unser Ermlandbuch 1980. – Silke Steinberg, Über die Zeit hinaus (Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur II). – **Hans-Georg Tautorat, Um des Glaubens willen** (Toleranz in Preußen, Hugenotten und Salzburger). – **Laß die Marjellens kikken** (Lustige Späßchen aus Ostpreußen). – **G. Werner, Bittersüße Erinnerungen an Königsberg. – Arno Surminski, Wie Königsberg im Winter** (Geschichten gegen den Strom). – **Will Berthold, Der große Treck** (Die Vertreibung aus den ostdeutschen Gebieten). – **R. M. Wagner und H.-U. Stamm, Die letzten Stunden daheim** (Ostpreußens Schicksal in schwerer Zeit). – **Helmut Peitsch, Wir kommen aus Königsberg** (Nord-Ostpreußen heute). – **Mainhardt Graf von Nayhauß, Helmut Schmidt – Mensch und Macher** (Biographie). – **Christa Wolf, Nachdenken über Christa T. – Eduard von Keyserling, Fräulein Rosa Herz** (Roman über ein Bilderbuch-Biedermeier-Milieu). – **Rudolf Pörtner (Hrsg.), Mein Elternhaus – Ein deutsches Familienbuch** (Namhafte Zeitgenossen erinnern sich an ihre Kindheit). – **Richard Voss, Zwei Menschen** (Roman). – **Lee Raintree, Dallas** (Roman). – **Das große Kishon Karussell** (Gesammelte Satiren). – **Fridolin Aichner, Das Mädchen das der Ostwind brachte** (Erzählung). – **Heinz Georg Bodehl, Prußisches Ostpreußen** (Prußen, Preußen und Praetorius). – **Willi Berthold, Der große Treck** (Die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten). – **Theodor Kröger, Kleine Madonna** (Erzählung). – **Tom Crepon, Leben und Tode des Hans Fallada** (Lebensbericht). – **Konrad Lorenz, Der Abbau des Menschlichen. – Kurt Singer (Hrsg.), Horror** (Gruselgeschichten aus alter und neuer Zeit). – **Christoph Erik Ganter, Panama** (Roman). – **Heinz G. Konsalik, Der Heiratsspezialist** (Roman). – **Klaus Mann, Der Wendepunkt** (Lebensbericht). – **Reader's Digest, Buch der schönsten Kurzgeschichten aus aller Welt** (89 Autoren erzählen).

Nur dünner Schnee bedeckte das Land

Das Wetter in der Heimat im vergangenen Monat / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz



Offenbach – Mit Januarkälte verabschiedete sich der vergangene November; und frostig kalt begann in Ostpreußen auch der Dezember. Die Frage war nun, ob nach fünf milden Wintern wieder ein kalter folgen würde. Die Grundlage dafür war ja – wenn auch etwas früh – im letzten Herbstmonat gelegt worden. Doch das Winterwetter erstreckte sich mit Dauerfrost und Tiefsttemperaturen von knapp minus 10 Grad Celsius sowie einer Schneedecke von 10 cm nur noch über zwei Tage. Dann nahm der letzte Monat des Jahres eher den Charakter eines typischen milden und grauen Novembers an.

Warum dieser Wechsel stattfand, lag an der grundlegenden Umstellung der Strömungsverhältnisse in Europa. Zunächst befand sich nämlich unsere Heimat am Westrande des starken russischen Hochs, das kontinentale Kaltluft heranführte. Dann aber bewiesen nach mehr als drei Wochen Abstinenz atlantische Tiefausläufer ihre Kraft. Sie stellten die Luftströmung um und führten in einzelnen Schüben Atlantikluft nach Mitteleuropa.

Beispielhaft kann der Wetterverlauf am 3. Dezember in Königsberg beschrieben werden: Um Mitternacht lagen noch die Temperaturen bei minus 3 Grad, und es schneite. Bereits in den Morgenstunden begann es zu tauen. Der Schneefall wich nun ständigem Regen. Abends zeigten die Thermometer bereits plus 4 Grad. Wer nicht unbedingt nach draußen mußte, blieb bestimmt zu Hause.

Am zweiten Advent, dem 5. Dezember, erreichten die Temperaturen sogar 8 Grad, und auch Nachtfröste gehörten bereits seit einigen Tagen der Vergangenheit an. So hat der milde Wind die Schneedecke bald fortgeleckt. Am Nikolaustag zeigte sich die Landschaft ohne diesen Schmuck. Hätte nicht die Sonne die heimatliche Landschaft in helles Licht getaucht, so wäre sie an diesem kleinen Feiertag ins Grau versunken.

Am 10. und 12. Dezember zogen über das Kurische Haff und das Memelland Tiefs ostwärts. Diese führten polare Meeresluft heran. Zeitweise fiel Regen, an manchen Tagen auch Schnee. Eine geschlossene Schneedekke bildete sich jedoch nur für eine kürzere Zeit. Da während der Nächte die Bewölkung aufriß, stellte sie wieder, meist aber nur leichter, Nachtfrost ein. Besonders kalt war es in der Nacht zum 15. Dezember, als in Königsberg minus 8 Grad von den Thermometern abgelesen wurden und es auch tagsüber ausnahmsweise bei einem geringen Dauerfrost blieb.

Ab dem 17. Dezember war es dann wieder mit dem Nachtfrost vorbei. Auch tagsüber wurde es innerhalb der einfließenden Atlantikluft zunehmend milder. Die höchsten Temperaturen des Monats wurden am 4. Advent, dem 19. Dezember, und vor allem an dem folgenden Montag gemessen. Das waren verbreitet 8 bzw. 9 Grad.

Am astronomischen Winterbeginn setzte für etwa eine Woche wieder leichter Nachtfrost ein. Manchmal fiel für einige Stunden Schnee, der die Landschaft jedoch nur dünn bedeckte. Das Wetter des Heiligen Abend kann man eher als grau, aber trocken beschreiben. Erst in den Nachmittags- und Abendstunden des ersten Feiertages rieselte leichter Schnee vom Himmel. Bereits während der folgenden Nacht und am zweiten Feiertag fiel dann wieder – vor allem in den Küstenbereichen – Regen. Von „richtigen" weißen Weihnachten kann also nicht die Rede sein.

Vom 28. Dezember an war es bis zum Ende des Monats wie in einem November naßkalt und frostfrei. Die Niederschläge umfaßten die Palette Niesel, Regen, einzelne Schneeflocken und Schauer unterschiedlicher Art. Der Silvestertag wurde nochmals bis zu 7 Grad mild. Das Jahr verabschiedete sich schließlich in den letzten Stunden mit einer wechselnden Bewölkung, örtlichen Schauern und einer Temperatur von etwa 4 Grad.

Zieht man die Bilanz des vergangenen Dezembers, so zeigte er sich mit einer Mitteltemperatur von ungefähr plus 1,0 Grad um 2,0 Grad (in Königsberg) und 2,8 Grad (in Allenstein) wesentlich zu mild. Er war auch 4 Grad wärmer als der kalte November! Auch fielen reichlich Niederschläge. In Elbing kamen als Summe 53 mm und in Königsberg sogar 100 mm zusammen. Das sind 36 % bzw. etwa 70 % mehr, als in einem gewöhnlichen Dezember niedergehen sollen. Dafür blieb die Sonne auf der Strecke. Sie hat nur etwa 20 Stunden geschienen.

Am Ende des Jahres sollte man auch einen kurzen Blick auf dessen Charakter werfen: Es war insgesamt reich an Niederschlägen und etwas zu mild. So fielen in Elbing 748 mm und in Königsberg 789 mm, was einem Überschuß von ungefähr 15 % entspricht. Als Mitteltemperatur wurden für Allenstein 6,9 und in Elbing 7,6 Grad berechnet. Die Sonne summierte ihre Aktivitäten auf knapp 1750 Stunden. Dieser Wert weicht nur wenig vom langjährigen Mittel ab.

Als der kälteste Monat des Jahres bleibt uns der November mit einem Monatsmittel von minus 3 Grad (in Königsberg und Allenstein) im Gedächtnis. Damit war er kälter als ein normaler Januar. Der wärmste Monat in der Heimat war der Juli mit ungefähr 16 Grad. Er gehörte zu den drei kühlen und verregneten Sommermonaten des Jahres. Auffällig trockenes Wetter gab es mit einer Monatssumme von jeweils nur 10 mm im April (Königsberg) und im Oktober (Allenstein).

Nicht vergessen sollte man den freundlichen Mai, an dem die Sonne fast 340 Stunden lang schien und der damit alle anderen Monate in den Schatten stellte. Die Sonnenstunden des Dezembers – etwa 20 Stunden – könnte man da schon vernachlässigen.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 17

Schloßberg und Insterburg durchgeführt. Unter der sachkundigen Reiseleitung von Lm. Kurt Weise werden alle gewünschten Heimatorte angefahren. Übernachtung in Rauschen. Der Preis für die 7-Tages-Fahrt ab Chemnitz beträgt nur 595 DM zuzüglich Visagebühr. Anmeldungen sind bis zum 20. Februar zu richten an Kurt Weise, Kreisgruppe Chemnitz der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Paul-Gruner-Straße 58, 09120 Chemnitz. Telefonische Rückfragen unter 03 71/85 27 58.

Leipzig – Fast hundert Landsleute aus dem nördlichen Ostpreußen, dem Regierungsbezirk Gumbinnen, trafen sich in der Gaststätte „Seilbahn" zu einem Heimatnachmittag. Heimatliche Melodien verliehen dem Treffen einen stimmungsvollen Rahmen. Bei vielen der Anwesenden aus der Erlebnisgeneration wurden persönliche Erinnerungen an die schicksalsschwere Zeit 1944/45 wach, als Frau Schmidt einen Abschnitt aus dem Erlebnisbericht „Graf Lehndorf" vortrug. Über mannigfaltige Möglichkeiten der Traditionspflege informierte Frau Flemmig von der pommerschen Landsmannschaft und gab Anregungen für das Zustandekommen von Interessengemeinschaften. In einem Grußwort versicherte der Stadtverordnete Dr. Wurlitzer, daß er sich auch weiterhin für die wohlwollende Unterstützung der Heimatvertriebenen einsetzen werde. Zu Möglichkeiten von Besuchsreisen in das Heimatgebiet per Bus, Bahn, Flug oder Schiff erteilte der Vertreter eines Reisebüros umfassende Auskünfte. Mehrere Anwesende berichteten über ihre Eindrücke und Erfahrungen bei Reisen in die Heimat.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

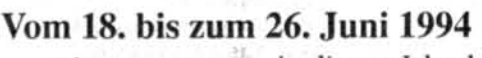
Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Dienstag, 25. Januar, 17.30 Uhr, Treffen zum traditionellen Fleckessen im Tennis-Center Bad Schwartau. Gäste sind herzlich willkommen. – Sonnabend, 5. Februar, 20 Uhr, Winterball der Ostpreußen im „Forsthaus", Bad Schwartau. Zum Tanz spielt das Duo Giese. Eine große Tombola mit dicken Gewinnen lockt. Der Erlös der Tombola wird den heute noch in der Heimat lebenden Landsleuten zur Verfügung gestellt. Eintritt pro Person 10 DM.

Schwarzenbek – Mittwoch, 26. Januar, 15 Uhr, Filmvorführung mit Hj. Casemir „Königsberg 1993" in „Schröders Hotel". Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

Treffen in Österreich

Vom 18. bis zum 26. Juni 1994





Da in diesem Jahr das Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen aus terminlichen Gründen am 11. und 12. Juni durchgeführt wird, verschiebt sich der Termin für das jährliche Ostpreußentreffen in Kärnten. Nach Mitteilung der dortigen Kurverwaltung findet das 10. Ostpreußentreffen in Österreich nun vom 18. bis zum 26. Juni 1994 in Seeboden am Millstätter See statt. Wer es einrichten kann, fährt direkt vom Deutschlandtreffen in Düsseldorf dorthin oder bleibt im Anschluß an die Ostpreußenwoche im gastfreundlichen Seeboden noch ein paar Tage länger in dem sonnigen Land.

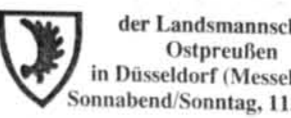
Vorgesehen sind u. a. ein ökumenischer Gottesdienst mit dem Carinthia Chor Millstatt im Klinger Park, ein Ostpreußenabend im Kurhaus mit Volkstänzen und einem Heimatchor und wie bisher gemeinsame Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung. Ursel Dörr stellt neue Bilder und Aquarelle mit Motiven aus Ostpreußen aus.

GM/SB

Bitte vormerken:

Deutschlandtreffen 1994

der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf (Messehallen) Sonnabend/Sonntag, 11./12. Juni





FLÜGE ab Hannover
ab Frankfurt
ab Berlin
nach Memel/Polangen

Mit der **MUKRAN-FÄHRE** nach Memel
HOTELS in Nidden - Tilsit - Kreuzingen

Tel. (089) 6373984
Fax (089) 6792812
Telex 5212299

HEIN REISEN GMBH

Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München

Über 20 Jahre
Manthey Exclusivreisen

Bus-, Schiff- und Flugreisen
Baltikum:
Wilna – Kaunas – Riga – Reval

Königsberg

Unsere Vertragshotels sind das gepflegte und ansprechende Hotel „Tschejka" und in zentraler Lage das Hotel „Kaliningrad"

Direktflüge: Hannover – Königsberg
Düsseldorf – Königsberg
Hannover – Polangen

2 x wöchentlicher Busverkehr:
Rauschen – Cranz – Insterburg – Gumbinnen
Haselberg – Ebenrode – Trakehnen
Memel – Schwarzort – Nidden

Ostpreußen – Pommern – Schlesien
Kultur-, Studien- und Rundreisen

Gruppen-Reisen mit Besichtigungen nach eigenem Wunsch

Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 58455 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Faszination Ostpreußen
10-Tage-Rundreise Masuren, Sensburg, Allenstein, Danzig, Pommern mit dem Luxusbus, 9 x HP, keine Nachtfahrten
12.–21. 7. + 22.–31. 8. 94 nur **DM 949,–**
Schiwy-Reisen, Roonstr. 4, 45525 Hattingen
OSTPREUSSEN Tel. 0 23 24/5 10 55. Bitte Prospekt anfordern!

Schönwalde am Bungsberg
Ostseenahes Erholungsgebiet in der »Holsteinischen Schweiz«
- Urlaub im herrlichen Waldgebiet am Bungsberg
- Wandern, Reiten, Angeln
- Gute und preiswerte Unterkünfte
- Ideal für Familien

Auskunft: Fremdenverkehrsverein, 23744 Schönwalde a. B. · Tel. 0 45 28/3 64

HALLO BRAUNSBERGER

wir machen wieder zwei Reisen nach Braunsberg vom 13. bis 26. 06. 94 und vom 18. bis 31. 07. 94 jeweils 14 Tage. Bei unseren Reisen erleben wir sogar die **Kurische Nehrung** und **Masuren.** Die erste Reise führt uns über Stettin nach Braunsberg und die zweite geht mit dem Schiff ab **Rügen** nach **Memel** weiter nach Braunsberg.
Info: Horst Kinder, Zähringerstr. 50, 73230 Kirchheim, Tel.: 0 70 21/5 10 63

---

stoss BUSREISEN

Reisen in die schöne Heimat
Nur ein Ausschnitt aus unserem Programm 1994

Termin	Ziel	Preis
12. 05.–18. 05. 94	**Königsberg und Rauschen**	DM 898,–
24. 06.–30. 06. 94		
28. 07.–03. 08. 94		
06. 09.–12. 09. 94		
19. 05.–25. 05. 94	**Sensburg**	ab DM 788,–
22. 07.–28. 07. 94		
11. 08.–17. 08. 94		
02. 06.–06. 06. 94	**Danzig**	DM 628,–
25. 08.–29. 08. 94		
14. 06.–19. 06. 94	**Bütow**	DM 644,–
14. 06.–20. 06. 94	**Polen – Agrar und Kultur**	DM 818,–
28. 06.–04. 07. 94	**Hohenstein**	DM 777,–
29. 06.–04. 07. 94	**Stolp**	DM 638,–
15. 07.–20. 07. 94	**Bromberg**	DM 666,–
04. 08.–11. 08. 94	**Danzig/Allenstein**	DM 988,–

jeweils inkl. Übernachtung mit Halbpension und Ausflugsfahrten.
Für diese Fahrten wird ein moderner Fernreiseomnibus mit Küche, Waschraum und WC eingesetzt.
Weitere Fahrten nach Pommern, Schlesien.

Fordern Sie unseren Katalog an.
Autobus Stoss GmbH
Wesermünder Str. 35, 27442 Bremervörde, Telefon: 0 47 61/50 77, Fax: 31 72

Wir fahren – 1994 – wieder mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Königsberg/Rauschen sowie nach Ost- und Westpreußen – Masuren – Danzig – Pommern und Schlesien.

Königsberg/Rauschen – Kurzreisen – je 7 Tage – 695,00 DM

24. 04. – 30. 04. 1994	17. 07. – 23. 07. 1994
22. 05. – 28. 05. 1994	14. 08. – 20. 08. 1994
16. 06. – 22. 06. 1994	04. 09. – 10. 09. 1994
03. 07. – 23. 07. 1994	22. 10. – 28. 10. 1994

Königsberg/Rauschen – Erholungsreisen – je 9 Tage – 895,00 DM

08. 07. – 16. 07. 1994	3. 08. – 11. 08. 1994

Neu in 1994! Reisen nach Tilsit – 10 Tage – 960,00 DM
11. 06. – 20. 06. 1994
04. 08. – 13. 08. 1994
11. 09. – 20. 09. 1994

Königsberg und Jugnaten vom 1. 5. bis 10. 5. 1994 – 10 Tage 960,00 DM

Weitere Reisen nach Königsberg/Rauschen kombiniert mit Masuren, Heilsberg und Memel entnehmen Sie unserem Katalog für 1994, den Sie ab sofort unverbindlich anfordern können.

Ihr Reisedienst Ernst Busche

31547 Rehburg-Loccum · Sackstraße 5 · OT Münchehagen
Telefon (0 50 37) 35 63 · Fax (0 50 37) 54 62

Ost Reise Service GMBH
Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 0521/142167 + 68

Reisen zum Wiedersehen und Neuerleben ...
Ob FLUG-, BUS- oder SCHIFFSREISE ... Wir bieten alle Reisemöglichkeiten!

*****FLUGREISEN*****
ab HAMBURG und neu ab MÜNSTER/OSNABRÜCK

Ziel	Termin	Preis
Königsberg	28. 04.–01. 05.	DM 998,–
Königsberg	28. 04.–05. 05.	DM 1298,–
Gumbinnen	28. 04.–05. 05.	DM 998,–
Tilsit	28. 04.–01. 05.	DM 898,–
Memel	28. 04.–05. 05.	DM 998,–
Nidden	28. 04.–05. 05.	DM 998,–
Heydekrug	28. 04.–05. 05.	DM 1098,–
Vilnius	28. 04.–05. 05.	DM 898,–
Cranz	05. 05.–12. 05.	DM 1138,–
Tilsit	05. 05.–12. 05.	DM 1248,–
Insterburg	05. 05.–12. 05.	DM 998,–
Ragnit	05. 05.–12. 05.	DM 1248,–
Polangen	05. 05.–12. 05.	DM 998,–
Rauschen	12. 05.–19. 05.	DM 1138,–

und viele weitere Termine von APRIL bis SEPTEMBER ...
LEISTUNGEN *Flugreisen*:
Hin- und Rückflug ab HAMBURG oder MÜNSTER/OSNABRÜCK (Sie haben die Wahl!). Bustransfer zum gebuchten Zielort/Hotel. Halbpension. Ausflugsprogramm. ORS-Reiseleitung.

*****FLUGREISEN*****
Neu!!! ab FRANKFURT/Main

Ziel	Termin	Preis
Königsberg	21. 05.–28. 05.	DM 1298,–
Gumbinnen	21. 05.–28. 05.	DM 1198,–
Polangen	21. 05.–28. 05.	DM 1248,–
Tilsit	28. 05.–04. 06.	DM 1348,–
Insterburg	28. 05.–04. 06.	DM 1198,–
Memel	11. 06.–18. 06.	DM 1398,–
Nidden	09. 07.–16. 07.	DM 1348,–

und viele weitere Termine von APRIL bis SEPTEMBER ...
LEISTUNGEN *Flugreisen*:
Hin- und Rückflug ab FRANKFURT/Main nach POLANGEN. Bustransfer zum gebuchten Zielort/Hotel. Halbpension. Ausflugsprogramm. ORS-Reiseleitung. Die erste Übernachtung für alle Flugreisen ab FRANKFURT erfolgt in Memel.

*****BUSREISEN*****
Busse fahren ab HAMBURG + BERLIN + BIELEFELD + HANNOVER + BRAUNSCHWEIG usw.

Ziel	Termin	Preis
Königsberg	10. 03.–16. 03.	DM 598,–
Tilsit	29. 03.–07. 04.	DM 798,–
Memel	29. 03.–07. 04.	DM 798,–
Ragnit	12. 04.–21. 04.	DM 818,–
Nidden	12. 04.–21. 04.	DM 798,–
Polangen	12. 04.–21. 04.	DM 798,–
Gumbinnen	19. 04.–28. 04.	DM 798,–
Insterburg	19. 04.–28. 04.	DM 798,–
Cranz	10. 05.–20. 05.	DM 1028,–
Rauschen	17. 05.–26. 05.	DM 998,–

und viele weitere Termine von APRIL bis SEPTEMBER ...
LEISTUNGEN *Busreisen*:
Jede Reise ist eine komplette Reise zu einem Zielort (Keine Rundreisen!) Hin-/Rückreise im Fernreisebus mit WC/Waschraum, Kaffeeküche usw. Alle Übernachtungen im gebuchten Zielort mit Halbpension. Zwischenübernachtung auf der Hin-/Rückreise. Ausflugsprogramm. ORS-Reiseleitung.

*****SCHIFFSREISEN*****
Neu! Jetzt planmäßig!

Ziel	Termin	Preis
Memel	30. 03.–07. 04.	DM 559,–
Polangen	13. 04.–21. 04.	DM 579,–
Heydekrug	27. 04.–05. 05.	DM 609,–
Nidden	11. 05.–19. 05.	DM 609,–
Tilsit	25. 05.–02. 06.	DM 669,–
Ragnit	08. 06.–16. 06.	DM 695,–
Königsberg	22. 06.–30. 06.	DM 839,–
Gumbinnen	06. 07.–14. 07.	DM 669,–
Gumbinnen	20. 07.–28. 07.	DM 669,–

LEISTUNGEN *Schiffsreisen*:
Fährüberfahrt von RÜGEN nach MEMEL mit der neu renovierten MS GREIFSWALD. (Mitnahme von Pkw gegen Aufpreis). Übernachtung im Schlafsessel (Kabinen gegen Aufpreis). Bustransfer ab Schiffsanleger (Memel) zum gebuchten Zielort. 6 x Übernachtung mit Halbpension im gebuchten Hotel. Ausflugsprogramm. ORS-Reiseleitung.

Fordern Sie den neuen ORS-Katalog 1994 mit „84 starken Seiten" kostenlos an!
ORS
Artur-Ladebeck-Str. 139
33647 Bielefeld



4 - Sterne Kurhotel
Bulgarische Schwarzmeerküste
incl. 60 Therapien
3 Wo./DZ/VP/Kur/Flug
DM 1.757,–
KUR CLUB 53913 Swisttal
Quellenstr. 96
Franz Rais ☎ 0 22 54/23 13

Königsberg '94
+ BALTIKUM
individuelle Camping- u. Pkw-Reisen + Zug – Flug – Bus – u. Bahn schnell u. zuverlässig miteinander in die 3. Saison. Prospekte anfordern.
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

SOMMER'S BUSREISEN

59494 Soest, Windmühlenweg 29a, Telefon u. Fax (0 29 21) 7 32 38

Unsere Termine sind bestätigt:
Marienburg, Königsberg, Rauschen, Insterburg, Rossitten und Allenstein
25. 3. 94 bis 31. 3. 94 und 12. 8. 94 bis 18. 8. 94
in Schlesien nach Breslau, Liegnitz, Waldenburg, Hirschberg, Krummhübel

---

Reisen '94 nach Masuren
Königsberg - Danzig - Pommern
"Sonderprospekt: Rad- und Wander-Reisen"
z.B.: Radwanderungen Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Farbkataloge '94 kostenlos!
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 48145 Münster · ☎ 0251/37056

Ihr **Taxi in Königsberg** können Sie bereits hier telefonisch vorbestellen: Tel. Kaliningrad 0070112-471371 (20–22 Uhr). Für Rückfragen Tel. in Deutschland 0 52 46/23 40. Nette **Privatunterkunft in Königsberg** (2 Pers.), Nähe Hauptbahnhof; Taxi u. Dolmetscher bei Bedarf; Tel. s. o.

Achtung Insterburger:
1994 auch Bahnreisen ab Berlin. Außer Flug ab Hann.-Düsseld. Bus ab Bochum-Hann.-Berlin. Außer bewährt. Priv. Unterk. nun auch renov. Hotel. Näh. Fritz Ehlert, Eichhornstr. 8, 50735 Köln, Tel. + Fax: 02 21/71 42 02

Urlaub in Masuren
Pension in Zondern bei Königshöhe (ca. 13 km von Sensburg) der Fam. Dickti (Bek. durch das Mas. Bauernhaus-Museum) – Halbpension
Auskunft und Buchung:
Volker Neuhöfer
Blumenstraße 14a
33813 Oerlinghausen
Tel. (0 52 02) 37 58 ab 17.00 Uhr

Ost- u. Westpreußen
Kreisgruppe Solingen
Sonderfahrt ab Solingen-Ohligs vom 25. 7. bis 3. 8. 1994
Königsberg, Kur. Nehrung sowie Memel, Rundfahrten
Ausk.: Horst Jogschies, Ittertalstr. 99
42719 Solingen, Tel.: 02 12/31 12 21

Auch 1994 wieder Freizeiten im Ostheim

im Haus der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont

Verleben Sie gemeinsame Tage mit Landsleuten und der Möglichkeit, am Singen und Basteln, an Vorträgen und Ausflügen teilzunehmen.

Frühjahrstage

vom 5. bis 14. April
9 Tage Vollpension pro Person:
im Doppelzimmer DM 535,–, im Einzelzimmer DM 625,–

Sommerfreizeit

vom Dienstag, 21. Juni, bis Mittwoch, 20. Juli oder
vom Dienstag, 21. Juni, bis Dienstag, 5. Juli oder
vom Mittwoch, 6. Juli, bis Mittwoch, 20. Juli
Vollpension pro Tag und Person:
im Doppelzimmer DM 60,–, im Einzelzimmer DM 70,– zuzüglich Kurtaxe.
Für Landsleute, die in den neuen Bundesländern wohnen, ermäßigt sich der Tagessatz um DM 8,–.

Herbstliche Ostpreußentage

vom 11. bis 20. Oktober
9 Tage Vollpension pro Person:
im Doppelzimmer DM 535,–, im Einzelzimmer DM 625,–

Die genannten Preise schließen die Gästebetreuung durch Frau Margot Hammer und die Prämie für eine Reise-Rücktrittskosten-Versicherung ein.
Unterbringung in freundlich möblierten Zimmern mit fließ. w/k Wasser, Etagenduschen und -WC
Aufnahme von Einzelgästen (Ehepaaren) nur zu den genannten Terminen möglich.
Ihre Anmeldungen erbitten wir schriftlich an:

OSTHEIM E. V., z. Hd. Hans-Georg Hammer

Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont
Das Büro ist von Ende Januar bis Ende Februar nicht besetzt.

Masurische Seen
Schönes Ferienhaus, direkt am See (Proben, ca. 10 km v. Nikolaiken u. 5 km v. Sensburg) f. max. 5 Pers. m. DU u. WC, 70,– DM pro Tag auf Wunsch Frühst. oder HP. **Tel. 02 34/86 24 28**

Schöne Ferien in Masuren/Lötzen von Privat mit und ohne Verpflegung. Ausk. unter Tel. 0 89/3 14 73 37

Frühling in Masuren. Preisw. Fe-Wohng. in Sensburg. 05 31/69 17 73

83471 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

Ferienwohnung, Zimmer od. Übernachtung a. d. Campingplatz, ideal für den erholungssuchenden Urlauber im Touristendorf Kruttinnen/Masuren von privat. Tel. 0 70 22/4 45 68

Komfort-Ferienhaus, traumhaft geleg. an See + Wald, 7 km westl. v. Lötzen, bequem zu erreichen – trotzdem einsam. Fl. wukW., WC, DU, Garage, Kamin, bis 6 Personen noch frei: 1. 5.–20. 5., 28. 5.–9. 7., 14. 8.–30. 9. **S. Gerigk, Tel. 0 40/6 78 36 66 od. 6 79 36 00, nach 18 Uhr**

Urlaub in Ostpreußen
Pension mit 7j. Tradition in Lichtenstein am See, 22 km v. Allenstein. Zi. m. Frühst., HP. od. Appartement ab 15. 4. 1994. **Gerhard Langer, Dworcowa 16/22, PL 10436 Olsztyn, Telefon 00 48 89/33 59 89**

Masuren
Preisw. dtsch. Campingplatz m. Ferienwhg. am See. Termine frei. **Brand, Am Buttendick 6c, 46485 Wesel, Tel. 02 81/5 20 00**

Reisebüro – Busreisen



Wuppertal
Leonhardstraße 26
42281 Wuppertal
Tel. 02 02/50 34 13
02 02/50 00 77

Auch 1994 unsere beliebten Omnibusreisen nach Ostpreußen, mehr Termine preisgünstig. Vergleichen Sie Preis und Leistung. Bitte fordern Sie unser Prospekt an. Wir fahren nach: **Memel, Palanga, Königsberg, Rauschen, Danzig, Allenstein, Sensburg, Kr. Ebenrode, Gumbinnen u. v. a. Ziele.**
Für Vereine, Kirchspiele und Landsmannschaften Omnibusvermietung.
z. B. 8 T. **Rauschen** mit Ü/Hp **DM 850,–**
(DZ) 8 T. **Ebenrode** mit Ü/Vp **DM 898,–**

Geschäftsanzeigen

Videofilm! Masuren: Allenstein–Neidenburg–Marienburg–Danzig–Gdingen–Zoppot 1989–90–91. Am 16. 2. und 7. 4. 93 im Bremer Fernsehen – Offener Kanal gesendet! Kopien 180 Min. in VHS = 50,– DM – S-VHS = 65,– DM + 8,– DM Porto, Nachn., Kamera und Herstellung: **Wilfried Grätsch, aus Kaltenborn, Kreis Neidenburg, jetzt Gerhart-Hauptmann-Str. 6, 28832 Achim, Tel.: 0 42 02/35 67**

11. + 12. Juni 1994
Ostpreußen-Tag
Landsleute erhalten 50 % Rabatt!
Business Zimmer EZ: 89,– DZ: 109,–
Club Zimmer EZ: 98,– DZ: 129,–
Anruf genügt! **Hotel Fischerhaus,** Bonifatiusstr. 35, 40547 Düsseldorf
Tel.: 02 11/59 79 79, Fax: 5 97 97 59

Verschiedenes

Ältere Dame
wünscht Begleitung nach
Pillau/Camstigall
und Königsberg.
Tel. 04 51/59 43 56

Wer kann mir
Außen- und Innenansichten
von der
Neu-Roßgärter Kirche
in Königsberg (Pr)
zur Verfügung stellen?
Marg. Hörnicke
Dünkelbergsteig 1, 14195 Berlin

Bekanntschaften

Witwer, 75 J., ev., noch sehr vital, unabhängig, Raum Nordschwarzw., sucht gütige Dame mit Niveau für gemeins. Unternehmungen. Zuschr. u. Nr. 40204 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Sauerland/Märk. Krs., Wwer. Mitte 60/1,80, schlank, gepfl., gutes u. jüngeres Aussehen, charakterfest, mit Herz u. Niveau, vital, gutsituiert, Pkw. Inter.: lesen, wandern, reisen, Musik, gemütl. Heim u. a. m., sucht adäquate Frau für gemeinsamen Lebensweg. Bitte Bildzuschrift (Rückgabegarantie) u. Nr. 40174 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Danzigerin – Memelländer Kriegerwitwe, 76 J., wü. sich nach gr. Enttäuschung einen liebenswerten, ostdeutschen Freund, NR, NT, mit Herz u. Verstand für eine harmon. Partnerschaft, Raum Lübeck/Ostsee. Zuschr. u. Nr. 40243 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Ich, Ulrich Grailich, 1945 zehn Jahre alt u. in Rippen, Kreis Heiligenbeil wohnend, su. die damalig. etwa gleichaltrig. Nachbarstöchter **Elli u. Traute Heise sowie Joachim Templin,** alle drei zuletzt gesehen Anf. Febr. 1945. Bei der Flucht mit Pferd u. Wagen blieben die Templins zu Hause. Fam. Heise u. die übrig. Treckwagen d. Dorfes verloren wir weg. Deichselschadens nachts in Heiligenbeil. Letzte Nachr. d. Fam. Heise Anf. der 50er Jahre aus Hamburg. Nachr. erb. Ulrich Grailich, Gungstraße 154, 46238 Bottrop

Wir suchen
Walter Standfuß
* 1928, Königsberg (Pr),
Pillauer Straße. Ausk. erb.
Annelore Wohlfahrt
Schützenstraße 5
57319 Bad Berleburg

Rittergut Glittehnen/Korschen mit VW Collmen/Annahöhe.
Suche Photos, Kopien von Dokumenten, Katasteramtsauszüge, Vermessungen, Beschreibungen des Gutshauses vor totaler Zerstörung i. Jan. 1945 für Chronik. Erbitte Zuschrift bei Kostenerst. **H.-E. von Skopnik, Hochriesstraße 38b, 83122 Samerberg**

Wer kann Auskunft geben über **Familie Böckel** aus Jungferndorf, Kreis Arnau, Eltern geb. ca. 1860, Kinder: **Wilhelmine Böckel,** geb. 30. 6. 1890, **Auguste Böckel,** letzter Wohnsitz 1945 Königsberg (Pr), Yorkstraße, 71 II, **Ernst od. Max Böckel,** zog ca. 1930 mit Frau und Kindern von Königsberg nach Bochum u. U. Nachr. erb. Schult, Valpichlerstraße 100, 80686 München

Familienanzeigen



Ihren 90. Geburtstag
feiert am 23. Januar 1994
meine liebe Tante
Maria Nitschmann
aus Königsberg (Pr)-Ponarth
Brandenburger Straße 20
jetzt Westwall 59–61
47798 Krefeld

Es gratuliert sehr herzlich
Deine Nichte Hella
aus Zinten



88 Jahre
wird am 22. Januar 1994 Frau
Wilhelmine Standfuß
geb. Symanowski
geboren in Swronken/Neidenburg
später Königsberg (Pr)
Pillauer Straße
jetzt Schützenstraße 5
53719 Bad Berleburg

Es gratulieren ihre Kinder
Anneliese Klein, geb. Standfuß
Siegfried Standfuß
Annelore Wohlfahrt, geb. Standfuß
mit ihren Familien



80 Jahre
vollendet am 26. Januar 1994
unsere liebe Mutti, Omi und Uromi, Frau
Minna Venohr
geb. Wulf
aus Lichtenfeld
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen
jetzt wohnhaft Am Hang 8
67752 Wolfstein

Es gratulieren ganz herzlich
und wünschen für die Zukunft
alles Gute und viel Gesundheit
die Töchter Ruth Nickel und
Hannelore Dilly mit Familien
Wolfstein, Frankenthal, den 26. 1. 1994

Fern Deiner geliebten Heimat
Ostpreußen feierst Du, liebe
Mutter, Oma und Uroma
Helene Handt
verw. Muhlack, geb. Fuhrmann
aus Wehlau, Parkstraße 13
jetzt Dorfstraße 2
17094 Georgendorf
am 22. Januar 1994
Deinen 79. Geburtstag.
Wir wünschen Dir alles Gute,
vor allen Dingen viel Gesundheit
Deine Kinder und Enkelkinder

Ein herzliches Dankeschön
allen lieben Freunden und
Bekannten aus der Heimat
sagen wir für die Glückwünsche und Blumen zu unserer
Goldenen Hochzeit
Kurt und
Gerda Lier, geb. Lettau
Wildenbachstraße 25
38877 Benneckenstein
Silvester 1993





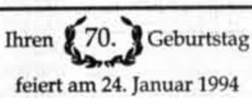
Seinen 81. Geburtstag
feiert am 17. Januar 1994
Kurt R. Axnigk
aus Königsberg (Pr) 9
Rauschen-Düne und Neuhäuser
z. Zt. wohnhaft Dünenstraße 11
25996 Wenningstedt auf Sylt

Es gratulieren herzlichst
seine Kinder und Enkel



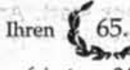
Seinen 70. Geburtstag
feiert am 30. Januar 1994
Wilhelm Matrisch
aus Malshöfen, Kreis Neidenburg
jetzt Hinterm Stern 29, 22041 Hamburg

Es gratulieren herzlich
Lisbeth
Astrid und Claus
Nico, Malte und Mandy Colleen
Sigrun und Torsten



Ihren 70. Geburtstag
feiert am 24. Januar 1994
Margarete Artmeier
geb. in Norkitten
Kreis Insterburg
früher Uderballen
und Eichenstein
genannt: „Neubauers Gretl!"
jetzt Goldmarkstraße 29
80937 München
Alles Gute und Gesundheit
wünscht Dir die Familie

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt



Ihren 65. Geburtstag
feiert am 24. Januar 1994
die Vorsitzende
Hella Zugehör
geb. Nitschmann
aus Zinten, jetzt Boggasse 21, 91080 Uttenreuth

Wir gratulieren herzlich und danken für den unermüdlichen persönlichen Einsatz zum Wohle der Kreisgruppe Erlangen der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen und freuen uns auf weitere harmonische Zusammenarbeit.
Der Vorstand



Ihren 70. Geburtstag
feiert am 20. Januar 1994
Eva Hentrich
geb. Magat-Hartstern
Königsberg (Pr)
Neuer Graben 10
jetzt Kalkmühlheimer Straße 195
51103 Köln

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Nach einem erfüllten Leben hat mein lieber Schwiegervater, unser lieber Opa und Uropa seinen Frieden gefunden

Hans Rogowski
* 14. 2. 1903 † 29. 12. 1993
Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Sigrid Rogowski
und Kinder

Falkenhorst 150, 30823 Garbsen
Die Trauerfeier fand in Garbsen statt.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater und Großvater

Dr. med. vet.
Dietrich v. Knobloch
Friedrichsburg, Ostpreußen
* 24. 12. 1909 † 22. 12. 1993

In tiefer Trauer
Dr. med. vet. Irmgard v. Knobloch, geb. Sommer
Dr. med. vet. Ingrid v. Knobloch
und Dr. med. vet. Reinhold Bihler
Dr. med. Jürgen v. Knobloch und Roswitha
Dr. med. Gerhard v. Knobloch und Sabine
Dr. med. Michael v. Knobloch und Isolde
Dr. med. vet. Sabine v. Knobloch
Christina, Karsten, Ulrich, Christian, Peter
Andreas, Jonas, Katharina, Lars, Maximilian

Forststraße 75, 78126 Königsfeld
Die Beerdigung fand am 28. Dezember 1993 auf dem Friedhof in Königsfeld-Neuhausen statt.

Seine Kräfte sind zu Ende
nimm Du ihn Herr in Deine Hände

Sanft ist Vati heute eingeschlafen. Es waren 49 gemeinsame Jahre in Freud und Leid. In den letzten 43 Jahren schenkte uns Gott, der Herr, viel Freude in unserem herrlichen Garten mit unserer kleinen Familie.
Viel Schönes durfte ich durch Reisen mit Kurt von Gottes geschaffener Natur erleben – wir waren sehr glücklich. Diese Erinnerung bleibt mir.
Gott schenkte ihm ein gesegnetes Alter mit viel unermüdlicher Schaffenskraft.
Wir sind dankbar für alles, was er für uns tat. Wir sind traurig und nehmen Abschied von

Kurt Leskien

* 9. 1. 1908 † 1. 9. 1993
Moditten bei Königsberg (Pr)
Königsberg (Pr) – Juditten – Charlottenberg

Hilda Leskien, geb. Gnass
und Angehörige

Yvetotstraße 23, 30966 Hemmingen

Landwirtschaftsrätin a. D.

Lisbeth Lekies

* 16. 3. 1909 † 8. 1. 1994
in Pepelken in Hemmoor

In stiller Trauer
Alfred und Margot Lekies
geb. Osterburg

Stichweg 10, 21745 Hemmoor
Seilerstraße 6, 30171 Hannover

Die Trauerandacht fand am Freitag, dem 14. Januar 1994, in Hemmoor-Basbeck statt. Anschließend war die Beisetzung auf dem Friedhof in Warder, Schleswig-Holstein.

Nach langer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Cousin

Emil Reber

letzter Korpsführer des Musikkorps III./I.R. 3
zu Osterode (Ostpr.)

* 9. Februar 1905 † 13. Januar 1994
Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg Mosbach (Baden)

In stiller Trauer
Erika Reber, geb. Schüler
Kinder
und alle Angehörigen

Böhmerwaldstraße 25, 74821 Mosbach (Baden)

In stiller Trauer um unsere liebe

Selma Preukschat

geb. Wiegratz

* 8. 11. 1898 † 30. 12. 1993

aus Ostischken und Motzischken, Memelland

Im Namen aller Angehörigen
Familie Horst Preukschat
Familie Lilly Heinemann

Obere Flüh 58, 79713 Bad Säckingen

Allen herzlichen Dank für die erwiesene Anteilnahme und Spenden.

Gott der Herr nahm unsere liebe Tante und Schwägerin nach einem Leben in der Zuversicht ihres Glaubens heim in sein Haus

Maria Adomadt

geb. 6. 3. 1901 gest. 27. 12. 1993
Sodehnen, Insterburg Eutin

In stiller Trauer
Brigitte Jantz, geb. Adomadt
und Familie, Lenggries
Gerhard Adomadt und Familie, Bremen
Günter Adomadt und Familie, Bonn
Charlotte Adomadt, geb. Adamy, Coesfeld
Erna Adomadt, geb. Kelmereit, Berlin

Am Bonner Berg 4, 53117 Bonn

Die Beisetzung fand am 30. Dezember 1993 in Eutin statt.

Leg alles still in Gottes Hände
das Glück, den Schmerz
den Anfang und das Ende.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Lebensgefährte, unser guter Freund

Heinz Lucka

geb. 26. 1. 1921 † 16. 11. 1993
Rauschken Bedburg
Kreis Ortelsburg, Ostpr. Kirchherten

Es trauern um ihn
Elli Scholz, geb. Schweichler
Familie Manfred Saur
Familie Gottfried Staffa
und alle Angehörigen

Silberburgstraße 49, 72379 Hechingen

Es war so reich, dein ganzes Leben,
bei Müh' und Arbeit, Sorg' und Last.
Wer dich gekannt, kann Zeugnis geben,
wie fleißig du geschaffen hast.
Nun ruhe sanft, und schlaf in Frieden,
hab tausend Dank für deine Müh'.
Wenn du auch bist von uns geschieden,
in unseren Herzen stirbst du nie.

Alfred Hahn

geb. 15. 5. 1911 in Groß-Hermenau/Ostpreußen
gest. 29. 12. 1993 in Dormagen

Schmerzerfüllt nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater und herzensguten Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der von seiner schweren Krankheit erlöst worden ist.

Er starb im Glauben an seinen Erlöser.

In Liebe und Dankbarkeit
Erna Hahn, verw. Holzhauser, geb. Kirsch
Brigitte Holzhauser M. A.
Dr. Manfred Huiskes
Rita Lang, geb. Hahn
Franz-Josef Lang
Dagmar Schidlowski, geb. Hahn
Egon Schidlowski
Sandra, Tanja, Sascha und Anne
und alle Anverwandten

Paracelsusstraße 1, 41539 Dormagen, Köln, London

Die Beisetzung hat am Dienstag, dem 4. Januar 1994, auf dem neuen Friedhof in Dormagen stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Grete Bandilla

geb. Grochowski

* 4. Juli 1908 † 8. Januar 1994
Mostolten, Kreis Lyck Erftstadt/Rhld.

Wir trauern um sie
Gerd, Else
und Andrea Bandilla

Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 13. Januar 1994, stattgefunden.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Dankbar für seine Liebe und Güte nehmen wir Abschied von meinem lieben Vater, unserem guten Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Paul Pohl

* 12. Juli 1904 † 11. Januar 1994

aus Lepienen/Gerhardsheim

In stiller Trauer
Else Pohl
und alle Anverwandten

Reiherstraße 17, 48527 Nordhorn

Nach einem arbeitsreichen Leben und langer Krankheit hat unsere Mutter, Großmutter, Schwester und Tante uns für immer verlassen

Emma Nieth

geb. Markusat

* 21. 9. 1905 † 2. 1. 1994

aus Bärenfang, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

In tiefer Trauer
Heinz und Elfriede Schoen, geb. Markusat
Sabine Schoen
Anna Nieth, geb. Markusat

Tegelweg 150, 22159 Hamburg (72)

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 12. Januar 1994, um 14 Uhr auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf statt.

Zur Erinnerung an meinen Vater und an meine Geschwister aus Erlenrode, vormals Gräflich Prudiemen, Kreis Elchniederung, Ostpr., die ihr Leben für unsere Heimat gaben

Vater
Hermann Friederitz
geb. 12. 8. 1878 gestorben 1947 an Hungertyphus

Hugo Friederitz
geb. 15. 11. 1913
gefallen am 1. Kriegstag in Rußland, Beirat im Amt Berlin

Ewald Friederitz
geb. 1. 3. 1914 gefallen nach 8 Kriegstagen
Bäcker, Konditormeister, Tilsit

Erich Friederitz
geb. 1. 3. 1915 vermißt Erbhof Bauer

Helmut Friederitz
geb. 31. 12. 1923 vermißt
Gärtner

Hilbert Friederitz
geb. 1. 7. 1925 vermißt
Kaufmann

Erhard Friederitz
geb. 17. 10. 1933 gest. Febr. 1947 an Hungertyphus

In stillem Gedenken
Herbert Friederitz
Am Düwbach 4/2
75387 Neubulach-Liebelsberg

Herzlichen Dank allen, die durch Wort, Schrift, Kranz- und Blumenspenden unserem lieben Entschlafenen

Dipl.-Ing. Erich Winkler

die letzte Ehre erwiesen haben.

In stillem Gedenken
Anneliese Spieker
Familie Rudi Winkler
Familie Herbert Winkler
im Namen aller Angehörigen

Carl-Friedrich-Goerdeler-Straße 27, 45472 Mülheim a. d. Ruhr, im Januar 1994

Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offbg. 2,10

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Irmela Plitt

geb. Wedemann

Gumbinnen, Kirchplatz 5

* 24. 2. 1900 in Kairo † 3. 1. 1994 in Düsseldorf

Brigitte Plitt, geb. Casimir
Wolfgang Plitt und Frau Edelgard, geb. Jamrowski
Marzella Plitt, geb. v. Komrowski
Ursula Iseringhausen, geb. Plitt
Georg-Ulrich Nowak und Frau Irmela, geb. Plitt
Reinhard Plitt und Frau Sigrid, geb. Würzner
Günther Plitt und Frau Ruthilde, geb. Pfeifele
Enkel und Urenkel
Prof. Dr. theol. Karl Grzegorzewski und Frau Ruth, geb. Wedemann

Lindenstraße 15, 34131 Kassel-Wilhelmshöhe

Die Beerdigung fand am 7. Januar 1994 in Düsseldorf-Holthausen statt.

Christus spricht: Wer mich sieht, der sieht den Vater. Joh. 14,9 b

Unsere liebe Schwester

Diakonisse Luise Knizza

geboren am 27. Mai 1908 in Bochum/Westf.
– zum Diakonissenamt eingesegnet am 8. April 1934 in Lötzen – wurde am 1. Januar 1994 nach Gottes heiligem Willen heimgerufen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus Bethanien (Lötzen) Quakenbrück
Diakonisse **Hilda Schirmanski**, Oberin
Pastor **Arnold Sawitzki**, Vorsteher

Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, den 7. Januar 1994
Die Beerdigung fand statt am Donnerstag, dem 6. Januar 1994, um 14 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Quakenbrück.

Und die Meere rauschen den Choral der Zeit. Elche steh'n und lauschen in die Ewigkeit.

Fern der geliebten Heimat Ostpreußen ging ein erfülltes Leben zu Ende.

Lisbeth Reiter

geb. Warstat

* 4. 4. 1911 † 12. 1. 1994

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester.

Horst Reiter
Rolf und Sabine Altmann, geb. Reiter
Kirsten und Jan
Charlotte Sternberg, geb. Warstat

Hasenberger Weg 67, 42897 Remscheid

Am 29. Dezember 1993 verstarb Herr

Bruno Nowotsch

geb. 4. 8. 1908
in Sattycken/Treuburg

In stiller Trauer
Gesine Krings
geb. Nowotsch
und alle Anverwandten

Heerstraße 112, 50169 Kerpen

Sie starben fern der Heimat

Völlig unerwartet haben wir für immer Abschied nehmen müssen von meinem geliebten Sascha, unserem guten Vetter

Alexander G. Kowalewski

* 1. 2. 1921 † 27. 11. 1993
aus Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Deborah A. Kowalewski, geb. Jeksties
Familien Werner Paulusch
Anneliese Neuß, geb. Paulusch

Wilmington DE, USA

Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

Gertrud Weßolowski

geb. Daumlehner

* 25. 5. 1907 † 8. 1. 1994

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Johannes Weßolowski
Elisabeth Markfort, geb. Weßolowski

Motzstraße 2C, 34117 Kassel

Die Beerdigung fand am 13. Januar 1994 in Kassel statt. Anstelle von Blumen und Kränzen bitten wir um eine Spende für die Friedlandhilfe. Bankverbindung: Sparkasse Göttingen, BLZ 260 500 01, Nr. 500 033.



Nach einem erfüllten Leben verstarb im 91. Lebensjahr unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Landesbüro-Direktor a. D.

Walter Raffel

* 3. 10. 1903 in Wartenburg Kreis Allenstein † 29. 12. 1993 in Celle

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Frank Jürgen Raffel
Heidelinde Raffel

Clemens-Cassel-Straße 2, 29223 Celle

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Leo Jux

Mühlenkaufmann

ehemals Inhaber der „Allensteiner Schloßmühle", Allenstein, Ostpr.

* 21. 4. 1904 Niedermühl, Kreis Rössel † 5. 1. 1994 Bad Schwartau

Es trauern
Gertrud Jux, geb. Bittkowski
und Familie

Lindenstraße 77, 23611 Bad Schwartau

Seit ihrer Vertreibung 1945 haben sie ihre Heimatstadt Königsberg nicht wiedergesehen und sind verstorben:

mein Vater

Kurt Gustav Unruh

Offizier, ehem. LFlakAbt. 71

* 19. 9. 1914 † 12. 8. 1991 in Patersberg

meine Tante

Lisbeth Margarete Gatt

geb. Unruh

* 1. 11. 1910 † 23. 10. 1993 in Rosenheim

meine Tante

Erna Frieda Unruh

ehem. Ostpreußenwerk

* 22. 8. 1907 † 30. 12. 1993 in Nürnberg

Die Erinnerung an ihr Leben in Königsberg, Samitter Allee 120, und ihre unvergessene Heimat Ostpreußen wachzuhalten, ist meiner Familie und mir Erbe und Auftrag.

Ernst Dietrich Unruh
Kaiserstraße 108, 66399 Mandelbachtal

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.

Wir trauern um meinen geliebten Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Vetter, der uns nach kurzer schwerer Erkrankung, fern seiner unvergessenen, geliebten Heimat Königsberg (Pr)-Ponarth, verlassen hat.

Gerhard Freinatis

Oberstudienrat i. R.

* 30. 9. 1904 Königsberg (Pr) † 5. 1. 1994 Dreieich

Lieselotte Freinatis, geb. Fischer
und Angehörige

Kurt-Schumacher-Ring 81, 63303 Dreieich-Sprendlingen

Die Trauerfeier findet im engsten Familienkreis statt.

Koffer und Aussiedler im Reisegepäck

Rückfahrt von einem Hilfstransport nach Gumbinnen wurde zu einer nicht alltäglichen humanitären Aktion

Anklam – Das war einmal etwas ganz anderes: auf der Rückfahrt von Gumbinnen im VW-Transporter befanden sich Aussiedler! Manfred Schukat, BdV-Kreisvorsitzender, und sein Schriftführer Friedhelm Schuelke hatten Mitte Dezember ihren fünften Hilfsgütertransport zur Mittelschule Nr. 1 und zum Krankenhaus der Stadt an der Pissa gebracht, hatten ein stomatologisches Plombiergerät, Weihnachtspäckchen und Schulbücher neben manchem anderen aus dem mecklenburgischen Friedland und dem pommerschen Anklam übergeben, als sie gefragt wurden, ob im leeren Wagen nicht Platz zur Mitreise für zwei Personen sei. Die beiden Anklamer staunten nicht schlecht. Bisher waren es neben herzlichem Dankeschön und vielen Grüßen, Bildern von den Zusammentreffen und auch leckerem Eingemachten aus ostpreußischer Küche nur sehnlichste Wünsche nach einer solchen Reise gewesen, die beide mitnehmen beziehungsweise zur Kenntnis nehmen konnten.

Ließ sich solch ein Ansinnen – und dies schien im ersten Augenblick ein solches zu sein – überhaupt realisieren?

Der Mann, der sich das gewünscht hatte, nickte. „Alle Papiere zur Ausreise sind vorhanden!", versicherte er inständig. „Bitte", bat er, „nehmen Sie meine Frau und mich mit! Ich bin Deutscher." Hastig trank er einen Schluck aus seiner Kaffeetasse, beobachtete ängstlich die Gesichter der beiden Anklamer, die ihm an einem Tisch gegenübersaßen. Man befand sich im Treffpunkt der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde gegenüber der Salzburger Kirche.

Der 79jährige Andrej Enders, der mit seiner Frau Jelena von hier fort wollte, war Mitglied der Gemeinde. Er hatte das Vertrauen der Christen. Ihm waren die Schlüssel zu den Räumlichkeiten anvertraut, die sich im neuen Wohnblock befanden, obwohl er eigentlich nicht vorhatte, längere Zeit hier zu verweilen. Der gebürtige Omsker war vor einem Jahr und drei Monaten nur hierhergekommen, um Deutschland näher zu sein. Er hatte seine zweite Frau mitgebracht, wartete auf Gelegenheiten zur Mitreise. In einem offenen Brief an die Leser von „Glaube und Heimat", einer deutschen Zeitschrift, bekannte er jedoch schon kurz danach: „Mit der Inflation verfallen alle meine Ersparnisse. Schon jetzt sind sie zu wenig, um eine Fahrkarte nach Deutschland zu kaufen. Alle meine Hoffnungen schwinden."

Die beiden Anklamer hatten ein Herz für das Aussiedler-Ehepaar. Als sie von dem sehr bewegten und dramatischen Lebensweg des 79jährigen erfuhren, waren sie erschüttert. Sein Vater, auch ein Andrej Enders und seine Mutter, eine Margarete Rosental, hatten zwölf Kinder. Nachdem 1929 der Vater vergeblich die Ausreise nach Deutschland beantragt hatte, wurde er für sechs Monate eingesperrt und ohne Anklage 1933 erschossen.

1935 kam seine Mutter, eine Analphabetin, wegen konterrevolutionärer Propaganda für fünf Jahre ins Gefängnis und starb 1943 vor Kummer. Er selbst, der Sohn Andrej, erhielt 1935 wegen Teilnahme an konterrevolutionärer Agitation acht Jahre Gefängnis, die ohne Urteil um weitere vier Jahre verlängert wurden. Danach, nach dem Krieg, wurde er für immer ohne Ausreisemöglichkeit in die ferne Stadt Magadan ausgesiedelt und erst nach Stalins Tod von der Verbannung befreit. Von der Familie starben zwei Schwestern an Hunger, ein Bruder verscholl, zwei Brüder und eine Schwester kamen in den hohen Norden zur Armee der Zwangsarbeiter.

Manfred Schukat und Friedhelm Schülke beschließen, das Ehepaar Enders mitzunehmen. Die Papiere, zeigt sich, sind tatsächlich in Ordnung. Zur Abreise erscheinen Jelena und Andrej mit zwei Koffern, zwei Taschen und einem Bündel von 400 Manuskriptseiten zu einem Buch, das eine Lebensgeschichte des Andrej ist. „Mehr brauchen wir nicht", sagt Andrej mit einem Blick auf die Habseligkeiten. Am Donnerstag, 16. Dezember, trifft der Transporter in Anklam ein. Noch am Abend holen Verwandte der Familie Enders das Aussiedlerpaar zu sich nach Osnabrück. Alles ist gutgegangen. Auch die Kontrollen an den Grenzen verliefen freundlich und reibungslos.

Gerhard Pridöhl



In Anklam angekommen: Aussiedlerehepaar Andrej (rechts) und Jelena Enders mit Manfred Schukat und Friedhelm Schuelke (links) Foto Sigrid Pridöhl

Glocken wurden von Hand geläutet

Gedenken an die ostdeutsche Heimat auf Schloß Burg an der Wupper

Solingen – Unter dem Motto „Ostdeutsche Glocken läuten die Weihnacht ein" veranstaltete das Gerhart-Hauptmann-Haus (Haus des deutschen Ostens) in Düsseldorf am 4. Adventssonntag nunmehr zum 11. Mal zunächst vor der Gedenkstätte des deutschen Ostens auf Schloß Burg an der Wupper (zu Solingen gehörig) ein Gedenken an die ostdeutsche Heimat, wozu das Läuten der dort befindlichen ostdeutschen Glocken (der Silberglocke aus dem Dom zu Königsberg und zwei kleinerer Glocken aus der Jakobuskirche zu Breslau) gehört. Unmut erfüllte die auf dem Vorplatz versammelten Besucher, weil das seit dem Volkstrauertag defekte Läutewerk der Glocken immer noch nicht repariert war.

Den Landsleuten Bell und Pietsch aus dem Gerhart-Hauptmann-Haus ist es zu verdanken, daß die Stimme der Glocken aus der Heimat doch gehört werden konnte, weil sie auf den Turm stiegen und die Glocken von Hand läuteten. Ergriffenheit erfaßte die Menschen, wohl weil ihnen dadurch und auch nach den Worten von Dr. Engel, dem Direktor des Gerhart-Hauptmann-Hauses, erst richtig zum Bewußtsein kam, daß sich die Glocken in Gefahr befinden, da ja einige Vertreter der Landesregierung meinen, sie müßten nach Königsberg und Breslau „zurückgegeben" werden. Else Fleischer, die den alten pommerschen Brauch des Beierns erläuterte, sagte dazu: „Die Glocken gehören dorthin, wo ihre Menschen sind, und die Menschen sind hier."

Leonore Gedat, aus Königsberg (Pr) stammend, sprach eindrucksvoll unter anderem über 40 Jahre Heimkehrer-Glocke in Friedland.

Umrahmt wurde diese Feierstunde vom Düsseldorfer Mädchenchor mit den Chorsätzen „Durch den klaren Winterwald" von G. Wohlgemuth und „Hört der Engel helle Lieder" von Helmut Barbe.

Anschließend fand im Rittersaal der Burg das sich immer wieder großer Beliebtheit erfreuende Adventskonzert mit Weihnachtserzählungen aus Ost- und Mitteldeutschland statt. Das Klaviertrio (Gerlinde Mischke, Marina Staude und Susanne Krügerke) erfreute mit Werken von Johann Christian Bach und Wilhelm Friedrich Bach, und der Düsseldorfer Mädchenchor unter Einstudierung und Leitung von Chordirektor Rudolf Staude von der Deutschen Oper am Rhein ließ mit seinen hellen Stimmen alte deutsche Weihnachtslieder erklingen.

Ohne Leonore Gedat, die das Programm gestaltete und die Gesamtleitung hatte, ist diese weihnachtliche Veranstaltung nicht mehr zu denken. Sie las mit ihrer wohlklingenden und geschulten Stimme Erzählungen von Ernst Wiechert, ... Paetow und Fritz Dittmer sowie das bewegende „Gebet" von Agnes Miegel, das diese zur Einweihung der Gedenkstätte geschrieben hat. **E. F.**

Fahrt nach Düsseldorf

Ostholstein – Die Reisegruppe Oldenburg der Ostpreußen unter der Leitung von Adelheid Haase veranstaltet vom 11. bis 13. Juni 1994 eine Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf. Interessenten mögen sich melden bei: Adelheid Haase, Oldenburg/H., Telefon 0 43 61/ 26 25. Anmeldeschluß ist der 1. Mai 1994.

Wertvolles Geschenk: Als aufmerksamen Dank für die seit Jahren ganz vorzügliche Betreuung ihrer Tagungen und laufenden Zusammenkünfte überreichte die Gemeinschaft ehemaliger B.-K.-Angehöriger Tilsit dem Ostheim Bad Pyrmont ein bleibendes Erinnerungsstück. Es handelte sich dabei um ein Relief mit einem stilisierten Pferdekopf zum Andenken an die Warmblutpferde des Gestüts Trakehnen. Margot und Hans-Georg Hammer nahmen das wertvolle Geschenk im Kreise zahlreicher B.-K.ler entgegen und bedankten sich sehr herzlich dafür. Die Gemeinschaft ehemaliger B.-K.-Angehöriger trifft sich seit vielen Jahren im Ostheim und führt als evangelischer Jugendbund die Traditionen der 1933 bis 1943 aufgelösten Bündischen Jugendverbände fort Foto Bernhard Witt

Gruppenreise

Berlin – Kein Teil der Erde bleibt bei den Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute unberührt. Aber vier Erdteile auf einmal ist neu. Unter dem Motto „Einmal um die ganze Welt" führt eine 22tägige Reise vom 17. April bis zum 8. Mai 1994 zu einigen der schönsten Plätze unserer Erde, u. a. zu folgenden Stationen: Frankfurt – Bangkok mit seinen vielen Tempel- und Pfahlbauten (Stadtrundfahrt und Tempeltour) – die „Paradiesinsel" Bali (ganztägige Inselrundfahrt) – Sydney, eine der schönsten Städte der Welt (große Hafen- und Stadtrundfahrt) – der Südseetraum Fidschi (Inselrundfahrt und Besuch von Suva) – Honolulu/Hawaii mit seiner faszinierenden, vulkanischen Landschaft (umfassende Inselrundfahrt) – San Francisco, die Stadt der Golden Gate Bridge und der Cable Car (Stadtrundfahrt) – Monterey, Carmel und der berühmte 17-Miles-Drive – New York, eine Stadt der Superlative (Stadtrundfahrt) – Frankfurt. Der deutsche Kulturphilosoph Hermann Graf von Keyserling hat den Standpunkt vertreten, daß „der kürzeste Weg zu uns selbst um die Welt herum führt". Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28.

Sport

Großhansdorf – Der gebürtige Königsberger Heinz Plewka erwarb zum 45. Male das Deutsche Sportabzeichen. Er trainiert die Senioren des Sportvereins Großhansdorf bei Hamburg. In diesem Jahr wurde er drittbester Verein in Schleswig-Holstein vor vielen Großstadtvereinen, obwohl der Ort nur 8600 Einwohner hat. Zu diesen Senioren gehören unter anderem die Vizeweltmeisterin Hanna Kiehr aus Cranz bei Königsberg im Kugelstoßen, die Landesmeisterin Doris Eggers aus Königsberg im 100-m-Lauf und der Vizelandesmeister Kurt Raukuttis aus dem Memelgebiet im Kugelstoßen.

Veranstaltungen

Berlin – Freitag, 21. Januar, 19 Uhr, Lichtbildervortrag von Dipl.-Geograph Reinhard Hanke zum Thema „Baltische Metropolen – Vilnius, Riga und Tallinn" im Bürgertreff im S-Bahnhof Lichterfelde-West, Hans-Sachs-Straße 4. Eine Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V.

Hamburg – Freitag, 28. Januar, 19.30 Uhr, Farbdia-Vortrag im Überblendverfahren von Michael Welder zum Thema „Reise nach Masuren" im Großen Saal des Amerika-Hauses, Tesdorpstraße 1 (Nähe Dammtor-Bahnhof). Eine Veranstaltung der URANIA, Kulturelle Film- und Vortragsgesellschaft mbH. Der Eintritt beträgt 10 DM, für Schüler, Studenten und Schwerbehinderte 7 DM.

Oratorium wird gesucht

Bielefeld – Im Jahre 1732 zogen durch die deutschen Länder etwa 20 000 evangelische Glaubensflüchtlinge aus Salzburg. Sie mußten ihre Heimat aufgrund des Emigrationspatentes des Salzburger Erzbischofs Leopold Anton von Firmian vom 31. Oktober 1731 verlassen. Als viele bereits ohne Ziel unterwegs waren, erließ der preußische König Friedrich Wilhelm I. am 2. Februar 1732 ein Einladungspatent, und so fanden die meisten der Salzburger Emigranten in Preußen eine neue Heimat. Wo immer sie durchzogen, wurden sie von der einheimischen Bevölkerung freudig begrüßt.

Offenbar unter dem Eindruck dieser großen Wanderung und durch das Glaubenszeugnis der Salzburger schuf der Sachse Reinhard Keiser (1674–1739) im Jahre 1733 in Hamburg das Oratorium „Das große Zeichen unserer Zeit an den Salzburger Emigranten zu erkennen". Dieses Oratorium ist zur Zeit nicht auffindbar. Wer etwas darüber weiß, wird gebeten, sich an den Salzburger Verein e. V. – Vereinigung der Nachkommen salzburgischer Emigranten – zu wenden. Die Anschrift lautet: Salzburger Verein e. V., Memeler Straße 35, D-33605 Bielefeld.

Ein verschwiegener Völkermord

Englands Hungerblockade – totaler Krieg schon 1914



Prof. Fritz Haber (1868–1934), deutsch-jüdischer Patriot und Wissenschaftler, rettete mit seiner Erfindung Hunderttausende vor dem ihnen zugedachten Schicksal des Hungertodes

Ihr Tod war beschlossene Sache: Demonstration der „Deutschen Kinderhilfe" gegen die blockadebedingte Mangelernährung

Mancher „Bedenkenträger" wird sich bereits an der Schlagzeile dieses Artikels stören: Wir Deutschen haben doch schließlich so beispiellose Verbrechen begangen, daß wir nicht auf andere verweisen dürfen; schließlich käme das einem Aufrechnen gleich. Tatsächlich ist der Unterschied ganz einfach der, daß man in Deutschland auch Jahrzehnte nach abgeschlossenen historischen Ereignissen, nach vieltausendfachen privaten und öffentlichen Worten der Reue die Selbstanklagen, ja selbstentwürdigenden Schauspiele der Vergangenheitsbewältigung noch immer weiter steigert, während andere Völker sich viel leichter tun. Man erklärt die eigene Geschichte für „all right" oder „O.K.", folglich gibt es auch nichts zu entschuldigen, wenn denn die in bestimmten Lagen angewandten Mittel den Interessen des eigenen Landes dienten. Die meisten Völker dieser Welt scheinen der – langfristig gesehen – deutlich gesünderen zweiten Verfahrensweise zu folgen. Eines dieser Völker ist das britische.

Großbritannien verübte, vor allem in den Jahren 1917 bis 1919, einen ungeheuren Völkermord, der bis heute fast völlig tabuisiert wird. Selbst in den Jahren der Zwischenkriegszeit ist auf dieses Thema wenig eingegangen worden, vielleicht weil die Deutschen zu jener Zeit mehr mit der praktischen Überwindung des an ihnen versuchten britischen Völkermordes beschäftigt waren. Andere anklagen, sprich psychologische Kriegsführung betreiben, kann nur, wer über Zeit, Muße und finanzielle Mittel verfügt. Seit nun auch noch die deutsche Alleinschuld an allen grausigen Entartungen menschlicher Existenz in der neuzeitlichen Geschichte festgestellt wurde, ist das Thema völlig unter den Tisch gefallen.

Die Verwendung des Begriffes Völkermord bzw. versuchter Völkermord (analog der Unterscheidung zwischen Mord und versuchtem Mord) stellt in keiner Weise eine Übertreibung dar. Versteht man doch darunter, nach herrschender Meinung und selbst im engeren Sinne (zur Abgrenzung vom „kulturellen Völkermord") die vollständige oder teilweise, direkte oder indirekte physische Ausrottung von nationalen, ethnischen, rassischen oder religiösen Gruppen.

Hier sind die Fakten: Großbritannien führte von Beginn des Ersten Weltkrieges an den

Krieg gegen Zivilisten

Kampf gegen das Deutsche Reich als totalen Krieg, d. h. als Krieg, der sich nicht auf die Vernichtung des militärischen Gegners beschränkte, sondern als Krieg, der auch die teilweise Vernichtung der Zivilbevölkerung mit einschloß, zumindest aber beabsichtigte. In einer eklatanten Verletzung des Völkerrechts hatten die Engländer auf Grund ihrer überlegenen Machtmittel alle Seewege in das von überseeischen Lebensmitteleinfuhren abhängige Deutschland blockiert. Die Folgen waren schwerwiegend und wurden von Jahr zu Jahr schlimmer: ein ganzes Volk hungerte, und am Ende der chronischen Unterernährung stand für Hundertausende, vor allem kleine Kinder, Alte und Kranke, der Tod durch Auszehrung. Das Verfahren zielte auf die völlige Zerstörung der biologischen Substanz des bekriegten Volkes ab.

Nachdem während des Krieges die Zahlen aus naheliegenden Gründen geheim bleiben mußten, legte am 26. Januar 1919 das Reichsgesundheitsamt die traurige Zwischenbilanz des britischen Kriegsverbrechens aller Welt vor: bis zu jenem Tag hatten über 800 000 Deutsche infolge der Hungerblockade ihr Leben verloren; die genaue Zahl wird auch heute noch von den Bundesbehörden auf Anfragen nicht mitgeteilt. Aber es war nur eine Zwischenbilanz, denn das Kriegsverbrechen wurde als fortgesetzter Völkermord auch nach Abschluß des Waffenstillstandes im November 1918 weitergeführt, bis im Juni 1919 die deutsche Unterschrift unter das Versailler Diktat endgültig erpreßt war. Insgesamt liegt die Zahl der Opfer wohl deutlich über einer Million; für die Zeit nach dem November 1918 fehlen einwandfreie Statistiken.

Die Hungerblockade als Mittel des totalen Krieges ist strikt von der auch in früheren Zeiten angewandten taktischen Methode der Aushungerung im Festungskampf zu unterscheiden. Am Beginn des 20. Jahrhunderts galten auch für Großbritannien einschlägige internationale Rechtsnormen. Normen, auf die London gerne zurückgriff, wo es nützlich erschien: In der Frage der Verletzung der belgischen Neutralität durch das Deutsche Reich etwa, die als – im übrigen völkerrechtlich untauglicher – Vorwand für den britischen Kriegseintritt herhalten mußte.

Die vielgerühmte Weltöffentlichkeit? Sie sah dem damaligen britischen Vorgehen gegen die deutsche Zivilbevölkerung genauso ungerührt zu, wie sie heute den ebenso vor ihren Augen stattfindenden, entsetzlichen Völkermord in Bosnien toleriert. Damals wie heute – die Weltöffentlichkeit interessiert sich für die Dinge erst, wenn die veröffentlichte Meinung dieses nahelegt, weil die Veröffentlicher dieser Meinung den Gang ihrer Geschäfte gefährdet sehen. Erst, als das Deutsche Reich mit der völkerrechtlich begründeten Repressalie des uneingeschränkten, also ebenfalls totalen U-Bootkrieges gegen die Schiffahrt um die britischen Inseln antwortete, wurde ein Thema für die Weltöffentlichkeit daraus. Die USA nämlich betrieben einen durch den Krieg deutlich verbesserten Handel mit den Engländern, der nun Schaden nahm, während die ursprünglichere britische Blockade des deutschen Handels keine US-Geschäftsinteressen berührte. Waren doch die Briten nicht gezwungen, die Schiffe mit Lieferungen für Deutschland zu versenken; sie konnten diese im Bereich der britischen Inseln unschwer anhalten und beschlagnahmen. Während der Hungertod von einigen Hunderttausend „Hunnen", womit die solcherart als eine Form von Untermenschen deklarierten Deutschen gemeint waren, keine Folgen hatte, hatte der Tod von einigen Dutzend US-Bürgern auf torpedierten Schiffen eine hinreichende moralische Dimension, um den US-Kriegseintritt zu begründen.

Es gibt den juristischen Sachverhalt des „Verbotsirrtums". Darunter ist der Fall zu verstehen, daß ein Täter sich über die Rechtswidrigkeit seines Handelns nicht im klaren ist. Das trifft für den Fall der britischen Hungerblockade nicht zu, genausowenig wie die Annahme, daß man sich in England der verheerenden Folgen der Hungerblockade nicht bewußt gewesen sei. Dies läßt sich unter anderem aus einer Auswertung britischer Presseveröffentlichungen belegen. Die Londoner „Weekly Dispatch", die Sonntagsausgabe des zum gutbürgerlichen Rothermere-Konzern gehörenden Millionenblattes „Daily Mail", etwa brachte am 8. September 1918 einen Artikel, der den Titel „Die Hunnen von 1940" trug. Darin wurde freimütig über die erhofften Wirkungen der Hungerblockade gesprochen: „Nicht nur Zehntausende Deutsche, die noch ungeboren sind, werden körperlich minderwertig sein, sondern auch Tausende Deutsche, die bis jetzt noch gar nicht empfangen sind." Zusätzlich wurde ein gewisser Dr. Saleeby zitiert, der das Endziel dieser Maßnahmen definierte: „Die deutsche Rasse geht der Vernichtung entgegen, darüber gibt es keine Zweifel ..." Vor diesem Hintergrund scheinen bestimmte Äußerungen Hitlers, zwei Jahrzehnte später, zumindest nicht mehr originell.

Die Vorstellung, hier unzulässigerweise ein in der Breite nicht aussagekräftiges Beispiel herausfiltriert zu haben, geht im übrigen an der Sache vorbei. Das hier zitierte „Gedankengut" stellt zu jener Zeit eher Gemeingut denn Ausnahme dar – ohne daß daraus ein britischer Sonderweg in der Völkerfamilie oder gar die Theorie einer britischen Neigung zum Völkermord in der Abfolge „Thomas Morus – Heinrich VIII. – Winston Churchill" konstruiert werden soll. Selbst der insbesondere bei Teilen der heutigen deutschen Pfadfinderschaft vielfach kritiklos verehrte Jugendführer Lord Baden-Powell dachte zunächst großbritisch und dann erst kosmopolitisch. Hatte dieser doch, ganz auf der benannten Linie liegend, bei Abschluß des Waffenstillstandes 1918 prophetisch erklärt: „Wir werden bis 1940 (!; Verf.) warten müssen, um zu sehen, wer den Krieg wirklich gewonnen hat", um dann noch voller Optimismus hinzuzufügen: „... die ganze Schwere der Blockade wird das verbrecherische Deutschland erst in Zukunft fühlen ..."



Grippekranke in einem Notlazarett in Baden: 187 000 Tote im Sommer 1918 unter der ausgezehrten Bevölkerung

Man muß es den Briten lassen, das war Planung auf weite Sicht. Wenn auch die langfristigen Folgen nicht ganz die erwünschte Wirkung zeigten – auch nach einem erneuten Versuch mit dem Morgenthau-Plan ab 1945 nicht –, so waren die unmittelbaren Folgen verheerend. Während bis Jahresende 1914 von der

„Deutsche Rasse vernichten"

Blockade noch nicht viel zu spüren war, ist die Auszehrung im Jahre 1915 bereits für 9,5 Prozent aller Todesfälle ursächlich. Für 1918, auf dem Höhepunkt, belegen die Akten des Reichsgesundheitsamtes schließlich einen Anteil von 37 Prozent an allen Todesfällen in der Heimat. Was diese nüchternen Zahlen bedeuten, läßt sich mit Worten kaum beschreiben. Die Vokabel vom „Steckrübenwinter" 1917 kann vor diesem Hintergrund eigentlich nur als gefährliche Verharmlosung betrachtet werden.

Daß die Zahl der Todesopfer nicht auf Millionen stieg, ist wohl nur den beiden Wissenschaftlern Prof. Carl Bosch und Prof. Fritz Haber zu danken, auf die eine in ihrer Wirkung an ein Wunder grenzende Methode der Stickstoffgewinnung aus der Luft zurückgeht (Haber-Bosch-Ammoniaksynthese). Aus der auch durch keine englische Blockade entziehbaren freien Umgebungsluft ließ sich so dieser für Kunstdünger (wie auch Sprengstoffe) unentbehrliche Grundstoff in nahezu beliebiger Menge erzeugen.

Wie für die Viertelmillion Bombentoten der einen Nacht von Dresden, wie für die vielen Hunderttausend Bombenopfer der britischen Terrorangriffe des Zweiten Weltkrieges auf andere deutsche Städte, so fehlt bis heute jedwede britische Geste des Bedauerns auch für die Hungerblockade, von einer Entschuldigung ganz zu schweigen. Schlimmer noch, selbst in Deutschland als dem Land der Opfer des englischen Weltkrieg I-Völkermordes bleibt das Thema ein Tabu-Thema. Während jedes Jahr Hunderte neuer Bücher erscheinen, die deutsche Verbrechen eines zwölfjährigen Geschichtsabschnittes zum Gegenstand haben, gibt es keine einzige Darstellung in deutscher Sprache aus den letzten vier oder fünf Jahrzehnten. Eigentlich erstaunlich angesichts der Sensibilität, mit der in unseren sonstigen Medien jedes einzelne ausländische Opfer irgendeiner deutschen Gewalttat bedacht wird. Eine Million tote „Hunnen" – das ist im Deutschland des Jahres 1994 noch immer ein Tabu, an das man nicht rühren darf.

Fritz Degenhart